Neueste

deutsche Schaubühne

für

1807.

Sechster Band.

Frankfurt und Leipzig.

REGIA
MONACENSIS

Inhalt
des sechsten Bandes
vom
Jahrgange 1807.

Der Bürgeraufruhr in Landshut. Ein vaterländisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Der deutsche Hausvater, oder die Familie. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von Otto Freyherrn von Gemmingen.

Der Bürgeraufruhr in Landshut.

Ein vaterländisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

1807.

Personen.

Heinrich, der Mündel, zugenannt der Reiche, Herzog in Niederbaiern.

Georg Ahamer, Heinrichs Hofmeister. *) | Sigmund Apfenthaler, Kanzler. | Ein Burgpfleger. | Hans Klosner, zugenannt Tausendteufel. **) } Heinrichs Vormünder und Landstände.

Erasmus Preysinger, Heinrichs ehemaliger Pflegvater.

Kaspar der Thorringer, Kaiser Ruprechts Abgeordneter.

Ulrich von Ebran, Heinrichs Kämmerling.

Baierische Ritter.

Ritter aus Preußen.

Bürgerliche.

Dietrich Reckel, Heinrichs Baumeister.

Susanne, Reckels Gattin und Martins von Asch Tochter.

*) Hund schreibt im baierischen Stammbuch I. Th. fol. 167. daß dieser Georg Ahamer aus einem nunmehr ausgestorbenen Geschlechte war, sogar ein anderes Wappen führte; sohin mit den noch jetzt lebenden Edlen und Verdienstvollen von Aham nicht müße verwechselt werden; er starb 1444.

**) Ebendaselbst im II. Th. fol. 136.

Martin von Asch, Bürgermeister, verbannt.

Fritz Pelchinger, Müller. Leonhart Ketner, Krämer. Hans Mosburger, Schulmeister. Hans Leutgeb, Zimmermeister.	Verbannte Rathsherren.

Ulrich Fütrer, Stadtschreiber.

Hans Steinmetz. Velten, ein Töpfer. Jobst, ein Weber.	Rathsgenossen.

Ein Schmied, Schuster und Schneider, Zunftmeister.

Verschiedene Bürger und Handwerker.

Ernst, ein Maurerjunge.

Mang, ein Kuppler.

Ein Rottmeister und Waffenknechte.

Görge und Lenz, zwey von der Leibwache des Herzogs.

Ein Wundarzt.

Stephan, des Kanzlers Reitknecht.

Die Handlung beginnt am Vorabend des Charfreytags, und endigt sich am Anbruch des Ostersamstags.

Erster Aufzug.

Abendämmerung.

Eine Stube in Reckels Behausung, hart an der Stadtmauer und Isarbrücke. Susanne arbeitet an der Halskrause ihres Vaters; auf dem Tisch steht eine Sanduhr, auf der Bank Rocken und Spindel; an der Wand hängt ein Krucifixbild. — Ernst bürstet an des von Aschen Mantel und Spitzhut; pfeift zuweilen, und wirft Taubenfutter zum Fenster hinaus.

Ernst. Befremdets Euch, daß auch der junge Herzog mit Filzen filzt, mit Katzen maußt?

Susanne. Arg! arg!

Ernst. Frau Meisterin! Tauben, Tauben warens mit Augen, wie Eure Augen; die Brust blank, trotz dieser Abendröthe! — Auf einen Pfiff schnabelten sie den Weizen rein aus meiner Hand weg!

Susanne. Und Mang, sagst Du, fieng sie? —

Ernst. Arm und Bein brech ich dem Bastarden! — Wer gab ihms Recht, mir in den Kobel zu schliefen? mir meinen Rauchfüßigen von den Eyern wegzukapern?

Susanne. Ernst! balg Dich nicht mit Mangen um einer Taube willen; Mang ist Ebrans Herzwurm, Ebran unsre letzte Schutzwehr!

Ernst. Hätte der Galgenvogel zu mir gesagt: „Hund oder Narr, gieb mir von diesem Zügel ein Paar Junge!" — Nimms! hätt' ich gesagt; — nun trauret das gattenlose Weiblein untröstbar; senkt Kopf und Flügel über die nackte Brut hin; seufzt, hungert, stirbt vor dem besten Weizenfutter! — Stellt Euch an meinen Platz, wenn Euch Ebran, anstatt Euren Vater vom Bann loszuwirken, Neckeln so grausam aus Euren Armen riß!

Susanne. (legt ihre Hand auf Ernsts Mund) Begieb Dich! Auf die Ostern wallfahrten wir auf den Berg Andechs, *) und holen ein

*) Im Jahre 1388. kroch nach dem Bericht Jakob Dachauers, eines Franziskaners, aus dem Berg Andechs in Oberbaiern eine Maus mit einem Zettel hervor, worauf die Namen verschiedener Heiligen verzeichnet waren. Die Mönche gruben in diesen Berg, und fanden eine Menge heiliger Gebeine. Sogleich entstand eine so große

heilig Gebein, das erhält künftig auch Deine Tauben hübsch Paar beysammen!

Ernst. Beysammen! wie Euren beschimpften verjagten Vater, und seine mitverbannten Rathsfreunde; davon wird sobald die Maus auf dem Andechs kein Beinlein ins Baiern hereinschleppen.

Susanne. Oh, Junge! stäupe mir diese Hoffnung nicht auch aus meinem Herzen! — Gottseliges Mäuslein! brächtest du mir nur seine Handschrift, daß er noch lebe! nur die Nachricht, wo er schmachte! Baarfüßig wollt ich mit sieben reinen Mägdlein im jungfräulichen Schleyer deinen heiligen Berg hinanklettern; mit ihnen auf den Knieen zu jedem Heiligthum hinkriechen; das Bild des Greisen, so schwer er ist, in Wachs auf den Altar opfern; die Erbkleinodien der von Asch (ach! wären sie nicht schon eingebrockt!) im Münster aufhängen; meine heiße Liebe zu meinem Gatten würde selbst gedämpft in einer ewigen Lampe zum Gelübde auflodern!

Ernst. Verlegt in der Noth die Eyer nicht; mit Mäusedreck werdet Ihr die große Steuer doch nicht bezahlen können.

Susanne. Die große Steuer! — Schlag auf Schlag! — Mein Gott! wie hilflos. —

Wallfahrt dahin, daß man das Opfer der Pilger oft metzenweis ausmaß. Die Jakobsdult in München hat von diesem Fund ihren Ursprung. A. Brunner, u. a.

Warum drückt uns dein Wille mit Trübsalen so hart zu Boden?

Ernst. Weint und schluchzt Ihr Euch das Herz aus dem Leibe; die heilige Kümmerniß hat doch keinen goldenen Pantoffel mehr für Neckeln. Die Hofschranzen werden Euch morgen aufgeigen, daß alle Heiligen im Himmel selbst nicht mehr wissen, wo sie Gelds genug herholen sollen. (er wendet den Mantel um, stäubt heftiger, zertritt das Ungeziefer, und jagt den Staub zum Fenster hinaus) Seht doch! seht doch! Spinnen, Schaben und Wanzen nahmen sich hierinn das Bürgerrecht! — Wär Euer Vater darinn zu Asche verfault, sein Mantel stäubte diesen Staub nicht!

Susanne. Denk doch, seit Bartholomäitag im Schrank, und der unschuldige Greis verworfen, gehaßt, verabscheut, weiß Gott wo in der Welt, von Hunger und Elend bis ins Grab niedergedrückt!

Ernst. Heraus aus den Falten, du muthwillig heuchlerisch Schelmenvieh! heraus, schurkenhaftes Ungeziefer! willst du auch noch an den letzten Lumpen des Edlen von Asch nagen?

Susanne. Gutherziger Taubenkopf! auch du erkennst uns nicht!

Ernst. Ich Euch verkennen? — Bey Gott! dann verkennet auch der Säugling an der Brust seine leibliche Mutter, und beißt ihr aus

Undankbarkeit den Krebs und Tod in den Busen! — Frau Meisterin! die Kellerschlüssel, unsern großen Keller hieß mich Meister Reckel auch aufschließen; und Stühle und Bänke drein stellen.

Susanne. Den Keller?

Ernst. Die Rathsverwandten kommen diese Nacht wieder heimlich zusammen.

Susanne. (bang) Schon wieder?

Ernst. Laßt sie drunten zusammensitzen so oft, so lang sie wollen; immer besser als hier oben; sonst verjagen sie mir mit ihrem Gerumpel und Gezänke auch noch meine kranke Täubin aus dem Kobel. — Die Kellerschlüssel! (er stößt aus Unachtsamkeit die Sanduhr vom Tische)

Susanne. Bist ausgelauffen, armer Vater? —

Ernst. (indem er die Scherben zusammenrafft) Unglück! warum brachst du nicht Mangen im Kobel den Hals entzwey? (er geht ab)

Susanne. (allein)

Wunderlicher Reckel, warum mit deiner Susanne so geheimnißvoll! so scheu, so ängstlich, so betroffen! zwar gut, herzlich gut; aber mit Zwang! — Herzensmann! du bist nicht mehr Dietrich; ein groß Vorhaben, ein schrecklich Unternehmen hob dir die Sinne aus den Gelenken deines sanften Herzens! — Warum heut so vor-

sichtig? so widersinnig vorsichtig? — — Nein, Susanne! sey willig, sey ihm gefällig! widersprich ihm nicht, dem Mann der Schmerzen! widersprich ihm nicht in seinem Trübsinn! mach ihm seine Schwermuth erträglich! — Dein Gatte ist klüger als du! nie absichtlos! — Mein Vater bedarf dieser Halskrause, dieser festlichen österlichen Zierde! — — Schrecklicher Gedanke! — Vielleicht in seinem Todtensarg! — Denn lebte er noch, was soll dieser Putz für einen verbannten Bürgermeister! — Selige Mutter! du starbst am Tage seiner Verbannung. — Vater! bist auch du todt, so tödtet mich der Anblick deines Leichnams.

Hans Steinmetz, *) Fütrer, und Susanne.

Susanne. (mit neugieriger Miene) Je, unser Stadtschreiber Fütrer, und Hans Steinmetz! —

Fütrer. Gott grüß Euch, edle Frau Susanne!

Hans St. Ho! guten Abend, evangelische Bruthenne.

Susanne. Tausendmal willkommen, ehrenveste Rathsverwandte!

*) Dieser Hans Steinmetz war Mitmeister der Martinskirche zu Landshut; sein Grabmal ist in Marmor auf dem Kirchhofe daselbst noch jetzt zu sehen.

Hans St. Immer einsam zu Hause im Käfig?

Susanne. Im offenen Käfig, mein Dietrich schließt mir ihn nie.

Fütrer. Doch immer leutselig, gesprächig, wie ein zahmes Zeislein; munter und geschäftig in der Haushaltung, wie diese Spindel, die fröhlich vom Rocken tanzt.

Susanne. Könnt ichs: ich spinnte am Vergnügen meines Mannes und seiner Freunde ganze Nächte.

Fütrer. Ausbündig Weib!

Hans St. Reckels würdige Hausfrau!

Fütrer. Meine Käthe wollte freylich immer aufgepuft, immer aufgezäumt umherscharwenzen; jetzt knüpft sie aber ihr Hemd, das keinen Nadelstich mehr aushält, in Knoten, und bleibt aus Nothzwang hinter der Wand.

Hans St. Recht so, Susanne! — ein üppig Weib zieht und verthut den letzten Sparrennagel im Hauswesen ihres Mannes, und wird noch ihren Kindskindern ein fressend Kapital. — (er nimmt Susannen bey der Hand) Her mit der sanften treuherzigen Hand, bey Gott! ich will sie allen unsern albern puppenmäßigen Närrinnen für die lange Weile und wider den Hausüberdruß auf ihre Kunkel stecken, und damit weissagen, was ein ehrbar und sittsam Weib sey. (er drückt ihr die Hand, daß sie schreyt)

Susanne. Hui! ah! ohe! Ihr erdrückt mich, bevor Ihr mir was Guts prophezeiet.

Fütrer. Lähme sie doch nicht!

Hans St. Drückte Euch der schmeichelnde Federhahn die Hand sanfter? — Wie heißt der freche Siechling, der Euch heute nach der Messe so lüstern an den Leib kam? — Euch das Jawort so zuverläßig zunickte, wie Reckel am Traualtar?

Susanne. Ihr kennet doch des Herzogs Kämmerling, Ebranen?

Hans St. Ebranen von Wildenberg? — Hm! Hm! — Für eine Heerde Ziegen wäre er Bocks genug; seine Haut aber taugte nicht zum Schurzfelle Eures ehrenvesten körnichten Reckels; 's wär zu mürb.

Fütrer. Susanne! Ebran würde St. Kunigunden selbst die Pflugschaaren heiß genug gemacht haben.

Susanne. Ebran vermag viel. — (sie wickelt ihre Finger in den Schurz) Euer Handdruck, Steinmetz! geht mir durch Mark und Bein. — Ebran vermag viel beym Herzog; meine Zuversicht auf seine Fürbitte. — Oh weh! meine und Eure Hand!

Fütrer. (macht sich zum Fenster) Du Schwarzkünstler, zogst unsern Rathsgenossen eben auch in der Pumpermette beynahe den Arm vom Leibe; doch kommen sie nicht nach!

Hans St. (schüttelt Fütrern den Spitzbart) Geduld, Nachbar Fütrer! sie kommen. Solche redliche Steinzwickel keilen und ziehen sich, wenn auch das Gewölbe kracht, immer selbst fest und getreu aneinander,

Und man erspart die Klammer,
Bley, Schleuder, Mertel, Hammer.

Ist das nicht gut gereimt, Frau Baumeisterin?

Susanne. St! st! — Mir gellt' es in Ohren, mein Mann rufe!

Hans St. Er gieng noch zu einem und andern Rathsfreunde; — Spricht Meister Reckel: Ja! — so gehts endlich bunt über Eck; — ganz Landshut wird zunftweis mit ihm in Euren Keller, wie das arme Lastvieh in die Arche Noahs, einziehen, und puff! (er schlägt mit der Faust auf den Tisch, daß alle Fenster klappern)

Susanne. (ängstlich) Was und? Lieben Freunde! spielt doch Ihr mit mir nicht unter dem Hütlein! was und? — Heraus mit der Sprache! Setzt mich aus der Angst! — Ist mein Vater unpaß? todt? oder in Gefahr? — Mein Herz bittet Euch, bemäntelt Euer Geheimniß nicht! — Susanne ist durch das langwierige Elend abgehärtet genug, mit ihm, — für ihn zu sterben!

(Fütrer und Hans Steinmetz lachen sich einander ins Angesicht.)

Fütrer. Ha! Martin von Asch todt! er

lebt, Susanne! muß leben, unter uns leben! wir brauchen ihn zu Viel!

Hans St. Müssen zuvor dem Schurken eine Falle, einen Sarg zimmern!

Fütrer. Las Euch denn Reckel Aschens Brief nicht vor?

Susanne. Meines Vaters Brief?

Hans St. Den Lunten rocht Ihr nicht, den Leutgeb vergangene Nacht an unsre Herzen legte?

Susanne. Leutgeb hier?

Hans St. Nun! so höret: —

Fütrer. Behutsam, Hans! — Susanne! legt auch Ihr den Finger auf den Mund; Ihr gelobtet Reckeln am Brauttag auch Eure Zunge! versteht Ihr mich?

Susanne. Der harte Mann, sprachlos untersuchte er noch bey dem Abendbrod alle meine Gebärden, als ob er mir einen Zufall entdecken möchte, der mich betrüben könnte! — Jeder Bissen knirschte, wie Zwieback, unter seinen Zähnen! ich lag ihm an: „was fehlt dir, Lieber!" mit trüber Verbitterung schüttelte er meine Hand von seinem Antlitz; gestümmelte, fürchterliche Worte waren seine Antwort! all mein Blut wirbelte um mein Herz, und vor meinen Augen Schrecken!

Fütrer. Ihr jungen Weiber sucht immer

Sonnenschein im Milz Eurer Männer! Susanne, Eure liebkosenden Thränen verkütteten Reckeln zwar die Wunden, die ihm die Ketten im Verhaft bis ins Mark einschnitten; aber das Geschwür des Herzens bricht leicht wieder auf, sobald es das Leiden redlicher Leute mitempfindet; oder wenn übermüthige Schurken die Narben der Armen aufritzen. Bey Gott! man macht ehrlichen Leuten die Welt zu eng; wenn wir ihre Sache nicht selbst in die Behörde schlichten!

Hans St. Hätte meine arme Seel' ein Zimmermann aus einem Eichenblock geschnitzt: sie widersetzte sich Reckels Vorhaben nicht. Einmal, der Schlägel prellt zu schwer, zu oft auf unsere rastlosen Bürgerherzen.

Fütrer. Reckel sollte Heinrichs Unterthanen statt des Martinthurms ein Lazareth erbaut haben.

(Man hört das Klappern und Räthschen der Pumpermetten von der Ferne. Hans Steinmetz langt nach einem Weintopf in der Schüsselrahme, und spühlt ihn aus.)

Hans St. Frau Recklin! seht Euch um ein Tröpflein um. — Allen arbeitsamen Baiern behagt bey der Ruh und Unruh ein Trunk.

Susanne. Gern, herzlich gern!

Hans St. Nicht wahr, Fütrer! eine Pumpermette sperrt auch einem feistgemästeten Probsten die Lunge?

Ein Schuster, Schneider und Schmied.
(treten auf)

Susanne. Nehmt Platz, Zunftmeister! ich hab, wie Ihr seht, keine leere Hand. (sie geht ab)

Schneider. Stadtschreiber! Du liest die Bibel, Gottes Wort! was will der dreyspitzige Leuchter in der Pumpermette? warum löschte der Küster eine Wachskerze nach der andern so sparsam aus, und donnerte und hagelte am Ende so grimmig und schrecklich, als ob auch er alle müßigen Pfaffen zum Land hinausjagen wollte?

Schmied. O diese erhalten sich, da man an uns allen kneipt und nagt, wie die Dohlen und Fledermäuse auf dem Kirchthurm; heut aber verdienten sie treulich ihren Osterbraten.

Fütrer. Schneider! sahst Du so wenig bey so vielen Wachskerzen? sie klapperten und papperten Dir's doch deutsch genug in die Ohren. Dieses Schmettern bedeutet das Leiden unschuldiger Leute, und das Zähnklappern der Schurken, wenn sie Gott, wie der Meßner die Lichtputzen, beym Schopf nimmt.

Schneider. Dann werden unsers Herzogs Rathgeber gewiß nicht die letzten in der Kluppe seyn! Sie beschneiden uns armen Leuten statt der Nägel die Finger! Floßen heut wieder unsern ausgepreß-

gepreßten Mitbürgern Thränen, wie heißes Traufwachs, aus den Augen.

Fütrer. Heiße Thränen erwärmen das Herz eines Landverderbers nicht, daß er die häuslichen Bedürfnisse, die schwere Last, die den mühseligen Gewerbsmann drückt, mitfühle! Man läßt den Handwerker und Künstler in seiner Werkstätte darben; seine Geschicklichkeit einschlummern; seinen Kunsteifer und Scharfsinn versiechen; Zeit, Lust, Kraft, Hang und Trieb zur Arbeit im Nebel verschwinden; Niemand, Niemand ist mehr, der sie kennen, wecken, unterstützen, und zur vortheilhaften Aufmunterung der Gewerbe reizen und benützen will.

Hans St. Doch, trotz alles Geldmangels, beklemmt man den armen Mittelmann wieder mit der großen Bürgersteuer! Habe zur neulichen das Ungeld geborgt, und noch nicht samt meinen Buben aus dem Steinbruch herausgebrochen.

Schmied. Ermässe der junge Heinrich unsere Einkunft und Ausgab; wie oft und streng jeder Heller unsere Nerven anspanne; oder berechnete ihm's ein Rathgeber, was Haus und Werkstatt, Weib und Kind das Jahr hindurch zum Unterhalt bedürfen; er würde seine Säckel gewiß nicht mit Bürgerschweiß ausfüllen; nicht Anstalten treffen, die den Gewerbsmann mehr verderben als emporschwingen.

Hans St. (holt einen tiefen Seufzer) Bey Gott! eine ganze Predigtkanzel wollt ich allein aus dem Stein hauen, der auf meinem Herzen liegt. *)

Schuster. Ja! ja!

Schmied. In Gottes Namen! der Himmel ist für das Mastvieh doch nicht gebaut.

Hans St. Diese Hoffnung macht mich, wie St. Christophen, Felsen tragen; sonst stürzte ich mich längst vom Thurm, und erschlüg' zuvor Weib und Kind am Tisch.

Schneider. Wunder ist's, daß die Gemeine so lang durch die Finger sah.

Fütrer. Der Pöbel ist freylich darum seliger als wir; er sieht den Umfang seines Elends nicht ein! — Wie ein Kornwurm, vergißt er mit einem Stück Brod in der Hand seine Mühseligkeit; und ein gnädiger Blick seines Fürsten macht ihn schon fröhlich und zufrieden.

(Susanne kommt mit Käse, Brod und Wein.)

Susanne. Nur ein rauher, säurlichter Trausnitzer; unsere besseren Weingewächse nahmen uns die Landstände samt den Weinbergen.

Hans St. (der eben trank, und den

*) Denen, die unsern alten dauerhaften ehrfurchtvollen Gottestempeln neumodisches, kostbares, zerbrechliches Lappenwerk anhängen wollen, dient zur Nachricht, daß die Predigtkanzel der Stiftskirche in Landshut aus einem einzigen Steine gehauen sey.

Krug Fütrern an den Mund setzt) Aber kräftig! —

Susanne. Wohl gedeih' er, und Gott segn' ihn Euch!

Hans St. Kräftig, Fütrer! kräftig; wie Reckels Baumörtel; — weidlich, wie Herzog Friz, der ihn am ersten pflanzte. *)

(Sie trinken rings herum.)

Fütrer. Der kreuzbrave Friedrich hatte noch gutbaierisch Mark und Blut! der liebte die Freymüthigkeit eines Baiers; aus der Lunge durfte der Bürger vor seinem Angesichte auskramen!

Hans St. Ein Hofirer sollte die Wahrheit, oder unser ehrlich Wort verschränkt, oder einem Bürger Leid gethan haben, er selbst hätt' ihn über die Trausnitz hinabgeschmissen.

Schneider. Hans! einen müden Bürger hätt' er in seinem Brautbette ausruhen lassen.

Susanne. Eßt auch Käs' und Brod.

Schneider. Frau Baumeisterin! Ihr könnt Euch wohl nach Reckeln umsehen. — (er sieht allen warnend ins Angesicht)

(Susanne nimmt den Rocken zu sich, und entweicht.)

*) Herzog Friedrich, Heinrichs Vater, soll auf das Zudringen seiner Gemahlin Magdalena, die des Barnabos, Visconti von Mayland, Tochter war, den ersten Wein in Niederbaiern gepflanzt haben.

Fütrer. Der hielts mit dem Bürgerstand, und schonte ihn, wie seinen Augapfel.

Schuster. Ja! ja! Da gabs noch Muth und Kräfte, Gewinn und Pfennwerth unter uns.

Schneider. Mit Freude trug man ihm seine Auflagen in die Rentenkammer; er vergütete sie uns zehnfach wieder.

Schmied. Mein Vater vertrank oft mehr bey einer Kindstauf, als Herzog Friedrich Steuer foderte. — Hundert Pfund Pfenning gab die ganze Stadt Schatzung; die zog ein Fischer mit seinem Netze oft am Feyerabend noch aus der Isar. —

Hans St. Ein kluger, milder, gnädiger Herr war Friedrich, das würd' ihm sein Feind, Pilgram, der Erzbischof in Salzburg, selbst im Grabe nachsagen; er gab ihn ohne Entgeld aus der Frohnveste zu Burghausen. *)

Fütrer. Wachsam und häuslich; doch fürstlich. — Hielt gute Polizey; stutzte allem verschwenderischen Aufwand den Schwanz weg; that sich selbst Abbruch an Bequemlichkeit; be-

*) Dieser Erzbischof war Bundshauptmann im rheinischen Bunde, hielt es mit den Reichsstädten, und that mit ihnen Baiern großen Schaden durch Raub, Brand und Verheerung vieler Schlösser von Möring an bis auf Abach. H. Heinrich fieng ihn. Siehe J. Ebrans Chronik bey H. von Oefele I. Th.

sorgte unsern Vortheil und Nutzen; — die Geschäfte und Gewerbe trieben sich selber.

Schuster. Wohlfeile und Ueberfluß jauchzten auch bey Mißwachs und Kriegszeit aus allen unsern Buden und Werkstätten; es ward zum Sprichwort:

Entstünd' im Himmel selbst Theurung und Noth:
Dann zögen die Heiligen ins Baiern um Brod.

Hans St. Hieß unbürgerliche faule Schurken Vesten und Burgen bauen; schoß den Arbeitsamen zum Vortheil Urkauf, und armen Waisen Lehrgeld vor.

Schmied. Und wickelte unsere siechen Krüppel in gelinde Weihel und Mönchskappen, und setzte sie den Pfaffen und Nonnen zur Pfründschüssel: ja, das that er.

Hans St. (der eben trank) Ulrich! in unsern Augen sah ers, wenn wir Hülfe bedurften.

Futrer. Sollt' ers nicht? — Er las das Tauf = und Sterbbuch seiner Unterthanen; quittirte uns selbst bey jeder Abgabe mit eigner Handschrift; — Hans! da kratzte er an seinem Schneckenbart, wenn er seinen Heinrich in der Schule mitten unter unsern Buben und Mägdlein müßig sitzen sah; und sprach: „Hainz! liebe diese guten Kinder; sie werden Deine Unterthanen, die Dich fürstlich nähren müssen!" — Dann küßte und drückte er unsere arme Brodwürmer; gab jedem jährlich seinen heiligen Klaus

und Armenseelenzopf — setzte jede Woche ihren Schulmeister nach seiner sauren Schularbeit an seinen Herzogstisch; und besoldete seinen Fleiß mit großer Kost und Darlegung. — Warum? Friedrich dachte weislich: ein Schulmeister kann oft fürs Vaterland mehr thun, als der beste Fürst. — Das Gute, das der Fürst mit Gesetzen und Schwerd in die bösen Glieder seines Staats schreibt, versiegt, wie das Blut eines geköpften Missethäters; die Lehre des Schulmeisters aber pflanzt, biegt, bethaut den Keim des zarten Bürgerleins, und Tugend und Wahrheit, Arbeit und Fleiß, Muth und Ehre, kurz, alle Bürgerpflichten fassen unter seinen Händen Eichenwurzeln, und beleben zum allgemeinen Heile das Herz des Unterthans.

Hans St. Nun aber hat der Muthwille Gottes Erdreich umgewandt; Schurken meistern an ehrlichen Leuten; setzen sich, wie die Wildkatzen, auf unsere Gurgel; ziehen uns das Fett über die Köpfe, und spicken ihre Säckel damit.

Schmied. Wollen ihnen den Balg schon ausklopfen!

Ein Weber und Töpfer. (an der Thürschwelle)

Weber. Zu! zu! Meister Töpfer.

Fütrer. Herein!

Schneider. Hieher zu uns!

Hans St. He da! Auch Jobst und Velten bleiben nicht aus.

Töpfer. Hum! Ja, ja! da Dietrich Reckel hier Barthels Jahrmarkt hält, werd' ich wohl auch meine Töpfe noch ganz an Mann bringen.

Fütrer. Töpfer! Dein Herz ist gut getöpft, daß wir unsern Unmuth darein ausschütten können.

Töpfer. St! man könnt uns behorchen.

Hans St. Meister Weber! wir bannen heut den Teufel, der soll uns den Kunstgriff lehren, aus Kieseln unser täglich Brod zu backen.

Weber. Dann seyd Ihr wohl daran; unsere Vodern ätzten sich immer vorsichtig und liebreich einander, wie die Spatzen im Neste, wenn das Schaff Roggen auf 1 Pfund Pfenning stieg. *)

Töpfer. (kaltsinnig) Die Muth galt oft schon 2 Pfund.

Fütrer. Unter Heinrich, dem Zänker, mags seyn. Bürger! wir leben doch nicht zu Thassilos und Arnulphs Zeiten, da die Hunnen und Karolinen Baierlands Getreidkästen verbrannten, unsere Fürsten blendeten und kahl schoren, und den Mönchen statt Kalbsköpfe auf den Tisch setzten. — Denkt doch, wir haben einen Ludwig in Ingolstadt, der über die Heuschrecken,

*) Ein altbaierisches Schaff Getreid hielt jetzige drey Schäffel; die Muth die Hälfte des Schaffs.

die uns aufzehren wollen, selbst seinen Bart schüttelt; haben einen Preysinger, einen Kaspar Thorringer, der alten Landstände ersten, der unsere Handveste vertheidigt, die wollen wir fragen, ob uns der junge Heinrich diese große Steuer aufbürden darf.

Töpfer. Friede! Friede! weicht den bösen Zeiten und Leuten aus den Füßen! Begebt Euch! es mißlingt! — Hört! was mein Vater Gottfried jeden Morgen sang; noch auf dem Sterbebette sang. — Mein Vater sah Blut regnen; hatte in der großen Hungersnoth nicht genug Kleyen zu nagen; der Feind brennte ihm Haus und Werkstatt wurzweg; er begleitete in der Pest seine drey Eheweiber zum Grabe; ward vor hohem Alter stockblind; doch sang er immer mit zufriednem Herzen:

Der Hofmann, Fürst und Kaiser
Sind gegen mir Kahlmäuser;
Mein Herz, mein Herz liebt mehr;
Götz töpft für jed' Geschöpfe
Krüg', Häfen, Schüssel, Näpfe,
Wie du, mein Gott! mein Herr!
Getreulich ohn' Gefährde
Reichst du mir, Mutter! Erde!
Dazu den Laim und Thon;
Drum dreht, wie meine Scheibe,
Sich auch mein Herz im Leibe;
Mein Schweiß ernährt mich schon. —

Friede also! Friede!

Hans St. Da sich unsre Zähne stumpf

klirren, unsre Herzen wund zappeln, pfeift und singt er uns vollends ins Grab!

Schmied. Sein gleichgültig Hasenherz ließ sich wahrlich mit Fäusten in seinen Laim kneten!

Schneider. Nachbar! bist Du ein Fremdling? hat Dich der Fronbot allein nicht zur großen Steuer aufgefodert?

Schuster. Ehrsamer Velten, seyd nicht wankelmüthig! die Landverderber sollen unsre Häuser nicht zweymal unterübersich kehren!

Hans St. Unsre Freyheiten, Velten! unsre Stadtfreyheiten, Herzogs Otten große Handveste wollen wir nach alter Herkunft handhaben.

Fütrer. Unsern edelvesten Bürgermeister, Martin von Asch, unsre achtbaren Rathgeber, Leutgeben, Pelchingern, Ketnern, unsern ehrsamen Schulmeister, Hans Mosburger, müssen sie uns des Banns und Elends lossprechen!

Hans St. Unsre Privilegien, Rechte und Befreyungen uns neuerdings aufschwören!

Fütrer. Unsre Privilegien!

Weber. Unsre Freyheiten!

Schmied. Unsre Handveste!

Schneider. Befreyung!

Schuster. Ja, ja, unsre Stadtrechte!

Hans St. Unsre Freyheiten! Freyheiten!

Töpfer. Mit Euren Freyheiten! — Wer raubt uns die freye Luft? wir athmen sie noch immer ohne Zins! — Für das Erdreich, womit

ich mein Geschirr töpfe, bezahl ich dem Herzog unverdrossen meine baaren Schillinge. — Warum soll uns der junge Fürst, statt seiner Rathgeber, Rechenschaft ablegen, wozu sie sie anlegen? der gute Heinrich weiß es selbst nicht. — Unser Verderben wird ihm schon den Staar stechen, unsre Armuth die Augen öffnen! — Neulich kam Mang, des Herzogs Schalksnarr und Tischrath, mit einem Bengel vor meine Geschirrbude, und fragte jeden Topf und Napf, jeden Krug und Hafen der Reihe nach, und sprach: „Gebt Antwort, ihr Klötze! wem dient ihr? dem Herzog, oder den Landständen?“ — Mir ward bang bey diesem Possenstreich; ich nahm das Wort der Töpfe: „Schon' unser! zerschlag uns nicht! wir sind Küchenvasallen des Herzogs!“ — Auf einen Streich zerschmetterte sie der Schalk zu Scherben, und sprach: „der Herzog muß Euch bezahlen!“ — dann ward Velten klüger, und sagte: Mang, halt ein! diese großen Schmalztöpfe brauchen Heinrichs Landstände; — sogleich zog der lose Vogel sein Hütel ab, und that den Schmalztöpfen kein Leid. *) — Seyd klug, wie der Narr! schmeißt den Henker von Euren Schultern, bevor er Euch, wie den Münchner Bürgern, die Schlinge um den Hals wirft! Sucht Eure Freyheitsrechte in Euren rechtschaffnen Herzen! — Seht! dieser Weintopf war ein Laim-

*) Diese Anekdote erzehlt Aventin im 8. B. 513 Blat seiner Baier. Chronik, und legt diese Rede Heinrich, dem Reichen, selbst in den Mund.

klotz! Ist's nicht besser für ihn, daß er sich kneten und brennen ließ? — Schüttet Süß und Sauer hinein: er wird alles sanftmüthig dulden! — Friede also! Friede! es giebt Scherben; die Scherben springen an Eure Köpfe! am empfindlichsten auf Eure Weiber und Kinder!

Weber. Töpfer! mein Lehrjunge schickt sich beym verworrensten Strenne klüger an, als unsers Herzogs Blutegel bey unsrer äußersten Nothdurft. Der Herzog sollt' doch endlich einmal seine Augen aufthun.

Schneider. Er könnt' es blind greifen, daß seine Baiern rechtschaffne Leute sind; weil sie niemanden, und ihm selbst nicht, das Halmel durchs Maul streichen.

Weber. Drum wollen wir ihm unsre Herzen zu Faden schlagen.

Schmied. Webermeister! meine Schmiedknechte müssen auf den gemeßnen Streich einschlagen; sonst giebt ihnen ihr Meister am Montag Feyerabend. Das soll auch der Herzog mit seinen Rathgebern thun, wenn sie dem Land zum Nachtheile das Eisen verglühen lassen.

Weber. (enthusiastisch bürgerlich) Bey Gott! ein guter Rathgeber fürs Vaterland bedarf gesunder Augen, und eines heiligen Herzens! — schwer, schwer liegt Land und Volk auf seiner Seele! — Wenn ich meinen Zettel vom Wellbaum herabrolle, die Fäden durch den Webkamm in Ordnung schlinge, meine Fußschemel verschrän-

ke: dann schwebt ganz Baiern sammt dem Herzog auf meiner Webschütze; und meyn', ich geb' ihm den Schwung zur wahren Glückseligkeit! — Knar! knar! wie sich meine Fäden gemeinsam schließen, müßten sich Wille an Wille, Hand an Hand meiner Mitbürger zu allgemeiner Wohlfahrt kraftvoll darbieten. — Brüder! das wär' Herzensfreud! unzertrennliche Landesliebe! — Wenn mich die Anwandlung dieser Wollust ergreift, so wird meinem Herzen der Webstuhl und Landshut selbst zu eng! — Meine Seele durchwandert ganz Baiern! muntert Städte und Einöden auf, und schreyt: Landsmann! empfind' es mit mir, du bist mein Mitbruder, du bist ein Faden vom Gewebe deines Vaterlands! empfind' es mit mir! — Sträubt sich ein Faden widerspenstig durch die engern Gänge des Kamms; oder widersetzt sich die Spule in der Schütze; so bitt' ich ihn: Faden, brich nicht! — Brich nicht, Faden! — Das Vaterland vermißt dich! fühlt deinen Verlust! empfindet deinen Meineid! — Liebreich und väterlich greif ich dann nach dem einzeln Faden, versöhn' ihn mit seinem Nachbar Faden; und glaube immer, ich zieh' ein baierisches Mitgeschöpf aus dem Abgrund zum festen Knoten der allgemeinen Wohlfahrt.

Fütrer. Weber! deine Händ' und Füße webten dem Land mehr Schickliches und Allgemeinnützliches, wenn Du Dich zur Nothwehre neben den Fürstenstuhl hinsetztest.

Schneider. 's ist fester Zwirn, gute Schlicht bey seinem Projekte.

Schuster. Ja, ja! Jobst lehrte den Herzog bald anders den Schemel treten.

Töpfer. Gut, ganz gut! Dein Herzogthum läuft aber nur um den Haspel, wie das meinige um die Topfscheibe. Streckt euch nach der Decke, der Staatsstrenn ist einmal schon zerrüttet; wie soll ihn der junge Heinrich wieder zurechtbringen?

Weber. Ah! die Fäden sind bereit, gutwillig; obschon die Gespunst ungleich ist. Hierinn muß eben der Meister seine Geschicklichkeit darthun, Geduld brauchen; nicht den ganzen Stoff liegen lassen, wenn's manchmal Trümmer giebt. Jobst greift mit Sanftmuth und Liebe nach dem schwachen Zwirn; schmiegt ihn, dreht ihn; untersucht genau, warum er brach; hilft ihm, knüpft ihn; knüpft ihn so oft, bis das schwache Theilchen mit dem Ganzen mitlaufen kann, und sich mit Nutzen dicht an den ganzen Stoff drängt.

Schmied. Nur ein Lappe oder Schelm versteht Deine Wahrheiten nicht, will sie nicht verstehen; oder legt sie gar zum Bösen aus.

Schuster. Ja, ja!

Schneider. Meister Töpfer, was hast Du noch einzuwenden?

Töpfer. Dein Vorschlag ist unverbesserlich, da Du uns sagen willst: daß sich ein Regent mit seinen Unterthanen so ernstlich anschicken soll,

wie Du Dich mit Deiner Gespunst und Wepf, und ich mich mit meinem Laim und Thon. Unsre Gewerbe sind aber einmal zu viel, zu mannigfaltig; drum verlieren seine Rathgeber den Faden aus den Augen; graben, wie die Stümper, um den guten dauerhaften Thon bald zu seicht, bald zu tief; einer knetet den Laim zu viel, der andere zu wenig; daher wird unser gutes Vaterland bald zu mürbe, bald zu steif. — Der Blödsinnige vergißt am Staatstopf die Handhebe; der Klügling töpft am künstlichen Deckel, und vergißt des Bodens.

Schneider. Wozu erbaute man die Städte, errichtete den Bürgerrath? Warum wandern unsre Zünfte die Welt auf und ab, wenn wir nichts zu sprechen haben?

Schuster. Ja, ja!

Schmied. Waren unsre Verbannten nicht immer für die Rentenkammer Heinrichs gute Knappen und Handlanger, die für das Vaterland wirthschafteten, Baiern in Geldnöthen gewiß nicht darben ließen? zur Kriegszeit, da die Herzoge, wie das Hagelwetter, dareinschlugen, unsern Soldaten Brod und Sold nachtrugen?

(Dietrich Reckel geht mit der Rüstung eines Baumeisters in die Stube; betrachtet tiefsinnig die Gegenwärtigen, und geht mit dem Geräthe wieder zur Thüre hinaus.)

Töpfer. St!

Weber. Ha! Dietrich Reckel!

Fütrer. Ganz Gedanken! — Finster und trotzig, wie seine Vesten und Kirchen, die er auf

Ewigkeiten baut! — Doch immer ohne Künstlerstolz, ohne Geräusch.

Hans St. Prahlen und kriechen kann mein Mitmeister Reckel nicht. Sein edles Herz sey unser Maaßstab, sein Wort unsre Meßschnur.

Fütrer. Er hält's redlich, wie Gottes Wort.

(Reckel kömmt wieder, und nimmt jeden stumm bey der Hand.)

Fütrer. Ganz Landshut ist im Aufruhr! Und Du allein, ganz allein?

Hans. St. Baumeister, kein Stein hält mehr am andern!

Schneider. Diese große Steuer ist Blutgeld!

Töpfer. St! st! Nicht so laut, Schneider!

Reckel. O Landshut, wie schmerzlich liegst du in Wehen!

Schmied. Nennst Du uns nicht bald den Wechselbalg? Wir wollen ihn im Kindsbad ersäufen!

Reckel. Zunftmeister, er heißt Muthwille und Eigennutz.

Fütrer. Gut getauft, Meister Dietrich.

Schmied. Kupple uns also los auf die Hexenmeister, die uns das Abentheuer an den Tisch, unsre Kinder nackt und blos hinter die Thürschwelle setzen wollen!

(Hans Steinmetz reißt das Krucifixbild von der Wand, und setzt's auf den Tisch)

Wir beschwören Dich, Reckel! schmier endlich unsre entkräfteten Nerven mit Schurkenblut, damit wir unter der schweren Fracht der Unterdrückung ausdauern; wir haben, wie Du, Weiber und Kinder! Unschuldig, wie dieser am Kreuz, leidet und duldet der redliche Bürgersmann; und habsüchtige Schlemmer und Wollüstlinge schmieden sich Schatzungen auf unsern Rücken.

Töpfer. Geduld! Geduld! Laßt Reckeln sprechen! Dietrich, Du gehst immer mit Glimpf und Bedacht an die Sache! Dein Wort sey unser Schiedsmann! Still! — Schließt die Fensterläden, damit man uns so leicht nicht hören kann!

Hans St. Mit Unrecht und Teufelsplagen geißeln sie uns! —

Töpfer. St! Sprich, Reckel!

Schuster. Still! sag' ich!

Schneider. Still! Hört Reckeln! auf ihn vertrauen wir!

Reckel. (entblößt sein Haupt, und hebt die Rechte empor) Mit Gottes Eid, rechtschaffene Mitbürger, mit Gottes Eid betheuer' ich's! — Gottes Grimm und Schrecken, die Thränen eurer Weiber und Kinder und aller biedern Leute, die Gott und ihren Fürsten lieben, fallen über meine Seele her, wenn ich's anders meyne! — Nicht des Pöbels Unsinn, nicht Hochverrath rissen end-

lich

lich meiner Langmuth zum Aufstand auch ihre Zügel entzwey! — Ein Ausbruch des herzblutenden Elends bey der ungerechten Beklemmung, ein Kampf der Liebe um das geraubte Herz unsers Fürsten, eine Forderung der Ruhe und des Friedens, die uns eingedrungene Miethlinge, eidbrüchige Landverderber gewaltthätig aus dem Herzen rissen, ist es, warum euch Reckel hieher berief. — Martin von Asch, euer Bürgermeister, Leutgeb, Hans Mosburger, Ketner und Pelchinger darben im Elende! — Vierzig, vierzig Mitbürger, eben so rechtschaffner Leute Kinder, wie ihr, all ihrer Haabe beraubt! — Fütrer! Dein alter Vater schmachtet im Kerker! — Werden wir für diese ehrenvolle Väter Landshuts keinen Schritt thun? — Werden wir ihnen, weil sie für unsre Wohlfahrt und Freyheiten freymüthig sprachen, und deswegen Bann, Acht, Gefängniß, die schmählichen Brandmaale der Bösewichter schuldlos dulden, die Thore ihrer Geburtsstadt, und die Gränzen des Vaterlands noch länger undankbar verschließen? — Werden wir die schmähliche Inzicht der Verläumder, die zu unserm gänzlichen Verfall dem jungen Heinrich ins Ohr stechen, Herzog Ludwig in Ingolstadt habe unsre Treue zu seiner Rache mit Verheißungen an sich gelockt und uns als Hochverräther wider unsern rechtmäßigen Fürsten an seine Spitze gestellt, nicht von uns ablehnen? die Nachwelt nicht überzeugen, daß wir ungerechten Ritterschutz, eigennützige Fürstenhuld selbst verachten, den Tod der Ehre, den

Tod der Baiern sterben können? Wenn um Ottens Handveste, Ludwigs dreyfachen Helm, den er Landshut zur Belohnung seiner Treue aufs Haupt setzte, Kaiser Rupert und sein Reichsgericht uns betrogen: dann schweigt Dietrich Reckel. — — Ehrlose Hofschranzen können unsre Geburtsstadt über meinem Kopf zusammenschmeißen; ihr die Steine davon zu ihren Wollustburgen und Raubschlössern selbst handlangen.

Fütrer. (umarmt Reckeln) Endlich zeigt uns der sanftmüthige Dietrich den beleidigten Reckel! — Meinen Vater aus der Fronveste loszuschließen, will ich mich auf Deiner Brust einweihen! — Diesen Friedenskuß giebt Dir der alte Greis, den ich gegen eine Baarschaft von dreytausend Gulden nicht loszukaufen vermochte; Wuchrer strichen sie geizig vom Zahltisch, steigerten seinen Verhaft; und der junge Herzog zuckte bey meinem Jammer kaltblütig die Achsel. *)

Töpfer. Mein Gutachten ist: wir bringen den von Asch sammt den Mitverbannten heimlich in Dein Haus, und erholen Raths von ihnen, wie wir unsre Sache anstellen.

Schuster. Ja! ja!

Schneider. Das war längst mein Gedanke.

Hans St. Daß wir unserm alten Bürger-

*) Ulrich Fütrer, ein Zeitgenoß, beschreibet dieses selbst in seiner Chronik. Mspt.

meister endlich wieder einen Unterschleif und einen warmen Bissen gönnen, ist wohl ein geringer Ersatz für seine Menschenliebe; er speißte jährlich am heutigen Tage zwölf arme Bürgerwaisen statt der heiligen zwölf Boten, und wusch ihnen die Füße mit seinen mitleidigen Thränen. Reckel! Deine Susanne hielt das Becken, und Du das Handtuch; nimm ihn auf! laß ihn nicht, wie einen herrenlosen Hund, auf der Straße Hungers sterben!

Reckel. (wischt sich die Thränen ab) Guter Hans! dafür ist gesorgt. Gott leite seine Schritte; gestern brachte ihn Leutgeb bis nach Kelham zur Kapelle, wo Herzog Ludwigen sein Hofnarr todtstach; kummervoll über seine Verzögerung sandt' ich ihm eben unsern Nachbar Matz entgegen.

(Matz, der Metzler, tritt auf sammt seinem Hunde.)

Fütrer. Sie kommen! sie kommen!

Schmied. Matz! Matz!

Hans St. Wie stehts, Metzler?

Schneider. Die Verbannten kommen doch nach?

Töpfer. St! st!

Reckel. Was fehlt noch?

Matz. (macht sich Luft mit dem Hut) Laßt mich doch Athem schöpfen! — Wär's Wunder, wenn man heute seinen Kopf selbst vergäße? — Ich ließ schon eine gute Strecke Wegs

hinter mir; — da spürte mein Hund in meinem Schubsack, sah immer zurück nach Landshut, und scharrte auf allen Vieren! das thut mein Tieger immer, so oft ich dieß oder jenes zu Hause liegen lasse; ich grief in meine Tasche, und grief keinen Brief. Wohlweise Herren! habt Ihr nichts weiters zu bestellen, so kann ich bis Mitternacht mit den Verbannten eintreffen.

Reckel. Willigt ihr in ihre Einkunft; dann könnt ihr auch wohl eure Namen beysetzen.

Fütrer. Dinte und Feder her! Wer redliche Leute liebt, unterzeichne sich.

Hans St. (beißt sich in den Arm, und streckt ihn blutend dar) Tunket ein!

(Jeder unterschreibt sich.)

Hans St. Ich Hans Steinmetz, Rathsgenoß, ohne Aufschub.

Weber. Ich Jobst, Weber, Rathsgenoß, ohne Widerred. — Velten!

Töpfer. Ich — doch erwägt ernstlich den Erfolg und die Gefahr; sonst schreibt uns der Henker mit unserm Blut als Mitverschworne in seine Legende. Ich Velten, Töpfer, mit Bedacht und Gott.

Fütrer. Ich Ulrich Fütrer, Stadtschreiber, getreulich ohne Gefährde.

Schmied. Ich kann nicht schreiben, meine

Hand ist von der Arbeit zu schwer, schreib Du für mich, Schneider!

Schneider. Auch wir Zunftmeister des Orts, mit Gunst.

Hans St. (reicht Reckeln die Feder) Schreib, Reckel!

Reckel. Eure Bewilligung ist die Stimme der Stadt, meine Zusage ist überflüßig.

Hans St. Schieb! schieb! tauch Deinen Hebel nach! ehrliche Leute gehen ohne Nachdruck einen solchen Schritt lieber zurück, als fürbaß.

Reckel. (unterschreibt sich) Und ich Dietrich Reckel.

Fütrer. Baumeister! schwach nachgedrückt! (Fütrer schreibt noch hinzu) Patrizier und Rathsherr, Werkmeister der Kirchen und ze Landshut, und ze München, und ze Straubing, und der Veste ze Burghausen, samt seinem Weib Susannen, Martins von Asch Tochter.

Hans St. Unsre Weiber haben wir bey der Rechnung vergessen.

Fütrer. Weiber sind Weiber!
Lange Haare, lange Röcke:
Kurzer Sinn: zu kurze Decke!

Töpfer. Töpfer! töpfe den Napfdeckel knapp, spricht unser Wundarzt, die Salbe raucht aus!

Weber. Der Wundarzt hat recht; die Tauben und Stummen haspeln noch gern.

Schuster. Ja! ja! Gott Lob! ich bin Wittwer.

Schneider. Ich auch, ich schoppte meiner Abgeleibten noch ein Bündlein Fleck unter das Kinn.

Schmied. Recht! Legt den Hennen nicht zu viel Eyer unter.

Reckel. Wenn unser Muth erkaltet: sollen sie ihm indeß das Bett wärmen.

Hans St. Steckt sie nur den Federhansen nicht in die Augen; meine Hanne ist zu neugierig, Deine Susanne zu gefällig; jede hat was besonders, ich traue keiner!

Reckel. Wacht diese Nacht! Haltet den grimmigen Pöbel in der Pflicht, sonst verderbt er unsre Vorsicht.

Töpfer. Behutsam! behutsam!

Schuster. Ja! ja! Bey uns solls nicht fehlen.

Zweyter Aufzug.

(Nun ist der Morgen des Charfreytags. Ein Gerichtssaal in der Trausnitz; mitten darinn ein verschlossenes Gemach des Herzogs. Auf dem Tische liegt verschiedenes bürgerliches Hausgeräth; auf einer Wage Geschmeide von Gold und Silber, welches die Bürgerschaft zur Bezahlung der großen Steuer darschoß. Von außen lärmt und heulet ein Gewimmel entrüsteter Bürger und Bürgerinnen.)

Apfenthaler, Ahamer, der Burgpfleger, Klosner, Preysinger, Ebran, ein Rottmeister und Görge.

Rottmeister. (schlägt Görgen mit der Hellebarde zwischen die Ohren) Schurke! schlag zu.

Görge. Die armen Bürgerleute hat ja doch keine Hündin geworfen!

Klosner. Rottmeister! beorderst Du keine zehnfache Wache; so steigen uns die Weiber noch

selbst über die Köpfe. — Seht doch! ganz Landshut wimmelt mit Bittschriften vor der Thüre.

Rottm. Landstände! ich und alle meine Spießgesellen mögen uns ihrer nicht mehr erwehren!

Klosn. Nimm meine Jägerknechte zu Dir!

Rottm. Weg! Zurück! zum Teufel! Ihr siechen grinsenden Todtengerippe! keinen Schritt näher! bezahlet eure Steuer, und beweint eure Meuterey!

Apfenth. Was sucht das Bürgergeschmeiß? was rügen die Trotzköpfe wieder?

Ahamer. Kanzler! dem Fürsten wollen sie mit ihrem Gewinsel und Wehklagen diesen heitern Frühlingsmorgen trüb machen. — Seht! seht doch das Schneegestöber ihre Bittschriften!

Burgpfl. Mein Gott! in der Charwoche kann man keinen ruhigen Paternoster mehr beten, so quälen einen immer diese Leute; in der Kirche selbst drängen sie sich an uns. Fort! Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist!

Klosner. Meinen Jagdhengst verscheuten sie mir mit ihrem Brennholzklauben dreymal; den grauborstigen Hauer, der mir deswegen entsprang, will ich auf Eure Schwarte schreiben.

Apfenth. Geschwind, Ritter Ebran! schaff dem Herzog Ruhe. Sammle ihr papieren Geheule in Bündlein, und wirf es ins Feuer!

dann ist Heinrich der Müh' überhoben es zu lesen; und wir, unser Gutachten darüber zu geben. — Fort! schicke sie mit überzuckerten Verheißungen nach Hause! — Versprechen und Hoffnung machen immer den empörten Pöbel wieder ruhig.

Preys. Harter Mann! war nicht Dein Vater selbst Bürger?

Ebran. (mit einer Bittschrift in der Hand) Apfenthaler! erinnere Dich der Susanne, Reckels Susanne.

Kanzler. Sage der Tochter des trotzigen Bürgermeisters, der Gerberssohn, Apfenthaler, sey ihr Feind, und des Herzogs in Niederbaiern bevollmächtigter Kanzler. (zu Ahamern) Ahamer! auch die Edlen von Aham sind, nach des Aschens Ausspruch, Leute von Ränken und Arglist, von landschädlichen Handgriffen und Anschlägen, Ohrenhüller des Fürsten, die das allgemeine Heil untergraben! (er nimmt ihn erbittert bey der Hand, und schüttelt sie) Beehre mich mit Deiner redlichen Hand, offenherziger Freund! Vormund und Hofmeister unsers Herzogs; sie wäscht die meinige.

Ahamer. Freund! Du bist Heinrichs würdiger Kanzler; die Ahndung Deiner Beleidigung adelt, wie Deine Weisheit, in Dir den Bürger.

Ebran. (im Abgehen) Bey meiner Seele! das artige leutselige Weiblein rührt Euch; wäret Ihr auch bissiger als ein Hund, blutdürstiger als ein Wolf. (er geht ab)

Klosner. Da stellst Du unsern holdseligen Bürgerinnen einen weichherzigen Weiberknecht vor ihre Spitzhauben; mein Schwager Ebran wird sich in ihren blauen Augen verreiten; jede bey der rosenfarbigen Wange kneipen wollen; zeig' ihm keiner auch in der Ferne sein Weib; eine zweyfache Schambüchse am Panzer zersplitterte sein tolles Blut. *)

Kanzler. Wär' Ebran Heinrichs Zöllner, er füllte freylich seine Schatzkammer nur mit schönen Dirnen und Kebsweibern. — Wo stecken doch heute die Juden? Selbst Manasses und Tobias sind noch nicht hier.

Burgpfl. Die sind heute, damit ihre Schuldner Athem holen, unsichtbar.

Kanzler. Wie so?

Burgpfl. Sie langen nach ungesäuertem Brod, und ihr Wucher hat einen Fasttag.

Kanzler. Wahr! Heute ist Charfreytag! Ein schwerer Tag für einen Juden, wenn ihn seine Freunde nicht unterstützen!

Burgpfl. Noch kann sich ihre Synagoge über uns nicht beschweren!

*) Was der Verfasser, den Charakter des wollüstigen Ebrans vorzubereiten, hiedurch sagen will, kann der gar zu umständliche oder zum Aerger geneigte Nachforscher auf jedem Grabsteine eines alten Ritters in den Tempeln Gottes selbst mit Augen sehen.

Preyſ. Könnt' es auch unſre verarmte Bürgerſchaft nicht!

Burgpfl. Sind aber unſre halsſtarrigen Bürger genug gerupft: ſo können wir zur Ehre Gottes auch dieſe Bruthennen von ihren goldenen Eyern jagen.

Klosner. Wenn wir Heinrichen ſagen: ſie freſſen unſre Kinder ſtatt Schweinefleiſch; ſo werden ſie bald ſelbſt vom Neſt abfliegen, und alles im Stich laſſen. *)

Burgpfl. (zieht die Mütze ab, und neigt das Haupt) Das heilige Sakrament ſtechen ſie dieſe Tage gewiß wieder mit Schuhahlen, und trinken das Blut davon zu unſerm Verderben!

Kanzler. (hebt das Bürgergeſchmeid zur Schau empor) Seht! ſind unſre Bürger noch nicht federnlos! — Wer ſchätzt und verſteigert uns nun all dieſen bürgerlichen Plunder?

Ahamer. Dieſes Geräth umfaßt bey weitem noch den Betrag der großen Steuer nicht, die wir zu guter Wirthſchaft für Niederbaiern bedürfen.

Preyſ. Dieſe Verſchreibungen machen den Reſt für dieſes Jahr richtig; wie aber die Bürger ihre Abgaben künftig reichen können, da rathe ihnen Gott! — Preyſinger findet kein Mit-

*) Herzog Heinrich gab den Juden zu große Freyheiten; ſein Sohn Ludwig bedrängte ſie zu hart, und vertrieb ſie.

tel, wie sie die Lücken ihrer Armuth ausfüllen könnten.

Kanzler. Mit diesen Verschreibungen prägt Heinrich keinen Schinderling. *)

Burgpfl. Die Bürger haben doch wohl noch Wunderbilder, Heiligthümer, und eine fromme Pfaffenheit im Lande, die eben die Hände nicht müßig in den Sack steckt; wer betet, den speißt Gott nicht mit Kieseln und Eidexen! Die Kleingläubigen! — Keine Religion! keine Religion mehr in Baiern!

Klosner. Die Bürger sind wie der Forst und das Wild, beyde nähren sich schon selbst; greift man ihnen auch zu arg nach den Eicheln, so mögen sie den Anflug und Nachwuchs ihrer Kinder einstellen.

Preys. Landstände! gebt Euch endlich mit Euren grausamen Foderungen zur Ruhe! Wahrlich, die Bürger thaten ihr Aeußerstes; was sie mit allen Kräften nicht leisten können, ersparten ihre Weiber an ihrem letzten Gottespfenning! — Zogen sie nicht selbst ihren Brautring von dem Finger, ihren Betreff abgeben zu können?

(Der Kanzler zeigt den Gegenwärtigen eine altbürgerliche Art eines Messerbesteckes, die in einigen Städtchen Baierns die Bürgerfrauen noch heut zu Tage bey Hochzeiten und Kindstaufen zu tragen pflegen.)

*) Eine kleine schlechte Scheidemünze in Niederbaiern.

Kanzler. Nenne mir Niemand den Unterthan arm, der sein Brod mit silbernen Messern beschneidt!

Klosner. (besiehts genau) Gewiß 'n Waidmesser eines Wildschützen!

Preys. Verdreht den Biederleuten nicht Sinn und Herz; nur altbürgerlich Gepräng ists, womit sie zunftmäßig das Jahr etlichmal groß thun, und uns überzeugen, daß ihre Ahnen wirthschaftliche Leute waren, und dem verarmten Adel selbst manches zu borgen vermochten.

Burgpfl. (langt nach einem kostbaren Rosenkranz und küßt ihn) Woher dieß Kleinod der Frömmigkeit?

Kanzler. Die Tochter des stolzen Bürgermeisters entsetzte hiemit Reckeln aus der Fronveste.

Preys. Oh! des rechtschaffnen Weibs.

Burgpfl. Himmelskönigin! diese Korallen werden deine Halskette! — Kanzler! nach Oetting.

Preys. Pfaffenknecht! zerschmilz, verkauf lieber die goldenen Kelche und Monstranzen, und spende sie aus, wenn Menschen darben und nothleiden! —

Kanzler. Die Närrin dringt in mich, daß wir auch den von Asch der Verbannung loszählen, und legte diesen Kopfputz von Juwelen bey. — Drey von ihren Ahnfrauen, sprach sie,

trugen ihn am Brauttage. (leise) Ahamer! ist er einer Vertröstung werth?

Preys. Edelmüthig Weib! dein Herz ist kostbarer als alle Edelsteine auf der Welt! — Und Heinrich gab dieser Tochter ihren grauen Vater nicht umsonst in ihre Arme.

Kanzler. (hohnlächelnd zu Ahamern) Daraus wird nichts!

Klosner. (zum Preysinger) Begieb Dich, Erasmus! Wärst Du nicht der reiche Preysinger, der jedem Rathsherrn selbst ein Schloß schenken könnte, ich könnte den Gedanken nicht hinabschlucken, der Stadtmagistrat habe Deine Frau mit einem goldenen Spinnrade bestochen! Was macht die Bruthenne? sitzt sie noch immer im Kreise Deiner Kinder an der Kunkel, und erzählt ihnen die Mähre vom verdammten Jäger Alwig, wie er alle seine Schlösser auf einen Würfel setzte, und wie seine verdorbenen Bauern seine arme Seele auf Hirschgeweihen spießen, und im Nachtgejage mit höllischen Prügelhunden auf den Feldern herumhetzen?

Burgpfl. (holt einen tiefen Seufzer) Preß' und melke nur immer an der heiligen Klerisey; dann kannst auch Du als Poltergeist ewig herumspuken!

Preys. (steht auf, und hebt Susannens Kopfputz empor) Wir sollen doch Susannens edle That dem jungen Herzog beybringen; sie macht Eindruck auf sein Herz und ganzes Leben!

Ahamer. Preysinger! Du hofmeistertest immer unsern Prinzen arm und pöbelhaft; entsetzte er Dich darum nicht billig Deines Hofmeisteramts?

Preys. Entsetzte mich? Bey Gott! legte ichs ihm nicht selbst zu Füßen, weil mein Mitleid seine Hartherzigkeit nicht mehr ausdauren konnte?

Ahamer. Huld und Gnade machen den Herzog in Niederbaiern nicht zum Heinrich dem Reichen; und diesen Ehrenrang soll er doch unter seinen verschwenderischen Vettern, Ernst Wilhelm, Stephen und Ludwig behaupten.

Klosner. (zieht aus der Tasche einen Brief hervor) Eben recht erinnert Ihr mich! Herzog Stephen in Ingolstadt, und Ludwig sein Sohn fodern zur Nothwehre den Vorschuß ihrer 8000 Goldgulden. Gestern traf ich auf Beyde vor Pfaffenhofen, der alte Stephen saß unter den Bauern, und entschied ihre Hufen mit den Nonnen zu Geisenfeld; die Bauern gewannen, und Ludwig trug auf seinen eignen Schultern den Markstein auf die Gränzscheidung. Stände, Ludwig und Stephen brauchen Geld!

Kanzler. (zerreißt höhnisch Stephans Brief) Bezahlt!

Preys. Wie? Du zerreißest den Vertrag der ungleichen Landstheilung Friedrichs?

Kanzler. Bezahlt!

Preys. Die Herzoge, Hans und Stephen, zogen den Kürzern von Baiern; Heinrichs Vater

übervortheilte seine jüngern zwey Brüder; noch auf dem Sterbbette gab ihnen Friedrich die Vergütung dieser 8000 Goldgulden.

Kanzler. Bezahlt! bezahlt!

Preys. Junger Herzog! so fällst du auch in blutige Händel mit deinen Blutsverwandten! — Der hitzige Ludwig wird seinen wilden Bart aufwärts ziehen, und Heinrichen auf dem Turnier zu Regensburg euren Trotz im Ernst empfinden lassen!

Kanzler. Heinrich soll meinen Entschluß so hartnäckig handhaben, wie unsre Bürger ihre verjährten Freyheiten.

Preys. Der ergrimmte Ludwig wird aber Heinrichs Unrecht nicht so gleichgültig aufnehmen, wie die Bürger in Landshut den Schimpf mit Ottens Handveste.

Kanzler. Stände! keinen Hälbling mehr an Ludwigen und Stephen!

Ahamer. Nur ein Preysinger und Thorringer schmiedeten an Friedrichs Vertrag, Heinrichs Renten zu schwächen.

Preys. Treibt Ihr sie aber mit Euren Steuerregistern von der Trausnitz, wenn Beyde, wie Mordbrenner, über Landshut herfallen, und dem Herzog eine Rotte verbannter Bürger auf den Hals setzen?

Kanzler. Verbannter Bürger? — O

ihre

ihre Froschlache ist ausgetrocknet! diese werden in Niederbaiern sobald keinen Fuß setzen.

Preys. Keinen Fuß setzen?

Burgpfl. Ja! ja! ihre Vermessenheit kriecht endlich zum Kreuz.

Preys. Kaiser Ruprecht setzte in Westphalen zur Untersuchung ihrer Handveste sein Gericht doch nicht umsonst nieder? Dieses Gericht erklärte die Begnadigungen und Freyheiten Ottens billig, unumstößlich. — Noch mehr: des Kaisers Machtspruch dringt selbst darauf, Heinrichen zur Bestättigung derselben eidlich anzuhalten.

Kanzler. Ha! ha! ha! So albern träumt der Kaiser und das Fehengericht in Westphalen nicht!

Preys. Mein Eidam, Kaspar der Thorringer, befindet sich aber mit diesem Geschäfte wirklich in Landshut, und unterredet sich mit Heinrichen.

Ahamer. Kaspar der Thorringer hier?

Burgpfl. Stände! dann greift statt der Steuer nach Armbrüsten und Lanzen. Die Landritterschaft beschwur die Freyheiten der Bürger; Kaspar ist ihr Haupt; der wühlte Himmel und Hölle um, wenn der Pabst selbst nur seinen Stallbuben mit Bann belegte!

Ahamer. Er komme, der wilde Lanzenbrecher! Heinrichs Kopf soll er nicht brechen! seine Stände nicht meistern! — Soll Heinrich dem

stolzen Eigensinn seiner tollkühnen Bürger huldigen? Billigen, was ein empörter Unterthan gutheißt? Junger Herzog! befiehl; man gehorcht!

Kanzler. Jeder Fürst hat Anspruch auf den Kopf des widerspenstigen Unterthans; selbst Thorringer ist Heinrichs Vasall.

Klosner. Dringt Kaspar auf die Hausgerechtsame seines Jägermeisteramts; dann hat ers mit dem Tausendteufel zu thun.

(Des Herzogs Gemach öffnet sich.)

Herzog Heinrich, Kaspar der Thorringer, zwey geharnischte Ritter, etliche Bürger und Rathsherren mit kaiserlichem Schutzbrief und der Stadtkasse, die Vorigen.

Kanzler. Preysinger! macht Platz, der Herzog kommt.

Klosner. Meiner Seele! auch Kaspar.

(Der Preysinger behauptet als ehemaliger Hofmeister Heinrichs des Herzogs nähere Seite, der Kanzler bemeistert sich aber desselben Stuhls; Gezänke deswegen.)

Preys. Wie?

Kanzler. Zur Herabsetzung meines Herzogs sitzest Du nah' genug!

Preys. Preysinger wird auch als ein verdrungener Hofmann seinen Rang behaupten, so lang Baiern meine Ahnen und ihre treuen Dienste in mir nicht verkennt!

(Sie ringen um den Vorsitz, der Kanzler erobert ihn.)

Kanzler. Ein gefallener Hofmann kann wohl auch stehen!

Preys. Das ermißt sich ein ins Baiern hereingejagter Federschleißer an einem alten Insaßen? Kaspar! wunderts Dich, daß man Dir Dein Jägermeisteramt abdrang?

Thorr. Ausländer! weißt Du's, wie lang die Thorringer und Preysinger in Baiern sind?

Kanzler. (zum Herzog) Gnädiger Herr! da Euch Eure Landsleute verrathen: thatet Ihr unbillig, da Ihr Euch getreue Vasallen im Ausland aufsuchtet?

Herzog. Stände! balgt Euch nicht um Rang; wir haben heut' wichtigere Händel zu schlichten.

Thorr. (zum Kanzler) Nichtswürdiger! Dein Stolz verräth Dich, daß Du kein Edler Baierns, kein Baier bist! Die Baiern ringen nicht um Stühle, wie die Gerberhunde um ein Schinkenbein! (zum Preysinger) Schwiegervater! setzt Euch auf meinen Sitz, und hebt mich auf dem Turnier zu Regensburg nicht wieder aus dem Sattel. Setzt Euch! es ist der Sitz eines kaiserlichen Gesandten.

Herzog. Landstände! hier stellt mein Vetter Ruprecht den Thorringer als Schiedsmann zwischen mir und meinen Bürgern, und sendet ihn, als Friedensboten unsers alten Zwists, zum

Abschluß! Ists Fug? ists Unfug? Was sprecht Ihr?

Thorr. Herzog! dazu bedürft Ihr keines Rathgebers; solchen Tand entschied Euer Vater Friedrich, wenn er sich in der Schmiede seinen Sporn schärfen ließ, auf einem Fuß. Bey Gott! hörte der alte schnurgerade Friedrich diese Frage, er schlüg' Euch und Euren Ständen bey diesem Umschweif elendig Arm und Bein entzwey; und hieß den Stifter der hohen Schule zu Heidelberg selbst einen Esel, der die Gerechtigkeit westphälischen Schnecken aufbürdet, die Eure elende verarmte Bürger für jeden Schritt theuer genug bezahlen müssen! — Da untersuchen und brüten die Billigkeitsstümper über den Pfifferling fast ein Jahr, und betrieb ihn doch der Kaiser selbst. — Herzog, nichts Vetter im Spiele! Eure Bürger gewannen den Handel!

Klosner. Die Bürger gewannen? Kaspar! Du hast Deinen wilden Helm auf der hohen Schule wenig abgefegt, da Du des Herzogs Gerechtsamen den Fang so dreist an die Gurgel setzest; ich machte mit einem Wildschweine bescheidenere Umstände.

Kanzler. Der Kaiser langt doch auch nach dem, was des Kaisers ist? (leise zum Herzoge) Gnädiger Herr! Ihr werdet Euch doch, wie die Herzoge Ernst und Wilhelm in München, nicht

von Euren eignen Bürgern selbst aus Landshut jagen lassen? *)

Ahamer. Darf ein Herzog in Niederbaiern Euren Auftrag wissen? Thorringer! Eure Vesten werfen ihren Schatten auf Burghausen, das ist doch nachbarlich genug, wenn Ihr auch nicht mehr Heinrichs Vasall seyn wollt!

Burgpfl. In Gottesnamen! Euren Auftrag! Kaspar!

Klosner. Deinen Auftrag wollen wir hören. —

Thorr. So hört ihn! — Es kamen des Kaisers Sendboten nach Thorring, und fanden mich siech und kraftlos auf der Streue, und sprachen: „Kaspar! raffe Dich doch einmal zusammen, und zieh mit uns auf den Turnier nach Regensburg; laß uns dort die Edlern Baierns auffodern zum Beystand und Schutz des Vaterlands. Heinrichs Stände bleiben bey der Ahndung des Kaisers selbst immer noch eigennützig; und thun seinen Bürgern viel Leids und Schaden; ächten und bedrücken sie muthwillig mit schweren Auflagen wider Gott, Ehr und Recht! — Du bist der Stände Erster, laß uns nach Ritterpflicht den Bedrängten beystehen; die Sache ihrer Wittwen und Waisen handhaben; den bösen Leu-

*) Die Herzoge, Ernst und Wilhelm, flüchteten sich aus München zum Herzog Heinrich nach Landshut um das Jahr 1401. Siehe Brunner und Adelzreiter, P. II. L. 7. n. 7.

mund des jungen Fürsten abthun; seine Ehre retten, und ihn mit seinen mißhandelten Bürgern aussöhnen!“ — Diese Klagen schnitten wie Mordmesser in meinen wunden Schenkel; ich machte mich plötzlich auf, und schrie: Sohn! zäume meinen Hengst; die Nothdurft des betrübten Vaterlands wird mir schon auf den Sattel helfen; ich will mich, wenn man's je drauf ankommen läßt, wohl selbst noch mit Landsverderbern messen, und sie zur Pflicht treiben! Darum bin ich hier, Euren Entschluß Seiner Majestät zu übersenden.

Kanzler. Werden die Geschäfte des heiligen römischen Reichs so unwichtig, daß Euch der Kaiser an die Spitze aufrührischer Bürger in Landshut stellen kann?

Ahamer. Und den Herzog in Niederbaiern zwingen will, widerspenstige Unterthanen zu dulden? —

Klosner. Ein Griff, Herzog! ein Griff in Eure Vollmacht und Gerechtsame!

Burgpfl. Diese sind gewiß so alt, als Unser Lieben Frauen H. Kapelle zu Altenötting!

Kanzler. Gnädiger Herr! Ihr seyd doch kein Kind mehr, und Eure Vormünder sind keine Schurken, da wir nicht so blindlings, wie man will, darauf Verzicht thun!

Ahamer. Sagt also dem Kaiser: es sey nicht kaiserlich, Empörer zu schützen!

Herzog. Und daß meine Jugend zum Widerspruch Muths genug im Herzen, (er greift

nach dem Degen) und einen Dolch in der Scheide habe!

Thorr. Stände! setzt Eurem Helden den Bogen nicht zu hitzig auf die Brust! laßt seine überspannten Nerven lieber etwas nach! — Herzog! höret die Billigkeit! diese duldet, wie das Herz des gerechten Fürsten, auf ihren Wagschalen keinen Schmeichler! Eure Rathgeber machens den Bürgern zu bunt; halten Euch die Hand vor die Augen; stopfen den Redlichgesinnten den Mund, damit das Unrecht, nicht Ihr, den eigenmächtigen Beherrscher spiele. —

(Die Rathsherren ziehen aus ihrer leeren Stadtkasse Ottens Handveste mit 70 Siegeln, und drey goldene Helme hervor, legen sie auf den Steuertisch, und umringen wehmüthig die Kniee des Herzogs.)

Die Begnadigungen, Rechte und Freyheiten, die Euren Bürgern König Otto *) und Kaiser Lud-

*) Otto, Herzog in Niederbaiern, wurde König in Ungarn; seine Krone zu behaupten, schoßen ihm die Bürger in Landshut eine große Summe Gelds vor; deswegen hielt er am H. Veitstage im Jahre 1301 in Landshut einen Landtag, und gab dieser Stadt große Freyheiten, oder die sogenannte Handveste. Kaiser Ludwig, der Baier, vermehrte diese Begnadigungen, und gab den Landshutern nach dem blutigen Treffen zu Gamelsdorf, unfern Mosburg, worinn sich diese Bürger im Siege besonders auszeichneten, den 9ten Nov.

wig ertheilten; Friedrich, Euer Vater, heilig bevestigte; Ihr selbst bey Eurer Huldigung bestättigtet, sind Bürgerverdienste, Werke baierischer Volkstreue; ein Bund des Edelmuths Euer Ahnen und Bürger! — Diese Handveste — diese drey Helme, das Stadtwappen Landshuts, diese blutigen Früchte in den Schlachten bey Gamelsdorf und Ampfing sind Richter zwischen Euch und Euren Bürgern. — Seht! das, und noch mehr that Landshut für Eure Ahnen!

Preys. Herzog! wendet Eure Augen nicht weg von diesen Erbarmungswürdigen. Seyd nicht gleichgültig bey ihrem Drang und Seelenkampf! Sie schweigen! weinen nicht; ihre Thränen aber nagen an ihren guten Herzen! — Herzog! seyd nicht gleichgültig; Wohl und Weh, Segen und Fluch Eures Lands hängen an diesen Thränen! Eure Härte werden einst noch ihre Kindskinder in ihre Stadtchronik und Herzen schreiben, bey dem Namen, Heinrich, seufzen; zwar kindlich Eure Enkel lieben — denn sie sind auch in der Unterdrückung selbst noch edle Baiern — ihnen ihren letzten Tropfen Blut dargeben; — verdrossen aber, und muthlos werden sie sich selbst aufzehren! — sagen: „Seht, Kinder! so lohnt man Bürgermuth, Fürstenliebe!“ — Macht Euch also ihre Seelen zum Schutz, zur Landspflege nicht selbst feig! nähret

1313, drey Helme in das Stadtwappen. Alle Herzoge, selbst Friedrich, Heinrichs Vater, handhabten diese Freyheiten heilig.

durch Huld und Gegenliebe ihre Begierde nach großmüthigen Handlungen!

Ahamer. (zum Herzog) Und laßt Euch Eure Willkühr, wie ihre Schuh und Bärte stutzen!

Klosner. Und Eurem Ansehen den Kappzaum an Hals werfen!

Kanzler. Wißt Ihr's, Friedensbot! und, weiß es der Kaiser, daß nur die Rede von einer Steuer sey? — Haben die Thorringer und Preysinger nicht auch ihre Fronleute? — Schrieb Otto, Ludwig und Friedrich nicht auch Aufgebote aus?

Thorr. Dich zögen sie wahrlich nicht zu Rath, elendiger Miethling! — Ja! sie beschnitten den Honigseim Baierns; aber mit Bedacht; sie ließen den Bienenschwarm mitten in seinem Gewerbe nicht hungern und darben! Nur eigennützige Schurken stecken den Lunten in ihre Gewerbe, und graben dem kraftlosen Unterthan den Sporn so lang in die Lenden, bis er ohnmächtig zu Boden sinkt! Warum schließt Heinrich zur Steurung seiner Nothdurft das Gutachten seiner alten Landstände aus? Hat je einer zur Erpressung dieser Blutsteuer seine Hand eingeschlagen? — Bey Gott! diese siebenzig Siegel der Handveste versiegelten zur Weigerung dieses Ungelds auf immer ihr redlich Herz!

Preys. Warum verdrängt man die Klagen der Bürger vom Angesichte ihres Fürsten? Warum warf man sie ungehört ins Elend hinaus?

Warum mißbraucht man Kerker, Acht und Bann, wo kein Verbrechen ist? — Edelmüthiger von Asch, wackrer Reckel, ihr achtbaren Leutgeb, Pelchinger, Fütrer, Ketner und Häns Mosburger, man verkennt euch und eure Väter! — Nie lag der Reichthum Baierns in redlichern Händen! Der Herzog, Euer Vater, that billig groß darauf, daß seine Bürger gehabiger waren, als er selbst; ein Fürst wird im Schimmer seines Golds nicht fürchterlicher, nicht mächtiger! — (er schlägt sich auf das Herz) Hier! hier stecken die Schätze der Monarchen! Heinrich ist reich genug, wenn er den Uebermuth und Eigennutz seines Lands aus dem Sattel hebt; so lang diese Ungeheuer an den Nerven Eures Staats nagen, werden immer Mangel, immer neue Bedürfnisse den Kopf emporheben.

Kanzler. Eure Langmuth, gnädiger Herzog! beweißts dem Kaiser, daß Ihr unsern Widerspruch eben so kaltblütig untersucht und prüft, wie des Thorringers und Preysingers trotzige Fürsprache.

Ahamer. Wir behandeln unsers Herrn Feinde als Feinde.

Herzog. Seys, daß man verjährten Privilegien und Freyheiten — —

Kanzler. Die man den Bürgern nie hätte geben sollen.

Herzog. Zu nahe gieng; der Handveste Ottens eine Steuer aufbürdete; heischen es nicht

die Nöthen meines verarmten Herzogthums? — Meine Einkünfte und Zölle verpfändet! die Niedergerichte dem Adel verkauft! meine Erbgüter ringsum den Klöstern und Pfaffen geschenkt! versetzt! verpachtet! — Schließen nicht selbst fromme Bettler Heinrichs Ansehen und Vollmacht von ihren Hofmärkten, Burgställen und unübersehbaren Gauen mit Münstermauern aus? schelten sich freye Regenten, quälen mit Frondiensten meinen Unterthan! sollten sich auch noch meine Städte wider mich aufthürmen?

Burgpfl. Herzog! diese beten und singen; wir kämpfen fürs Land.

Kanzler. Die Schuldenlast unheblich! (er hebt Herzog Stephans zerrissenen Brief empor) Die Borger mißtrauisch! die Juden unersättlich! die Herzoge Ernst und Wilhelm neidig! Stephen und Ludwig rachsüchtig! — Gnädiger Herr! diese Steuer bedarf Eure Ehre und Vorsicht! oder Preysinger, Thorringer, der Kaiser und sein Gericht in Westphalen mögen sie statt der Bürger vorschießen.

Preys. Werden sie aber die Wittwen und Waisen verbannter Armen abthun?

Thorr. Himmel und Hölle! Herzog! Ihr ächtet und schmeißt vierzig häusliche Biederleute ins Elend hinaus. Bey meiner Seele, das that kein Hunne! selbst Karl, den nur der Pfaffeneigennutz den Großen nennt, that es nicht; er setzte sich zwar der Macht der Agilolfinger aus

Herz; ließ aber die Baiern bey ihren Gesetzen und Freyheiten.

Herzog. (wehmüthig) Bey Gott! Auch Du trittst mir zu nah'! Wies ich jemals einen Unterthan von meinem Angesichte? — Rührt nicht jede ihrer Klagen mein Innerstes? untersuch' ich nicht selbst ihre Bittschriften? doch steh'n sie wider mich auf! schmähen bitter auf meine Gerechtigkeit! trotzen ihrem Fürsten! machen mich dem Kaiser gehäßig!

Preys. Herzog! thut noch mehr, zeigt ihnen den Vater! Kühnheit und Wuth sind allmählig die Geleitsmänner der Elenden! Versöhnt Euch mit Euren unschuldigen Bürgern! entlaßt sie dieser Auflage! Ihre Klage vor dem Kaiser verdiente nicht Acht und Bann! ruft sie aus dem Elende zurück! Gebt ihnen ihren Unterschleif, ihre Weiber und Kinder wieder!

Kanzler. Auch das? Preysinger!

Ahamer. Und setzt Euch eine tollkühne Brut in den Busen, die ihrem beleidigten Fürsten Gesetze vorschreiben will!

Preys. Gnädiger Herr! hört mich und meinen Eidam! —

(Die Stände beeifern sich, den jungen Heinrich, der fast zum Mitleiden und Erbarmen bewegt ist, gegen den Preysinger und Thorringer unaufmerksam zu machen; sie legen ihm die Kleinodien Susannens und das bürgerliche Geschmeide dicht vor die Au-

gen, und betäuben insgeheim seine Ohren. *)

Hört mich! die geheimen Seufzer bedrängter Wittwen und Waisen, ihr stilles Unvermögen der Rache sind weit gefährlicher; oft, oft bahnte sich das Elend selbst den Weg zur Hülfe mit Dolchen.

Herzog. (zum Kanzler) Daß Dich! — Auch daß der von Asch? — Doch in meine Schatzkammer?

Burgpfl. Wird funkeln im Dunkel zu Oetting!

Herzog. Auch nach Oetting? — Straßenräuber würden darnach fehden! räumt sie zu=

*) Zur Erklärung dieser Scene verdient hier einen Platz die folgende Anekdote vom Herzog Heinrich; sie ist gezogen aus einem alten Manuscripte des gelehrten Herrn R** g. p. Sekretärs in München; fol. 136. „Er war demüetig gegen allermeniglich, er thet jederman selb ausrichtung, er ließ ihm nichts verschmehen, wan Leith zu Ihm kamen, die von im zu schaffen hetten, es weren Paurn oder annder. so man im dann Gelt darschleichet, so nam ers, vnnd ließ in den erbl fallen, dann er allmal des meisten theils kutten erbl trueg, Huntz, bis oft im ein Paur oder arm Mann nur ainen Behamiseben gab, den namb er, vnd recket im alweg die hand, dann er das Gelt über die Maß lieb het.“

vor rein aus meinen Gauen! — Indeß in meine Schatzkammer.

Burgpfl. (das antike kostbare Messerbesteck in der Hand) Für das arme fromme Fürstlein, den Abt zu St. Emeran!

Klosner. (reißts ihm aus der Hand) Damit uns seine Regensburger, wie die von Salzburg, mit Undank und Steinkugeln einsalzen! —

Herzog. (steckts in seinen Ermel) Ihr verschenkt gewiß noch meine Haut! — In meine Schatzkammer! sag' ich.

Thorr. Schwiegervater! unser Wort verfängt nichts! Hier gilt Arglist und Gewalt statt des Rechts! — Herzog! rechtfertigt Euch bey Eurem Gewissen! Ihr mißhandelt Eure braven Bürger, mißhandelt sie an dem Tage, da sie das Unvermögen ihrer Abgaben in Thränen vor Euch ausschütten, Ottens Handveste emporheben; einst nur über Stolz, Geiz und Uebermuth, über das Hohngelächter habsüchtiger Bedrücker den Kopf schüttelten; Ihr mißhandelt sie mit Kerker, Bann, Elend, mit dem Raube ihres Vermögens! Hat je ein Wüthrich das gethan: so seyd Ihr, junger Herzog! beym Kaiser gerechtfertigt. (er zieht sein Schwerd, und legt es auf die drey Helme und die Handveste) Dieses Schwerd, Bürger! beschwur Eure Huldigung; bey meinem Eid! eben dieses soll auch Eure Handveste schützen!

(Der Kanzler fängt auf der Stirne des Herzogs

eine Mücke; spießt sie auf seine Schreibfeder, und reicht sie dem Herzoge.)

Kanzler. Eine Mücke! eine Mücke! — sie flattert und zappelt; setzt sich aber nimmermehr auf Eure Nase!

Ahamer.
Klosner.
Burgpfl. } Ha! ha! ha! die Mücke! die Mücke!

Ahamer. Gut gegeben, Kanzler!

Klosner. Wahrlich, ein gelehrter Mückenfänger! Du machst Deiner hohen Schule und Deinem Fürsten Ehre!

(Der Kanzler ersäuft die Mücke im Dintenfaß, und reicht sie einem Bürger.)

Kanzler. Bürger! bring sie dem Kaiser, und sag ihm: Dein Staub habe sie gezeugt; doch stach sie Deinen Herzog.

Thorr. (faßt mit beyden Händen den Dintentopf, und wirft ihn dem Kanzler grimmig ins Angesicht) Mitleidloser, unmenschlicher Schurke! lehre Deinen Fürsten horchen, wenn das Vaterland wehklagt.

(Der Kanzler stürzt blutig und mit Dinte besudelt zur Erde. Getümmel. Der Preysinger führt Heinrichen in sein Gemach; Thorringer, die Ritter und Bürger folgen ihnen nach. — Die Stände schleppen den Kanzler fort.)

Kanzler. (mit gräßlichem Gebrülle) Weh! weh! Gewaltsamkeit!

Ahamer. Unbild! Fürstenbeleidigung!

Klosner. (zieht den Degen) Fehde! Rache! Genugthuung!

Burgpfl. Heilige Gerechtigkeit! (alle ab)

(Der nämliche Gerichtssaal.)

Ulrich von Ebran, Susanne, und verschiedene Bürgerinnen.

(Die Bürgerinnen drängen sich mit Bittschriften vor der Thüre dicht rings um den Ebran, der Susannen am Arm feurig und liebkosend einherführt, und den Schwarm der übrigen Bürgerfrauen ängstlich zurückhält.)

Ebran. Zurück!

Fischerin. Ritter! ist Susannens Sache billiger, als die unsrige?

Metzlerin. Wichtiger gewiß nicht; ihr Neckel ist doch längst auf freyem Fuß.

Fischerin. Und der von Asch wird —

Ebran. Schöne Kinder, zurück! — Ich bitt' euch herzlich, zurück!

Metzlerin. Wenn die kostbare Susanne den Weg bahnt, wird sicher der von Asch allein Landshut finden.

Ebran. Zurück! Herzensfreundinnen, reicht eure Bittschriften dem Burgpfleger.

Metzlerin. Oh! der giebt sie den Mönchen,

chen, ihr Gold einzurollen, und den Nonnen, etwas einzuwickeln.

Ebran. Klosnern!

Fischerin. Dann stecken wir sie zuverlässiger den Hirschen auf die Geweihe.

Ebran. Dem Kanzler! — Hofmeister! oder wie ihrs selbst gut findet!

Metzlerin. Eher dem Teufel!

Fischerin. Ja, Metzlerin! sie wären in bessern Händen!

Ebran. Kinder! es wird euch geholfen! ihr dringt durch! Wer könnt' euch verdrängen? Seht! dort steigt Ahamer die Treppe hinab; lauft ihm nach! Es wird euch geholfen! Laßt mich nur mit eurer Fürsprecherin ein Wort allein sprechen! — Pfuy! drückt sie doch nicht so. Es wird euch geholfen! Es wird euch gewiß geholfen! (er verriegelt ihnen die Thüre)

Fischerin. (von außen) Oho! klemmt unsre Nasen nicht! Die Augen wollen wir selbst zudrücken!

Eine alte Bürgerin. Bürgerinnen! unsre Thränen kann er doch nicht mehr herauswerfen.

Metzlerin. Sperr' auch das Schlüsselloch, Baumeisterin! Und dreh Deinem Neckel seine Thurmschnirkel nicht zu krumm!

Fischerin. Still, Metzlerin!

Metzlerin. Mit mir spielt ihr nicht die blinde Kuh; Büffelshörner machen Kopfweh und toll! —

Fischerin. Still, Metzlerin! — Nimm den Krebsgang!

Metzlerin. Ey! ey! Fischerin! man kennt die Ebranen von Wildenberg; lüstern immer nach dem feilsten Fleisch!

Fischerin. Still, Metzlerin!

Ebran und Susanne. (allein)

Susanne. (betrübt und ängstlich) Gott! das sprach der harte Kanzler zu dem mitleidlosen Hofmeister?

Ebran. Das sprach er; mein Herz aber spricht für Susannen! — Küssen und herzen soll Dich der Herzog selbst, so lang, bis er alle Spuren des Herzeleids auf so reizvollen Wangen wegtilgt, und jede Nerve solch eines weiblichen Engels zur Fröhlichkeit umstimmt!

Susanne. Ritter! schmeichelt meinem Elende nicht; alle meine Freude ward mit meinem alten Vater verbannt; meine Liebe im Leiden meines Gatten vergraben!

Ebran. Zärtliche Susanne! gefällige Freundin! weine Deine Thränen in mein Herz, alle in mein Herz; sie werden Wunder thun!

Susanne. Oh, Ritter! — sie sollen

freylich edlen Seelen nicht beschwerlich seyn! auf Fürstenherzen nicht ohne Trost hinströmen!

Ebran. Willfährig ist mein Mitleid, hülfreich meine Erbarmung, Susanne! — Ebran hat Linderung, hat Balsam für Deine Wunden! Diese Bittschrift ist mir in Deiner Hand ein Heiligthum! — Laß sie mich an mein Herz drücken! — Zartes Kind! arme Schöne! Wie feurig ist sie! — Wie Dein Busen jammert! — Kiesel und Stahl erweichte er! — Wie selig ist Dein Freund, der Freund, der Dir sein mitleidig Herz auf den Mund drückt; — der — (Susanne zieht sich ehrbar zurück) Auch betrübte Schönen sind noch spröde? noch im Leiden selbst unhold? — Du gäbst doch dem guten Engel, der Dich aus einem bösen Traum weckte, einen warmen Kuß? wenigstens keinen so kalten Blick zum Dank hin?

Susanne. Alle guten Engel flohen von mir und meinem theuren Gatten! Werden uns Menschen, Menschen retten: da der Himmel Reckels und Aschens Haus im Trauerschleyer der Verfolgung lieb gewann?

Ebran. Unser heiliger Ritter Martin zerschnitt seinen Mantel und bedeckte den Bettler; zerschnitt' er sein Herz nicht selbst, die Blöße eines so schamhaften Engelkindes zu bedecken?

Susanne. Pfuy! — weg, Ritter! — Ihr wollt Eure Heiligen zu menschlich!

Ebran. Und Du die Menschen, die Su-

sannen sahen, zu heilig. Des Ritters Pflicht ist Frauenschutz, der Frauen Pflicht Ritterliebe. —

Susanne. Weg, Ritter! ich bin Gattin.

Ebran. Engel begatten sich nicht!

Susanne. Oh des schwachen Engels! wie fühlt er das Weib bey dem Leiden meines frommen Mannes, der langmüthig die Dauer seiner Marter duldet, da mein armes Herz sein Anblick schon aufzehrt.

Ebran. Gewinnt aber dann Ebran, wenn er Susannen den ganzen Herzog gewinnt? — Gilts?

Susanne. (wirft sich auf die Kniee) Mein Schutzgeist, mein Mittler und Retter ist der Edle, der meinem armen Dietrich, der meinem alten Vater wieder auf die Beine hilft! — Thränen meines Herzens sollen seine Schritte segnen, der diese Barmherzigkeit an uns thut.

(Das Gemach Heinrichs öffnet sich, der Herzog und Preysinger unterreden sich darinn; Ebran und Susanne ungesehen im Gerichtssaale.)

Herzog Heinrich und Preysinger.

Herzog. Niederbaiern braucht Geld, und Du und Thorringer zerbrecht ihren Milchtopf, bevor sie ihn zum Markt bringt.

Preys. Auch Preysinger! nur fahrläßige Hofschranzen wollen immer jagen und Lanzen

brechen, immer müßig gehen, und Weibern hofiren; — auch Preysinger untersucht oft in seinem einsamen Kronwinkel die gute und schlechte Seite, den Wachsthum und Abnahme Eures Lands. Befolgt unsern Rath; schafft Euch die Urheber Eures Verderbens, dieses verschwenderische landaufzehrende Mastvieh, vom Hals! — Setzt, kettet sie, wie die Haushunde, auf ihre Burgstålle und verarmten Mayerhöfe, dort sollen die Prahlhansen, bevor sie für das Vaterland wirthschaften und ihren Fürsten bereichern wollen, selbst aus den Disteln und dem Fluch der Erde den Unterhalt ihrer Pracht und ihres Stolzes herauskratzen, selbst knapp und häuslich leben lernen. — Da klügeln und vernünfteln, verwirren und schrauben die Kerls, mit sich selbst uneins, an Fürsten, Land und Leuten; stranzen sich müde vom Nichtsthun zu den Dirnen, wälzen sich im Saus und Braus, und lassen sich von aller Welt als Staatsgötzen anbeten!

Herzog. Du ziehst freylich von Deinen Schåfereyen und Gestütten eben so viel Renten, als der Herzog von seinem Niederbaiern.

Preys. Daraus stellt Euch Preysinger Eure Ritter auf die Beine; auf Bürgern reitet man nicht ins Schlachtfeld; und in Lumpen verscheucht der Kriegsmann Eure Feinde nicht, wie die Hirsche. — Folgt uns! wählt Euch Rathgeber, die Euch und Eurem mühseligen Unterthan gut sind; Månner, die Euch ihre Redlich-

keit und Erfahrung, den Erwerb ihrer Industrie auf ihren Handschrunden aufweisen können.

Herzog. Wo findet sie aber Heinrich?

Preys. Bey Gott! Ihr laßt Eure Bürger durch den nächsten besten mißhandeln; Ihr verbanntet sie; der von Asch und sein Rath waren immer wackere Leute, Baiern, die das Vaterland vermißt. Entlaßt sie der Steuer; ruft sie zurück aus dem Elende; mit Güte werdet Ihr alles mit ihnen ausrichten können; sie gehen ins Feuer für Euch! —

Herzog. Nun! — So seys! — Ich will mich dem Volk dargeben; den Thurm besteigen, damit Jedermann sehe, daß Heinrich seinen Bürgern verzeihe, sie wieder liebe!

Preys. Mit Eurer Gegenwart und fürstlichen Leutseligkeit ist aber der verarmten nothleidenden Gemeinde noch nicht geholfen; Ihr müßt ihr wohlthätig die Hand reichen, vom Sturz aufhelfen, sie mit Hülfe unterstützen.

Herzog. Aber! —

Preys. Was aber?

Herzog. Binnen zehn Jahren wäre bey dieser Steuer was in die Schatzkammer zu legen!

Preys. Herzog! werdet nicht wankelmüthig; wenn der Verlust dem Unterthan gedeiht, ist nichts verlohren, ist gewonnen! — Zudem hängt Euch Herzog Albrecht von Oesterreich eben auch keine Bettlerin an Hals; auch Margareth kann Eurem Lande aushelfen. Ihr schickt ihr doch

Thorringern zum Brautführer? man sagt, sie ziehe auf das Turnier nach Regensburg, von da nach Landshut.

Herzog. Doch nicht mit Albrechts ungeheurem Gefolge? Die Hochzeit meines Vaters kostete bey achtzigtausend Dukaten; alle diese hätt' er in die Schatzkammer legen können!

Preys. Kömmt Eure Braut nicht mit Ihro kaiserlichen Majestät, mit allen Fürsten und ehrbaren Rittern Deutschlands: Herzog! so schickt sie wieder nach Oesterreich; sie wird, wie die Maultasche, keine gute Mutter für Baiern.

Herzog. Und mit ihr das Land ob der Ens und Kärnthen? Preysinger! Niederbaiern bedarf Geld.

Preys. Ihr heyrathet doch nicht ihre Mitgift?

Herzog. Das darf sich Margareth nicht träumen lassen, daß sie sich immer spiegle, singe, tanze, Leckerbissen esse. Niederbaiern bedarf Geld!

Preys. Ein Rehlein und Schnepf wird sie sobald nicht krank und unfruchtbar machen; die jagen wir ihr umsonst in die Küche; und nähen und spinnen lehrt sie mein Weib.

Herzog. Wer schafft uns aber ihr Brautgefolge von der Schüssel, das stranzt sich gewiß auch etliche Wochen in Landshut auf einem Turnier nieder, und leert meine Schatzkammer zu

Burghausen! — Sag Thorringern: Niederbaiern bedarf Geld!

Preys. Eure Schatzkammer zu Burghausen wird bald bey Euch zum Wahlspruch, und der Welt zum Sprichwort werden. — Herzog! auch Preysinger nährt ungebetene Zehrer an seinem Tische, eine Reihe Buben und Mägdlein, die sich nicht immer mit Kartenschlössern und Schoshündlein befriedigen werden; doch bewirthet er jeden Rittersmann köstlich, und theilt nicht selten mit dem dürftigen Unterthan selbst seinen warmen Braten. — Ich muß Euchs also kurz sagen; sonst schreibts der Geiz in die Jahrbücher Eures Lands ein: — Aus des großen Friedrichs Mündel spricht ein filziges Alter, eine unnatürliche Habsucht! (er legt die Hand auf Heinrichs Brust) Dieses edle wittelspachische Herz muß den unedlen Eigennutz seiner Rathgeber rechtfertigen! — Ihr werdet doch nicht mit der Liebe Eurer Gattin selbst wuchern? — oder weh' dem Erben, den Euch und Baiern Gott schenkt; er wirds arg von Euch zu leiden haben. Mangel an Gelde, Mangel an Kleidung, Mangel an Jugendfreude selbst wird sein Herz, wie das Eurige, verhärten! der Sohn Heinrichs des Reichen wird zu Fuß gehen, damit er Euch ein Pferd und Futter erknicke; die Lanze schonen müssen, die er in Turniern und Schlachten zu des Vaterlands Ehre brechen soll. *)

*) Alle diese Züge sind Thatsachen von Heinrichs Kargheit, und in allen Baierischen

(Ebran überreicht dem Herzoge Susannens Bittschrift.)

Ebran. Gnädiger Herr! Susanne, Eures Baumeisters Weib!

Preys. Ha! bist Du Aschens edelmüthige Tochter? (zum Herzoge) Die ist's, Herzog! wovon ich Euch sprach. — Hier! — (er langt nach den Kleinodien Susannens) Hier ist die Gewehrleistung ihres rechtschaffenen Herzens.

Susanne. (wirft sich dem Herzoge zu Füßen) Gnädiger Herr! — behaltet diesen Schmuck, und gebt mir meinen armen Vater wieder.

Preys. (reicht ihr die Kleinodien) Weib! Du verschenkst, und hast nichts mehr als Thränen! nimm, nimm ihn zurück!

Herzog. (langt gierig nach den Kleinodien) Wie? Preysinger! — (zu Susannen) Bürgerin! Du erkaufst Deinen Vater zu wohlfeil! —

Susanne. Ich gäb' ihn Euch nicht wieder für Euer Herzogthum.

Preys. Fürst! — Edelmuth ist auch im niedrigsten Unterthan fürstliche Tugend.

Susanne. Behaltet ihn, Herzog! in der Umarmung meines Vaters ist Susanne reichlich ausgeschmückt!

Geschichtsbüchern zu finden. — Siehe Adelzreitern.

Preys. Frommes Weib! wärst Du des Herzogs Albrecht Tochter!

Herzog. Auch den von Asch? Ohne Aufschub? Preysinger! Ohne meine Vormünder?

Preys. Wenn Euer mitleidig Herz nicht Ja spricht, Herzog! so laßt auch mich mit ihr Baiern beweinen!

(Der Herzog reicht Susannen die Kleinodien, und Preysingern sein Siegel.)

Preys. Das Landsiegel heut in Eurer Hand?

Herzog. Schreib Aschens Achtentlassung! — Du, Ebran! weis' sie ihre Wege!

Susanne. (umfaßt des Herzogs Kniee) O Herzog! Wohlthäter Eures Volks! Vater Eurer Bürger!

Preys. Oh! — Hört den Dank ihrer Thränen nicht! die Gnade ist nicht mehr Gnade, wenn sie mit Fußfällen edler Seelen errungen, oder mit Bestechungen des Hofgesinds erkauft wird.

Susanne. (im Hinweggehen, indem sie den Schmuck emporhebt) Seht, edler Ritter von Ebran!

Ebran. Sie ist vor Wonne und Seligkeit betäubt! (Ebran und Susanne ab)

Preys. Herzog! nun erkenn' ich wieder in Euch den Sohn Friedrichs. (er zeigt ihm seine Thränen) Hier sind Zeugen, daß Ihrs

noch seyd! — Er schätzte immer einen armen Unterthan mehr als das kostbarste Kleinod; darum wird auch sein Andenken noch nach Jahrhunderten in dem Herzen Eures Volks aufleben und rufen: Heinrich ist uns gut, wie sein Vater Friedrich!

Dritter Aufzug.

(Das Bürgerrathhaus auf dem Markte. Nahe zeigt sich der prächtige kolossalische Martinsthurm mit Leitern, Hebeln, Zugrädern und andern Baurüstungen. Etliche Bürger erblicken den Herzog Heinrich und Reckeln auf dem höchsten Geländer des Thurmsöllers, und staunen neugierig mit aufgesperrten Mäulern und possirlichen Gebärden hinauf.)

Ein Schmied, Maurer, Zimmermann, Schneider, Schuster.

Schmied. (im Einhergehen) Was erzählst Du, Lappe! Meister Reckel wieder auf dem Thurm? Bey seiner Handarbeit? Dietrich Reckel wieder fröhlich und munter? Dann hat ihn eine ausländische Hure in Baiern ausgeheckt! — Wenn unsern Landsmann einmal Gewalt und Unrecht zu Boden drücken; so bleibt er langweilig, unwirksam; kühlt aus, wie meine Kohlen ohne Blasbalg; schmiedet aus einer todten

Mücke Riesen, träumt in kalter Selbstzufriedenheit dahin; und ließ sich lebendig ins Grab senken, ohne ein Augenbraun darüber zu mücken!

Maurer. Schmied! Du hast doch Deine Augen nicht auch um Brod verbürgt, daß Du den Herzog wohl selbst dort auf der Thurmspitze bey ihm sehen kannst?

Schuster. Reckel selbst zog die Schuhe aus, als er auf die Spitze das Kreuz steckte.

Schneider. Um den Himmel selbst stieg ich da nicht hinauf.

Schmied. Sackerlot! wie die muthwillige Gemse die Leitersprossen hinaufhüpft!

Maurer. Steig, Heinrich! steig, stecke Dein Panier in die Sonne, nicht in unsre Handveste!

Schuster. Jetzt steht er auf dem handbreiten Söllergeländer.

Maurer. Zänker! zanke nicht mit Reckeln; Reckel steht vester als Du!

Schneider. Bey Gott! lang' doch nicht nach der wankenden Gitterzacke! — Er langt!

Schuster. Fürchte nicht, Schneider! — Reckels Thurm steht auf festen Absätzen.

Maurer. Nahmen genug Ochsenblut und Baierwein unter den Mörtel.

Schmied. So, fürstlicher Waghals! — dreh' Dich noch um, und glitsche!

Zimmerm. Seht! seht! wie er sich auf

die Zehen stemmt, und Reckeln den Maaßstab reicht!

Schmied. So hob mir oft auch Herzog Friedrich in der Schmiede den Hengsthuf, und wischte die glühenden Schlacken nicht einmal aus den Augen.

Maurer. Neig' Dich nicht aus dem Neste, federlose Schwalbe!

Zimmerm. Halt, Herzog! halt, die Leiter auf dem Gitter ist keine steinerne Windeltreppe!

Schneider. (hebt seine Arme empor) Haltet ihn! fangt ihn auf! er stolperte!

Alle. (sie heben die Arme empor, und rufen ängstlich) Er fällt! er fällt!

Maurer. Gott Lob! Reckel fieng den Gaukler noch beym Wams; sonst wär' er gewiß seinem Herzogshut nachgeflogen!

Schmied. Der soll das Denkmal unsers Thurms seyn! (er hebt den Herzogshut empor)

Zimmerm. Wenn ers Reckeln nicht vergilt; dann soll ihm Sankt Martin selbst eine steinerne Gans auf seine Trausnitz setzen.

Maurer. Ohne Reckel wär' Heinrich vom Spiele.

Zimmerm. Mit Besen hätten wir seine Gedärme wie Hobelspäne zusammenkehren müssen! —

Maurer. Die Luft hätt' ihn schon erstickt!

Der Thurm in Landshut ist doch kein Zahnstocher, wie der zu Straßburg und Wien. *)

Zimmerm. Man mißt immer die Uhrziffer nach der Klafter.

Schuster. Und des Herzogs Genick ist nicht von Stiefelleder zusammengesetzt.

Schneider. Schuster! jeder aus uns hätt' ihn aufgefangen.

Schmied. Schneider! in Deinem Fingerhut gewiß nicht! da Du noch jetzt die Augen in Deine Hand verbirgst.

Zimmerm. Nur mein kecker Meister Leutgeb zimmert solche Thurmgiebel, worauf man Rom und den Pabst wohl selbst sehen mag.

Schmied. Sagts nicht, wie viel Zentner Silber unsre Bürgerschaft zur großen Glocke darschoß; sonst schmelzen sie sie, wie uns, auch noch zusammen.

Schneider. Schauder und Todesangst haspeln noch immer den Thurm um meine Augen. —

Zimmerm. Dann wärst Du, Zwerg, gewiß auf den Schlachtfeldern nicht stehen geblieben, als Heinrichs Ahnen, Otto und Ludwig, unter Lanzen, Schwerder und Pfeile, wie glühende Eisenkeile, hineindrangen, unsern Vätern

*) Der Thurm zu Straßburg soll bey achtzehn Schuhe niedriger seyn.

die Bahn zu brechen, indeß man Gebirge und Wälder auf ihre Heere herabwälzte.

Schneider. Sprecht doch! was beginnt der Herzog auf dem Thurm?

Schuster. (hebt sein Schuhmaß empor) Die Abschnitzel von Baiern will er; Tyrol und Kärnthen, und das Land ob der Ens bringt ihm doch seine Braut wieder.

Schneider. Schuster! st! bleib beym Leist und liebe Frieden!

Rathsherren und andere Bürger.

(Das Rathhaus wird aufgesperrt.)

Zimmerm. Still! was bringt uns unser Rathgeber, der achtbare Meister Velten? Er saß der letzte auf der Rathsbank; doch immer ein karger Schiedsmann mit seinem Ja und Nein.

Schmied. Der Meister Töpfer muß guten Bescheid bringen; sonst höb' er keinen Fuß aus seinem Brennofen.

Töpfer. (mit der Handveste und dem Reichsspruch) He! Mitbürger, steckt eure Hände nicht müßig in die Hosensäcke! Ottens Handveste hat obsiegt; Bann und Acht ist aufgehoben! die große Steuer geschenkt! Schließt das Rathhaus endlich einmal wieder auf! Seht euch ungesäumt nach Laufboten um, die dem von Asch und seinen Mitverbannten des

Kai-

Kaisers Wille, und unsers Herzogs Landshuld verkündigen! Ottens Handveste hat obsiegt!

Schmied. Goldschmiede! in die Werkstätte, zerschlagt, zerschmelzt unsre silbernen Zunftheiligen! sie ließen uns schön sitzen; fort! verkauft, versetzt sie, und faßt Ruprechts Huldbrief mit Ottens Handveste in gediegen Gold.

Jobst. Baiern und Pfalz, Gott erhalts! Kaiser Ruprecht hat ein Meisterstück seiner Staatsklugheit gemacht, da er uns Kaspar den Thorringer zum Friedensboten sandte.

Schuster. Der Kaiser weiß wohl, daß sein heilig römisch Reich auch zuweilen der Schuh drückt, und die Bürger in Baiern ihm manche gute Sohle darreichen.

Schneider. Handveste, laß dich! (er küßt sie) König Otto! deinen Arm, womit du sie unterschriebst, wollen wir aus dem Söldenthal erheben, und auf Sankt Martins Altar stellen. —

Schmied. Schmiedknechte! laßt eure Hemden waschen; zunftweise wollen wir dich mit Wachskerzen begleiten; unsre Söhne und Töchter sollen Hand in Hand einherprangen; auf dem Grabe Ottens und Friedrichs jauchzen, und Rosmarin darauf stecken; sie waren Väter ihrer Bürger!

Schuster. Heinrich! unter Schallmeyen und Saitenspielen sollen unsre Fechter und Tanzmeister die traurigen Tage und Nächte vergessen,

und deine Unterdrücker selbst zum Tänzeltagstanz einladen.

Ein blinder Greis. (krappelt mit der Hand nach der Handveste) Ists so — Laßt mich sie mit meinen Händen sehen! — Ists so — dann heiß ich das ehrlichste Weib eine Metze, die mich nicht dreymal zum Freytanz aufzieht.

Schneider. Zünfte! bereitet auf die Ostern die Feyer! — Borgt Geld von der Synagoge!

Ein Gastgeber. Wenn euch unsre Weiber die Keller nicht preisgeben, Schäffler! so schlagt unsre Fässer ein, und tanzt mit den Reifen nach der Trausnitz!

Metzler. Zum ewigen Denkzeichen soll die Metzlerzunft für die Armen auf die Bruderkirchweih eine gemästete Rennsau durch die Stadt jagen, und unsre Schlachtjungen statt des Hackfleischs in den Stadtbrunnen stürzen.

Der blinde Greis. Bürger! füllt aber auch zur Sicherheit die Feuerkübel; zu große Freude zündet oft Städte an.

Schmied. Alter! daraus wollen wir zum Willkomm der großen Handveste Ehrenwein trinken! —

Maurer. Das Stadtwappen werdet ihr doch auch zuvor renoviren lassen? Sehen unsre drey Helme aus, wie drey Salbentöpfe, woraus man unsre Geiselschrammen einschmierte!

Zimmerm. Beschmissen sie spotthaft genug mit Unflath und Steinen.

Schneider. Vergeßt's nicht! die Urgicht müssen sie auch der Stadt wieder abtreten; dem, der aus Noth stiehlt, sollen Schelme den Bettelsack nimmermehr zuschnüren! *)

Der blinde Greis. Bevor ihr aber die Buben, die über Meister und Gesellen aufstanden, freysprecht: baut am ersten ein Tollhaus; der Kanzler und Marschalk werden über diesen Querstrich gewiß unsinnig, und nagen aller gütlichen Unterhandlung die Krempen weg.

Etliche Bürger. Ha! ha! ha! der Thorringer, Preysinger, der Kaiser! Ha! ha! ha! —

Der blinde Greis. Lachet doch nicht so dumm, so unvorsichtig dumm! wenn ich lüge; so tanzt auf meinem Kahlkopf herum, so lang ihr wollt! —

Sein altes Weib. Die Katzen bissen sich diese Nacht auf Reckels Obdach gewaltig herum; und aus seinem Keller heulten gräßliche Gespenster!

Schmied. Alte Katze! erzähl' diese Mähre im Märzenbad; und laß Dir vom Wundarzt zwischen den Ohren schröpfen. Wir lärmten beym Märzenbier; noch ist Hopfen und Malz für

*) Der Stadtmagistrat in Landshut hat das Halsgericht schon seit 1370; zuvor hatte es die Bürgerschaft.

Landshut nicht verlohren! Wir haben einen Reckel, der sich unser annimmt; haben einen Leutgeb, der eiserne Sparrnägel mit den Fäusten in die Wand schlägt; sollen seine Zwergärte nicht Schurkenherzen durchdringen?

Schneider. Heinrich ist vogtbar genug, daß er sein ehrlich Wort halten kann.

Schuster. Kaiser Ruprecht legte Heinrichen zum Pönfall den Reichsscepter zwischen die Beine!

Zimmerm. Und Kaspar der Thorringer kitzelt einen Kanzler und Hofmeister eben nicht lang im Hintern, mit dem Reichsspruch in der Tasche.

Schuster. Auch der redliche Preysinger ist Schutz und Schirm unsrer Sache.

Schneider. Gottes Noth liegt schwer genug auf den Schelmen; des Herzogs Hofkapellan absolvirte sie nicht, und stieß sie gestern vom heiligen Abendmahl.

Schmied. Giebts doch noch einen Pfaffen in Baiern, der auf Pflicht und Menschenliebe hält? —

(Der Greis schüttelt immer den Kopf, und will reden. Der Schneider nimmt ihn aber beym Ermel.)

Schneider. Der Gerichtszwang in Westphalen wird doch den Fleck nicht neben das Loch setzen! Unsre Sache ist eine abgeurtheilte Sache, wie Dein Ermel ein Ermel ist.

Der blinde Greis. Ihr laßt mich nimmer zum Wort' kommen! liegt Muthwille und Habsucht einmal auf der Wagschaale:

Dann wägt Eid, Gott,
Und sein Gebot,
Recht, G'wissen und Kaiser kein Loth.

Traut nicht; bringt die Verbannten selbst mit sicherm Geleite nach Landshut.

Einer aus dem Rathhausfenster. Hey! hieher! herauf, Bürger! zur Hatze! zur Hatze! Schmeißt die Spinnengewebe und Fledermäuse, die sich in der Rathsstube einwinterten, zum Fenster hinaus! (alle ab)

(Der Gerichtssaal in der Trausnitz.)

(Thorringer und Preysinger vertheilen unter die Rathsherren und Zunftmeister den bürgerlichen Erlag zur großen Steuer.)

1. Rathsh. Sprecht, edle Ritter! war das nicht Schinderey, gottesvergessene Schinderey? —

1. Zunftm. Das war unser letzter Urkauf; mit leerer Hand setzt sich selbst der Teufel verdorben zum Erwerb nieder.

1. Bürg. Es prasselt doch noch unser Schwitz und Schweiß genug auf ihren Schelmenseelen.

2. Bürg. Vom Raub der Unterthanen erbaut man sich freylich bald Schlösser und Lusthäuser.

1. Zunftm. Gestrenger Herr Erasmus! wenn je zuweilen einer aus uns ein wenig über die Schnur hieb, dem armen gemeinen Mann seinen Pfenning nicht vergütete, lag't Ihr uns immer gewissenhaft in den Ohren: „Bürger, Maß, Ellen und Gewicht, untersucht Gottes Hochgericht!" Hört uns! wir wollen Euch alle ihre Schurkenstreiche und Betrügereyen an den Fingern herzählen.

Thorr. Bey Gott! das sollen redlichere Stände untersuchen.

(Thorringers Reitknecht tritt auf.)

Reitknecht. Gnädiger Herr! das Höllengespenst ist aufgezäumt, und tobt und wütet, als röch' es heißen Haberbrey aus Ingolstadt.

Thorr. Desto besser! reit' vor!

(Die Bürger umringen Thorringern.)

1. Rathsh. Wir beschwören Euch, greift unserm verarmten Fürsten ernstlich unter die Arme.

2. Rathsh. Raiten, raiten sollen sie ihm! Die Einkünfte und Ausgaben des Lands auseinander noteln! genaue Rechenschaft sollen sie über die Gefälle des betrognen Mündels ablegen.

Alle Bürg. Raiten, raiten sollen sie! —

Thorr. Das sollen sie! das sollen sie! (er geht ab)

1. Rathsh. Zur Wiedergabe ihrer Erpressungen, zum Ersatz unsers Schadens und Verderbens fodert sie auf!

Preys. Ihr seht doch, es wird alles besser mit euch!

1. Bürg. Fangt, bindt, schleppt sie in Ketten vor des Kaisers Majestät!

Preys. Still! die Herzoge in Ingolstadt werden euch vorsehen! — Fort, nach Hause! Laßt sie mit ihrer Beschämung billiger werden! (alle ab)

Kanzler und Ahamer kommen aus einer andern Thüre.

Apfenth. Wie das heillose Gesindel frohlockt und unser spottet!

Ahamer. Ohne Zweifel wird Thorringer auch unsre Plätze mit den verdrängten alten Landständen besetzen wollen.

Apfenth. Und das sprichst Du so gleichgültig? Wie! diesen Pflock reißt Du unserm wankelmüthigen Heinrich nicht von der Seite? und läßt Deine Arglist selbst daran binden? — Pflegvater! wie ein Bettler, standst Du vor der Thürschwelle Deines Mündels, da sie diese Unterhandlung schloßen!

Ahamer. (zieht Papiere hervor, und schlägt sich vor den Kopf) Kanzler! Thorringers Pflock bricht; hätt' er auch Heinrichs Herz an die Hörner des sanftmüthigen mitleidigen

Monds selbst angespießt! Sieh! Ludwigs alter Groll soll ihn brechen.

Klosner. (der bezecht und auf die Schultern Ebrans und des Burgpflegers gestützt, hereintritt. Zu Ebran) Auch Susanne? — Und Du so ganz allein im Dunkel bey ihr? Schwager! wirst den Vogel beschnabelt und gerupft haben, daß ihr Mann keine ganze Flaumfeder mehr an ihr finden wird. Aber recht so; Ebran! meinem Hundsjungen gäb' ich Thorringers Weib selbst zum Frühstück; wenn mich der Wildfang so beschimpft hätte. — (er erblickt Apfenthaler) Verflucht! sagt' ichs nicht, Kanzler! Kaspar mache uns Deine Mücke zum Elephanten? wie den Verdammten schrieb er unser Verderben auf Deine Stirne! (er reicht ihm seinen leeren Beutel, und wirft die Würfel auf den Tisch hin) Greif meinen Puls! — Schütt auf; die Mühle geht leer! Lang, lang harrte er auf diese große Steuer. Vormünder! umsonst macht sich kein Narr den schrecklichen Thorringer zum Feinde, und verselkt an schweren Ketten, wie ein Schinken im Rauchfang, in des Kaspars Hungerthurm. — Wär' auch Thorringer noch der gute Narr, daß er mein Aas einscharren ließ; dann nähme um des Tausendteufels Vermögen gewiß kein Todtengräber die Spate in die Hand! — Meine und meines Weibs Schlösser sind verspielt, verschmaußt, verhurt! Verhetzt ihr auch noch meine letzten Blutstropfen: so nehmt mich auf Eure Residenzen in die Pfründe, oder schiebt

mich in den Schmeerbauch eines Prälaten, mit den Bauern blinde Katzen zu spielen; dann hab' ich noch immer was zu puffen und zu prassen, und schleich im Geist meinen Schuldnern aus den Augen.

Ahamer. Sprich, Ebran! wie warf uns Thorringer diesen Stein in die Falle; sie war doch listig genug gelegt, uns des alten Verräthers von Asch selbst habhaft zu machen?

Kanzler. Was that der Herzog auf dem Thurm?

Ebran. Ich sprang mit Susannen die Wendeltreppe hinauf; stand athemlos auf dem untern Söller, Reckel auf dem obern ward unser lang nicht gewahr! — Schmerzlich zog er seine Augenbraunen und Lippen übereinander, und blickte, wie ein Spion, bald die Weinberge hinan, bald in die Stadt hinab, und seufzte. — In dieser Schwermuth meldete ich ihm den Achtwiederruf, und die Ankunft des Herzogs.

Ahamer. Achtwiederruf? — Ebran! da knacktest Du Deinem Hahnreih eine leere Nuß.

Kanzler. Still!

Ebran. Der Baumeister klirrte fürchterlich zwischen den Zähnen: — „Troll dich, Hofkatz! mit deinen schmeichelnden Geheimnissen; ich könnte dir wohl andere entdecken!" Meister, sprach ich, wenn meine Botschaft Euren Unwillen nicht abkühlt; so wirds doch dieses liebliche Weib, — und schutzte ihm Susannen mit bey-

den Armen auf das Gerüst hin. — Indeß kam der Herzog selbst, und reichte Reckeln seine fürstliche Hand.

Ahamer. Himmel und Hölle! und machte den Herzog Niederbaierns zu seinem Handlanger!

Ebran. Bedenkt doch, selbst den Maßstab reichte er Reckeln!

Kanzler. Und maß den Verräthern klafterweis seine Gnaden vor! Diese Niederträchtigkeit werden heut noch die Bänkelsänger und Nachtwächter auf allen Straßen als eine Heldensache ausmauzen!

Klosner. Und uns der stolze Baumeister und seine Mauerknappen und Zimmerleute mit Mörtel und Steinen zudecken wollen.

Burgpfl. Am ersten den alten Empörer Asch seine mitverschworne Rotte als ein Heiligthum auf ihren Schultern in Landshut herumtrug. —

Kanzler. Rettet euch! an jede Fußsohle hängen sie uns Zentner, wenn wir den wüthigen Hunden das alte Gerippe nicht abjagen!

Ahamer. Zaudert nicht! Ihre Meuterey und Rache ist nicht mehr außer den Stadtthoren! Ich fühle ihr Gewühl in meinem Eingeweide!

Herzog Heinrich, die Vorigen.

Kanzler. Gnädiger Herr! Eure Befehle sind geordnet, und unter uns vertheilt.

Herzog. So eilig bracht ihr nie euren Eigendünkel. Mein Volk, wie ich sehe, liegt Euch am Herzen. — Vormünder! es ist eine göttliche Freude, die Liebe seiner Unterthanen genannt zu werden!

Ahamer. Nichts mangelt mehr, als Eure Siegel, unsre edlen Dienste, und diese Liebe für Euch und das Vaterland wirksam und gedeihlich zu machen; die Steuer muß zur Bevestigung dieser Liebe ganz bezahlt seyn.

Herzog. Wie? — Stände, Thorringer, Preysinger, mein Herz trüget nicht! diese schwere Schatzung ist Ungeld; die Bürgerverbannung Grausamkeit! — Ihre letzte Zuflucht vor den Füßen des Kaisers beschämt mich. — Ich thu' Verzicht auf diese Blutanlage, thut sie auch! — Ich gab meinem bedrängten Volke, gab Thorringern, gab dem Kaiser selbst mein Wort! — Macht mich nicht zum Bedrücker, zum friedbrüchigen Neuling, zum meineidigen Feinde allgemeiner Wohlfahrt, zum Wütherich gegen meine treuen Bürger. — Ihr verwickeltet mich schon mit den Herzogen Stephan und Ludwig in Zwiespalt und Unfrieden! setzt mich herab zum Zänker gegen meine Blutsfreunde! Nun macht Ihr Heinrichen zum Haß und Spott seines Volks, zum filzigen Trödler. Mit Euren Schindereyen ist Niederbaiern und seinem Fürsten schlecht geholfen, das zeigt das erschöpfte Land, das sich in traurigem Unmuth selbst aufzehrt!

Ahamer. (zu den Ständen) Hört ihr

die Lockvögel, Preysingern und Thorringern? — Ists möglich, daß die Tadelsucht, wie der Wurm, solch ein edles Fürstenherz ausbohrt, um es Ludwigen ohne Rettung an seine Leimruthe zu werfen?

Herzog. Heinrich gab sein Wort!

Kanzler. Wem hätte das geträumt? — Gegen alle Billigkeit! Ihr hättet das nie thun sollen! —

Ahamer. Ohne Zuziehung Eurer treuen Vormünder? Bey unsern dringendsten Einwürfen? —

Burgpfl. Und verschmäht Ihr uns: so habt Ihr auch noch eine gelehrte Pfaffenheit, infulmäßige Prälaten im Lande, die fest im geistlichen Rechte Euch ausziffern, was ein Bürger zur Hauspflege bedarf. —

Ahamer. Gnädiger Herr! Stephan und Ludwig, Eure Feinde selbst, übertrugen uns die Vormundschaft über Euch und Niederbaiern; nun, da wir an Euch halten, sind wir ihnen zu ehrlich.

Herzog. Heinrich gab sein Wort!

Kanzler. Herzog! Ihr seyd unvogtbar; Euer Wort ist widerrechtlich, ungültig, kraftlos. —

Herzog. Wenn auch meine Erbarmung unter eurer Vormundschaft steht: so war freylich mein Mitleid zu voreilig; — Und Stephan und

Ludwig sind ungerecht, da sie mit Zügel und Sporn der Liebe ihrer Unterthanen nachjagen!

Ahamer. (küßt ihm die Hand) Zu empfindsamer, zu gnädiger Mündling! Ueberfluß der Gnade gebiert Verachtung, Pöbels Muthwillen und Unsinn. Verzeiht! mein theilnehmend Herz spricht es: Heinrich handelt unlenksam, feigherzig; bringt sich selbst um Hochachtung, Macht und Ansehen.

Herzog. Heinrich gab sein Wort!

Burgpfl. Wie! Ihr werft einen Bannstral, womit Rom Könige und Kaiser auf Hiobs Misthaufen hinschleudern kann, wie einen Bettlerpfenning, der Tochter des von Asch zum Almosen hin? — Kaiser Ludwig verlohr Kaiserthum, Leben und Himmel, da er diesen heiligen Namen freventlich mißkannte! — Herzog! stürzt uns Ludwig; bey allen Heiligen! dann fällt auch die heilige Religion in Baiern über einen Haufen zusammen!

Herzog. Ich gab mein Wort! wie Ludwig, will ichs handhaben!

Klosner. Herzog! wenn Ihr die Landesgeschäfte allein besser versteht, als wir abgehetzten Burgmänner, die Euch jeden Schelm und Straßenräuber, wie die Dachsen, aus seinem Gelager brennten: so wühlet Euren Vater aus dem Grabe; laßt ihn Eure Schuldenlast zahlen! — Oder nehmt Euch Säugammen zu Rathgebern! diese werden Euch muthlos genug vorwin-

seln, zu thun, was Eure Bürger befehlen! — Liebtet Ihr die Jagdlust, wie Herzog Hans, der Vogler, in München; dann sähet Ihr den Eber Ludwig, der Euch den Köder mit Aufrührern spickt, grinsen, und seinen Bart zu Eurem Verderben emporsträuben. — Thut Ihr diesen Schritt: weh' Euch! Ihr könnt' an der Schlinge zappeln; der Tausendteufel selbst kann Euch nicht mehr retten!

(Ahamer zieht verschmitzt, mit beredtsamen, arglistigen Gebärden, Ludwigs des Bartigen, Herzogs Stephan Sohn, ungestüme Foderungen und Schmähbriefe hervor, und giebt sie Heinrichen zu lesen. *)

Ahamer. Fürst! Ihr unterdrückt grausam, undankbar unsre Verdienste, Liebe und Treue! Ueberantwortet uns mit Euch dem Haß und Muthwillen, der Gewalt und Schmach Eurer tückischen Todfeinde! — Zu Euren Geschäften unter die Schlangenbrut Eures Lands hingedrängt, durchwachten wir willfährig und standhaft Tage und Nächte! Nur unbiegsam, unbeweglich gegen Eure Widersacher! unempfindsam gegen Eure Mörder, bevestigten wir Euer Her=

*) Herzogs Ludwig des Bartigen Zwiespalt und Kriege mit Heinrichen wegen der ungleichen Theilung Baierns, seine Lästerungen, sein Zweykampf auf dem Send zu Kostnitz, sein unversöhnlicher Haß, und endlich seine Gefangenschaft zu Burghausen, sind bey jedem Baierischen Geschichtschreiber zu finden.

zogthum mit dieser Steuer! — Stände! warum widerstreben wir Ludwigen? Trotzen Thorringern? Kaspar ist mit unserm Blut versippt! Ludwig lohnt unsern Meineid, wie die Thorringer und Preysinger! — Die Herzoge Stephan und Hans selbst legten die Pflege Eurer Jugend an unsre Herzen; heilig lag sie auf unsrer Seele! — Fort, Stände! rettet euer Leben! entrinnt den Mörderrotten, die sich um die Trausnitz lagern! Setzt euch auf eure unwohnbaren Schlösser; pflegt eurer verwilderten Maierhöfe und Kinder, die, da wir Heinrichen bereichern wollten, verarmten! — Fort! laßt uns unter den Klauen der Mißgunst Heinrichs Undank und unsre verkannte Treue beweinen! Nie, wie Thorringer und Preysinger, wider unsern Gebieter aufstehen; nie, wie seine Bürger, Ludwigen frohnen, und Meuchelmörder an sein Herz schleudern!

(Alle Stände stehen auf, und beginnen den Herzog zu verlassen.)

Herzog. Bleibt! — Hört mich! — Gott! — Ich gab mein! — Ich gab! — Kann ich? — Ahamer! — Apfenthaler! — Ich bin Friedrichs Waise! — Euer Mündel!

Klosner. Burgpfleger! Dein Reichslehen giebt und nimmt nur der Kaiser; wir können daselbst Eurem Verfall unberuhigt zusehen. — Junger Herzog! Ludwig und Thorringer werden Euch ein Lichtlein auf die Trausnitz stecken, und zeigen, wie blind Ihr uns von Euch stießt.

Ahamer. Bedarf man noch Vorstellun-

gen, ein Wort umzustoßen, da es um Eures Landes Ruh', Schutz und Heil zu thun ist? — (er zeigt auf die Briefe Ludwigs) Diese Lästerungen Ludwigs sprechen eindringlicher! Federn Euch zum Zweykampf! Nennen Euch einen Bastarden, einen Kochsohn! — Herzog! Ludwig war bisher Euer Erbfeind, Eure Bürger seine Spießgesellen; Thorringer und Prehsinger die Herolden zum Aufruhr, die Laiminger und Frauenberger, der Penzenauer, Marlrheiner, der Geisberger, Waldecker und Kamerberger beschwuren die Handveste der Bürger, beschwuren Eure Demüthigung, Euren Schimpf, Ludwigs Rache!

Klosner. Sattelt um, nehmt Euer Wort zurück! —

Kanzler. Zieht Euch aus dem Wirbel, der Eure Macht und Ehre verschlingt!

Ahamer. Nehmt es zurück! und laßt Euer Leben durch den Muth dieser Edlen unterstützen! —

Burgpfl. Dazu helfe Gott, und alle seine lieben Heiligen!

Herzog. Gott! Wozu verleitet ihr mich?

Ahamer. Zu Eurer und Niederbaierns Ehre, und uneingeschränkter Macht. — — Nur das Siegel!

Herzog. Waren meine Ahnen unedel? — Keiner nahm jemals sein fürstlich Wort zurück!

Aha-

Ahamer. Ihr gabt es nur halb, und das nur unter gewissen Bedingungen!

Herzog. Preysinger! wo steckst du doch? du warst Zeuge!

Ahamer. Das Siegel!

Herzog. Und was belangen diese Papiere, die Heinrich siegeln soll?

Kanzler. Der Belang ist zu unwichtig, daß Ihr ihn untersucht.

Ahamer. Nur Eures Siegels, Eures Siegels bedürfen wir!

Burgpfl. Schleunig, gnädiger Mündel! schleunig. Seyd vielmehr weitläufig in der Sache Gottes! Trommeln nicht, Gott erbarme sich! die Hussiten auf Mönchshäuten, daß ihr Geschrey in Baiern erschallet? Und Ihr schonet aufrührische Bürger? —

Ahamer. Das Siegel!

(Der Herzog sucht ängstlich.)

Ebran. Das ist in Preysingers Hand.

(Die Stände stutzen.)

Ahamer. Leibwache!

(Die Leibwache kömmt.)

Herzog. Ebran! brings! — Stände! was wird Thorringer? — (Ebran ab)

Ahamer. Der zog über Eure Schwäche und Nachgiebigkeit siegprangend nach Ingolstadt.

Klosner. Und versieht sich gewiß nicht, daß wir ihm hinter seinem Rücken die Schranken zuschließen.

Kanzler. Wir sandten auch Boten zu Euren Vettern Ernst und Wilhelm nach München. —

Herzog. O weh! meine Bürger verfolgen mich, wie diese zwey Prinzen.

Ahamer. Senden sie uns fünfhundert reisige Münchner: so kann Heinrich ein Aug zudrücken, was sie mit Weib und Kinder binnen zwey Jahren bey Euch in der Flucht aufzehrten.

Klosner. Und Ihr habt doch auch keine Wildschützen und Schnapphähne im Sold, die mit den Verschwornen auf Euch unter einer Hecke lauren.

Herzog. Arme Bürger! wie wird euch mein unfürstlich Wort kränken.

Burgpfl. Eine Brodspende macht sie wieder ruhig. —

Ebran und Preysinger. (treten auf)

Preys. (mit dem Huldpatente in der Hand) Herzog! hier ist Euer Siegel — und hier die Beweise Eurer Vaterhuld. — Nun will ich sie der Bürgerschaft publiciren.

Ahamer. Wache! verwahre diesen Verräther.

(Die Wache umringt Preysingern, und schleppt ihn fort.)

Preys. Herzog! — Pflegsohn! Sohn Friedrichs!

Herzog. (verbirgt in die Hand sein Angesicht) Ah! Ihr betäubet mich alle!

Ahamer. Nun, Herzog! versichert Euer Leben. — Legt in Eure Ohren Felsen, um Euer Herz Stahl. (Beyde ab in Heinrichs Gemach)

(Apfenthaler und die übrigen Stände versiegeln neuerdings die Bürgerverbannung, die Aufhebung ihrer Handveste, und Reckels Acht ꝛc.)

Apfenth. (den Hammer in der Hand) Nun gut! Wache! dein Blut läuft über! — Bürger! dieser Druck vollbringt mehr, als ein Erdbeben, als ein Blitz im Pulvergewölbe!

Burgpfl. Fort! reißt Thorringers Haus am Bergsteig zusammen! schenkt den Platz dem heiligen Görgen zur Fronmesse. — Ahamer! deine Zunge war Sankt Georgens Lanze. *)

Kanzler. Klosner! versammle die Waffenknechte, wirf sie dem schlafenden Aufruhr in den Busen!

*) Die Behausung der Thorringer am Berge der Trausnitz zu Landshut wurde wegen dem Schutz der Handveste Ottens zur Sankt Georgen = Messe geworfen. Parnaß. B. 124 Bericht.

Klosner. Wollen ihnen mit ihren Köpfen ihre Rattenlöcher zustopfen.

(Die Stube in Reckels Behausung.)

Reckel und Susanne.

(Reckel liest in der Bibel. Susanne streckt sich in die Höhe, und ziert mit ihrem Geschmeide das Krucifixbild an der Wand.)

Reckel. „Und Joseph nahm den Leib, und wickelte ihn in eine reine Leinwand; und legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Felsen hauen, und wälzte einen großen Stein vor die Thüre des Grabes, und gieng davon.“ — Warte! — Laß mich! — Lang' nicht so hoch, kleine Susanne! bist groß Leibs. —

(Reckel hebt ihr das Krucifix herab. Susanne geschäftig wirft die Dornenkrone zum Fenster hinaus.)

Reckel. Nicht auf die Gasse, frommes Kind! Dornen stechen.

Susanne. Unser Leiden ist vorbey! Nun sind auch wir vom Kreuze abgenommen. Sieh doch! — herrlich schön! — Einen Kuß, Dietrich! für diese Gefälligkeit. — Dann lies Dich wieder einmal fröhlich an Deinen Saren und Judithen, und Ruthen; und bau ihnen Babelthürme und Paradiese, so hoch, worauf das

Elend nie klettern mag. Vergiß aber auch Deiner armen Susanne nicht. —

Reckel. (gerührt) Weib! ich liebe Dich; jeder Blutstropfen läuft für Dich durch mein Herz. Stürztest Du aber heute neben dem Herzog von der Thurmspitze: ich hätte Dich flattern lassen, und nach dem Ermel meines Fürsten gegriffen. —

Susanne. (umarmt ihn zärtlich) Für Deine Unbarmherzigkeit laß mich Gott für Dich sterben; und Heinrich gäbe Dir zum Dank eine Fürstin zum Weibe!

Reckel. Gutherzige Schwärmerin! dann gäbe mir Heinrich ein traurig Geschenk; mein Leben ohne Susanne wär' ein Leib ohne Seele!

Susanne. Dietrich! glaubst Du, daß ich Deinen Sturz überlebt hätte? Dein Name wäre gewiß selbst unter meinem Herzen ausgelöschet; das ungebohrne Kleinod unsrer Liebe entsetzte sich, und wand sich um in meinem Schooße, da Heinrich von der Spitze in Deine Arme herabgaukelte.

Reckel. Gott! segne sein Taglicht, und leg' es an die Brust dieser guten Mutter; dann wird es auch vaterlos ein fruchtbarer Pfropfzweig für das Vaterland.

Susanne. Oh, Dietrich! was bist Du für ein Mann. Mitten in der Freude heitert sich Dein Herz noch nicht ganz auf! — Immer

noch Unruhe! — Ahnungen neuer Trübsale und Beschwerden! — Selige Mutter! Du lehrtest mich die Pflichten des heiligen Bandes der Gattin, der Hausfrau, der Mutter! — lehrtest michs im Buch Deines rechtschaffnen Herzens, in Deiner theilnehmenden Seele für meinen Vater! — Zärtlichste der Mütter! warum lehrtest Du mich nicht, wie ich meinen Dietrich wieder aufrichten kann? — wie ich die Dornen seines geheimen Hauskummers, die sein Herz umflechten, abnagen, aus seiner Seele herausziehen, ihm Trost und Ruhe wieder geben soll! — Und dieses unnütze Weib liebest Du?

Reckel. Frommes Weib! wäre Dein Herz in Lumpen eingewickelt, Reckel vertauschte es um kein Paradies.

Susanne. Armes Weib! das Du mit Deinem Schweiß nährest. Gebrechliche Rippe! die Deine Hand pflegt, erhält, heilt, wenn sie häusliche Bedürfnisse kränken, Ungemache aufzehren! O Bester! unsre Verfolgung zog mit ihren Geiseln vorbey! Sey fröhlich, Herzensmann! jeder harte Felsen ist unsrer Liebe ein Flaumbett!

Reckel. (blickt mit gefalteten Händen ehrerbietig auf das Krucifixbild) Gottmensch! Du trankst heut Galle und den Kelch des Todes, und gabst biedern Ehrenwein! Sieh herab auf uns vom Deinem Kreuz, und laß uns nicht zu Schanden werden, laß uns miteinander sterben!

Susanne. Seinen Engel hat er uns schon

gesandt in Ebranen; freylich keinen Engel, wie Dietrich; doch braucht Gott auch oft böse Leute als Fürsprecher und Mittler für die Guten. — Sieh, Gatte! (sie deutet auf die Kleinodien.) Und sey nicht gleichgültig gegen Ebranen; das Geschöpf ist nicht ganz bösartig, das mitleidig ist, das sich erbarmen kann!

Reckel. Der wollüstige Schmeichler! sein Mitleid kam mancher unschuldigen Bürgertochter theuer.

Susanne. (spricht Reckeln etwas insgeheim in die Ohren) Ja, mein Dietrich! frech, leichtfertig, unverschämt war seine Hand. — Doch, gedenke, sie eröffnete uns aber auch das Herz Heinrichs!

Reckel. Herzensweib! ich verdankt' es dem Weichling nicht, wenn er mich ohne Dich und meine Mitbürger aus meinem glühenden Kalkofen herausgezogen hätte!

Susanne. Und stelltest seinen heiligen Ritter Martin nie zu Deinem Krucifix hin? — (sie küßt Reckeln, und umarmt ihn herzlich.)

Reckel. Gott! lege dem Wollüstling diesen Aerger noch im Sterbebette auf sein Herz!

Susanne. (noch immer in Reckels Armen, und legt ihre Hand auf des Gatten Brust.) Kömmt Ebran, und fodert sein Osterey; so verkriecht sich Deine Suse tief da hinein!

Reckel. O Du Lamm! einziges liebstes Lamm! Deine Offenherzigkeit macht es zum Him-

mel! — Geh! sieh in die Küche! Susanne! in die Küche. — Die Verbannten haben nun nicht mehr Ursache zu zögern! in die Küche!

Susanne. O diese ist leer, leer zum freudenreichen Gastgebote!

Reckel. Ein Asch und seine Freunde vertragen sich schon mit einem kalten Schornstein, da der gute Wille aus unsern Herzen dampft! (Reckels Söhnlein weint auf der Gasse) St! st! — Mein Kind, unser Dietz, weint.

Ernst. (tritt auf)

Reckel. Was geschah ihm, Ernst?

Ernst. Meister! Dietz trat sich einen Dorn in die Ferse.

Reckel. O Weib! sagt' ichs nicht! (ab)

Susanne. Beßter! verzeih' meiner Unvorsichtigkeit! (ab)

(Der Marktplatz.)

(Ein Gedräng und Zusammenlauf des Volks vor dem Rathhause.)

Schmied. Heraus! heraus! Hieher, ihr Trunkenbolde! aus den Schenken, bevor ihr eure Ohren und Augen verzecht! Herbey! Acht und Bann ist aufgehoben. Zusammen! das Gutachten unsrer Handveste wird verlesen! Des Herzogs Huld und Gnade wird euch durch Prey=

singern kund gethan! der Herzog selbst wird mitten unter euch treten. Kinder! stellt euch auf das Brunnengeländer, da könnt ihr ihn von Angesicht kennen lernen, wie gut ers mit uns meynt!

Schneider. Das ist ein Geläufe! ein Lärm! Leute! reitet mein Obdach nicht zu Schanden. Lehrbube! spring nicht so muthwillig; die Meisterin hat nur einen Knötel zum Nachtessen für Dich!

Zimmerm. Gewiß treten uns die muthigen Bursche den Marktplatz noch selbst durch; er steht auf Bürsten.

Schneider. Lappe! auf Bürsten. Auf Bürsten baute selbst Sankt Wolfgangs Teufel keinen Thurm, dem der Wiener und Straßburger gewiß nie das Wasser reichen wird. *)

Schmied. Seht doch! der Schandpranger selbst wird heute ehrlich; 's steht dort der alte Christoph darauf, und schreibt mit Freudenthränen diesen Tag in seinen Kalender!

Zimmerm. Hey, Christoph! Floß nicht nach Deiner alten Hauslegende hier die Isar vorbey? —

*) Dem heil. Wolfgang, wie uns die Mönchslegenden erzählen, mußten die Teufel seine Klause und Kirche bauen. Zu Mosburg ist die ganze Geschichte auf einem alten Gemälde noch heut zu Tage zu sehen.

Christoph. Herzog Ludwig steckte ihr aber einen festen Damm, und unsre Bürgermühlen auf die Nase; schenkte den Strom den armen Fischern, und sprach: Nähret euch, Bürger! in euren Schneckenhäusern, und gebt der Stadt das Pfund Fische um einen guten Pfenning.

Fischer. Ursel! bring Neckeln und Susannen unsern dreyßigpfündigen Hecht; sie sollen ihn mit unserm wohlweisen vorsichtigen Bürgermeister rein aufzehren.

Fischerin. Die Verbannten werden freylich hungrig das Maul aufreißen, wie unsre Reißen. —

Fischer. Uns back Eyerkuchen, und ersäuf' sie in Schmalz und Butter, und lade die ganze Nachbarschaft dazu ein. Wollen Sankt Veiten weisen, wie man Ottens Handveste feyern soll! —

Zimmerm. Unserm Zimmermeister Leutgeben, Gesellschaft, können wir seine Wolfsgedärme nicht mit Hobelspänen ausfüllen. Sechs Pfund Käs aß er immer ohne Abendbrod, wenn er einen Dachstuhl aufstellte.

Schmied. Leutgeb trug mir meinen neuen Amboß sammt den Hämmern um eine Zeche ganz allein in die Schmiede; wird euren ungeheuren Willkomm, wie meine sechs Knechte, nicht zweymal an den Mund setzen.

Christoph. Vergeßt Hans Mosburgern,

unsern Schulmeister, nicht; er schnitzt aus euren Büffeln Menschen und Bürger.

Zimmerm. Auch Pelchinger mag nun wieder in seine Mühle einziehen; ich flick ihms, bey meiner Seele! umsonst am Feyerabend noch zusammen.

Christoph. Bürger! schießt Geld zusammen für die Verbannten, damit sich ihre Häuser wieder aus der Noth schwingen. Leonhart Ketner, der Würzkrämer, wird kaum mehr seine Suppe pfeffern können!

(Ernst, Neckels Lehrjunge, und Mang, der Bastard, stehen zwischen andern Bürgerkindern auf dem Geländer des Marktbrunnens, fallen einander in die Haare, und balgen sich.)

Ernst. Ich bin Neckels Lehrjunge, weist Du das, Bastard? — meine Taube! meine Taube!

Mang. (schlägt ihn ins Gesicht) Tropf! Fratzengesicht! Hast Du schon Milchzähne? So wiederkäue den Bastard und Deinen Tauber!

Ernst. (schlägt auf Mangen) Untüchtiger Faullenzer! Taugenichts! Tagdieb! Verbirg Deine Schande in meine Handrunzeln! — ich bekam sie nicht auf der Bärenhaut!

Mang. (zieht Ernsten bey den Ohren) Pfuy, Einfalt! Ohrenhöhler stecken in Deinem Gehirn. Gieb mir diese Löffel; meine Nachtsuppe soll mir Deine schöne Meisterin schmalzen!

Schuster. Buben! Buben!

Zimmerm. Friede, Schößlinge! Friede! (Beyde hängen noch einander in den Haaren.)

Ernst. Meine Meisterin?

Mang. Hure! Hure! Hure!

Schuster. Buben! Buben!

Christoph. Hey! reißt doch die Gelbschnäbel auseinander! ehe sie sich einander die Augen auspicken.

Schuster. Buben! Buben! (er droht Ernsten mit dem Schuhmaß)

Ernst. Schlich er nicht heimlich meiner Frau Susanne vor die Schlafkammer, und modelte ihren Schlüssel in Gyps nach? nun schilt er sie gar eine Hure!

Zimmerm. Was sprach der unverschämte Bursche? Hört doch, was der verläumderische Schandbube spricht!

Ernst. Alles das gieng noch hin; er kroch mir in den Kobel, und trug meinen Schopftauber in dieser Kappe davon. (er schlägt sie ihm ums Maul)

Schuster. Buben! Buben!

Schmied. Wessen ist dieser schändliche Balg, dieser schalkhafte einäugige Lümmel mit der Affennase? der unerzogene, ungezähmte Lotterbube? Sagt mirs, wessen ist er? — Haben je die Kinderpocken einen Wechselbalg so scheußlich geschunden, wie dieses Ungeheuer?

Schneider. Ein Ehebrecher grub Schandflecken in seine dickbackigten Wangen! — Ein Nattergezicht der ehelichen Untreue ist er! — Ein ehrloser Mann, von dem jeder Christ im Himmel noch seinen Stuhl wegrücken soll, hat den Höllenkauz mit einer Heuchlerin, die die Ehre und das Leben ihres Ehemannes vergiftete, auf der finstern Bank geschnitzt.

Zimmerm. (leise in des Schmieds Ohr) Des Rottmeisters Sohn ist er, der unsern Bürgermeister Asch aus Niederbaiern hinauslästerte; dem ehrwürdigen Kahlkopf, als er noch an Neckels und Susannens Hals hieng, die grauen Haare ausriß, und zwey Rippen einstieß.

Christoph. Laßt sie! — macht aus Scherz nicht Ernst! — Laßt sie freudig hadern! sie knüpfen witsch mit ihren ausgerauften Haaren ihre Herzen frisch wieder zusammen! — Sie sind Baierjungen, muthig, wie die Renngäule! Laßt sie! ihre scherzhaften Schwänke und Streiche machen diesen Freudentag selbst lachen. Wir sehen in ihren Gemüthern unsre Frühlingsjahre wieder! — Ihre Jugend weissagt uns die Stärke und Schwäche baierischer Zukunft. — Balgt, Jungen! balgt um eure Aepfel und Nüsse; um eure Tauben = und Vogelnester! Laßt aber auch eurem Fürsten einst sein Land nicht rupfen!

Ein Maurer. Ernst! eine Kelle voll Mörtel magst Du Mangen wohl für Deine Oh=

renschwüle auf seine Schafnase werfen; greif ihm aber nicht nach seinem einzigen Augapfel.

(Mang stößt Ernsten in den Brunnen, und bläst die ausgerauften Haare aus der Hand in die Luft.)

Schuster. Buben! Buben!

Schneider. Helft! zieht ihn heraus! er ersäuft!

(Mang lacht höhnisch, und taucht ihn unter.)

Schmied. (giebt Mangen eine Maulschelle) Schadenfroher Bastard! verschmitzter, vermeßner Hurensohn! glaubst Du, seine Mutter erzeugte ihn auf der Bank, wie Dich die Deinige? —

Christoph. Nachbar! Eintracht! brüderliche Eintracht! — Schände Niemanden! Du hast selbst Töchter und Schmiedknechte! der Raupe könnte sich ärgern, seine Mutter sich betrüben.

Schneider. Aergern? der unnatürliche Halunke ist längst Ebrans Spürhund, längst Kuppler! ärgern, Christoph?

Schmied. Bewiehert irgend ein Hengst die Stutte, hält er den Zaum! Mischt jedem Nachtvogel die Karte, und spielt Betrügern den gewißen Würfel in die Hand!

Schneider. Der Teufel reitet auf seiner armen Seele!

Fischer. (mit einer Weinkanne) Ersauf

nicht im Wasser, Junge! Trink. — Trink auch Du, Lecker! zanksüchtige Kröte! Trinkt! trinkt euch wieder friedlich!

Mang. (trinkt) So stürz aus! Ersäufe Deinen unbändigen Schalk im Herzen.

Christoph. Bube! reich Ernsten wieder die Bruderhand. Kinder! liebt einander; seyd euren Feinden selbst dienstfertig und wohlthätig. Ihr, ihr erlebt statt unser bessere Zeiten.

(Mang schüttet Ernsten den Weinrest ins Angesicht, und springt davon.)

Fischer. Galgenvogel! wärst Du auch stockblind gebohren, dein rothes Haar leuchtete dir selbst zum Galgen. Seht doch, wie verschmitzt die einäugige Katze unsre Kinder hohnneckt und ängstigt! Mit Nußschaalen und verfaulten Aepfelputzen um sich schmeißt; *) und wenn sie weinen, schadenfroh in seine Faust lacht!

Christoph. Achtbare Mitbürger! verheirathet am ersten Hans Mosburger, unsern Schulmeister, mit zwölf fruchtbaren Weibern; wir brauchen einen guten Zügel von Schullehrern.

*) Die Büttel in Landshut reiten am Vorabend des heil. Bartholomäus, da eben die vierzehntägige Dult daselbst gehalten wird, in bunten Röcken rings die Stadt herum, und werfen Obst unter die Leute. Eine mündliche Tradition erklärt es als einen besondern Schimpf, der den Bürgern bey ihrer Verbannung damals angethan ward.

und Zuchtmeistern im Lande! — Schulmeister, Schulmeister mangeln!

Schuster. Ja! ja! Gute Schulmeister sollten wir haben!

Schneider. Christoph! schrey das Ding dem Herzog nnd seinen Landständen ernstlich in die Ohren; die Pfaffenheit vergißts immer auf der Kanzel!

Zimmerm. Neckel baut unsern Landskindern statt eines Galgens immer lieber ein Schulhaus; und Galgen haben wir mehr als Schulen im Lande. Verwahrloste Schurken kann man auf keiner andern Hobelbank mehr zuschnitzen. —

(Es gesellen sich noch andere Bürger aus den Schenken und Werkstätten hinzu.)

Hans Steinmetz und ein Gastgeber.

Hans St. Ist's so, so laßt auch uns unsre Köpfe dem Herzog vor die Augen setzen. Gastgeber! kreidne meinen Labetrunk auf Neckels Thurm; Hans Steinmetz muß schmalhansen; der Winter faullenzte so lang in der Mörtel- und Steingrube, daß unser einer endlich das Hemd vom Leibe verbürgen muß.

Gastgeb. Hansens Wort hat Kraft und Macht; Dein Herz ist mir Bürge genug.

Hans St. Bey Gott! darauf laß ich mir mit keiner Kohle schreiben. Nimm!

Borgen macht Sorgen;
Wird Hans nicht borgen:
Darf Hans nicht sorgen!

Nimm, hier ist Picke und Hammer, bis morgen wird sie und Deinen Schuldner der Rost nicht aufzehren.

Gastgeb. Redliche Leute verpfänden einem ihre Haut! und ihr Wort gilt doch mehr, als Handschrift und Eid eines in Gold eingehüllten Schurken; und solcher Zecher haben wir Gastgeber mehr, Hans.

Andere Bürger.

Jobst der Weber. Geschwind zusammen! achtbare vorsichtige Mitbürger, zusammen, zusammen! Stellt euch längst der Reihe hin! Unser Herzog wird selbst alsogleich hier seyn. — Fallt auf eure Kniee; dankt ihm für unsern Bürgermeister Asch, für unsre bannlosen Rathsglieder, für eure bestättigten Bürgerrechte und Freyheiten. Seyd heute keine stummen Anwälde in eurer eignen Sache! Werdet lieber sprachlos in der Schenke; werft lieber eure lächerlichen Handwerkspossen, wofür ihr euch manchmal mit Kannen und Stuhlfüßen herumzankt; mit blutigen Mützen und blauen Augen herumbalgt, ins Kehricht unter eure Abschnitzel. Wuchert mit Worten; verwandelt eure Herzen in Zungen! Entdeckt dem Fürsten das Siechthum eurer Drangsalen und Hausbeschwerden. Wer unter euch

der Mann ist, der Muth und Beredsamkeit besitzt, dem Fürsten zu erklären, was den nothleidenden Bürgersmann quält und drückt; wer der Mann ist, der nicht allein darben, sondern auch die Noth eines armen Bürgers mit Worten erklären kann, der trete an meine Seite, oder hebe seinen Arm empor!

(Alle heben den Arm empor.)

Weber. Reißt mit diesen nervenvollen Armen, womit ihr den Vater des Vaterlandes nährt und schützt, eure Herzen aus der Brust, verwandelt sie in eben so viele Zungen; sagt ihm: „man mag eine Kopfsteuer auf unsre Kinder in Mutterleibe machen; unsre Todtengrube mit Schatzungen belegen; wenn sie der Fürst oder sein Land bedarf!"

Alle Bürger. Er mag! er mag! Wir alle sind mitverstanden!

Weber. Er soll! er kann! Wir alle liegen am Herzen des Vaterlandes, wie die Kinder im Mutterschooße.

Der blinde Greis. Wer zahlt die Hebamme nicht redlich, die die Mutter in den Wehen und Geburtsängsten sammt dem Kinde rettet. Mir zerkratzte eine dumme Dirne schon in Mutterleibe meine Augen, weil keine gute erfahrne Hebamme im Lande anzutreffen war. — Läßt aber unser Fürst wieder mit sich reden?

Schneider. Alter! er versteht Dich, bevor Du Dein Wort auskramst.

Der blinde Greis. Will ihm mein Elend ohne Umschweif gut baierisch in Bart sagen. —

Schmied. Aus Deiner Dollmetschung, armer Blinder! wird Heinrich nimmermehr klug werden, wie Du mit dem Tageslicht und der Farbe; laß uns reden!

Schneider. Schuster! sahst Du, wie freundlich der Herzog vor Bartholmä meinen Spitzhut schüttelte? Laßt mich euch die Nadel einfädeln!

Schmied. Meine Zunge ist für die Sache der Gemeinde allein Hammers genug. — Schweigt, wenn ich ihn zur Rede stelle.

Schuster. Mein Bundschuh paßt ihm recht knapp an der Wade.

Metzler. Ein Wort giebt das andere! — (er drängt sich mit beyden Ellenbogen in die Mitte) Ihr könnt müßig bey dem Hackstock stehen; ich will ihm die Wurst mit meinem Hirn ausfüllen, und aufs Teller legen!

Hans St. Ihr verplaudert gewiß den Herzog selbst; seht, dort zieht er zwischen der Leibwache den Platz einher! schließt ihn in engen Kreis ein; Fürsten brechen durch, wie Hirsche, wenn ein flehender Unterthan ihnen den Weg abrennt.

Der blinde Greis. Drückt ihn ans Herz, wie Sankt Martins Schwerd und Armspindel!

Weber. Eine schwarze Haarlocke von Heinrichs Scheitel ist mir kostbarer und theurer, als des Sultans schönstes Kebsweib, und ihre feinste Gespunst.

Der blinde Greis. Der letzte Sproß von Niederbaiern, Friedrichs Sohn, und ich seh' ihn nicht! (er wischt sich die Thränen von seinen Wangen)

Schneider. Kinder! betet beym Grabe Friedrichs für Heinrichs langes Leben; sonst wird Ludwig, die bucklichte Kreuzspinne in Ingolstadt, euer Landesvater!

Hans St. Ja! ja! der Lieblose befehdet und verkauft gewiß einst seinen eigenen Vater. *)

Jobst. (läuft die Reihen auf und ab) Der Herzog! der Herzog! — Sprecht! dankt! bittet! fleht ihn an!

Schneider. Nachbar Krämer! nimm Du's Wort auf Dich.

Krämer. Nachbar Schuster! nimm Du's.

Schuster. Nachbar Metzler! nimm Du's.

Metzler. Meister Schmied! — hinzu! sprich! Du bist Zunftmeister!

Schmied. (kratzt im Kopf und stottert) Zu! zu! Wie, Krämer! kram aus.

Krämer. Meine Hände riechen vom Sa-

*) Herzog Ludwig, der Bucklichte, that beydes.

fran und Pfeffer! (er schleicht hinter den Haufen)

Schuster. Die meinigen nach Juchtenleder und Schuhpech. (ab)

Metzler. Die meinigen nach dem Schlachthaus und Talg. Schmied! schmiede Du uns das Eisen; der Herzog hat doch kein Osterkalb zu verhandeln. (ab)

Schmied. Mit glühenden Zangen bringt ihr kein Wort aus meinem Leibe! Denkt doch: ein Herzog, und ein Hufschmied! (er zieht den Schneider beym Ermel hervor)

Schneider. Sakerlot! auf mein Wort wird ein Fürst auch nicht auf den Dreyfuß hersitzen. Geht! laßt unser Anliegen bey einem gewissenhaften Advokaten zu Papier bringen.

Schmied. Der Teufel verschraubte alle unsre Augen, Bürger! wir verfehlen die ganze Scheibe. Sind das nicht die Stände? — Die Stände kommen ohne den Herzog!

Schuster. Ja! ja! denkt an mich, der Schuh bleibt beym alten Leisten.

(Ein Getümmel, Toben und Wehklagen in der Ferne; der Rottmeister fällt mit seinen Spießgesellen grimmig über die Bürger her.)

Rottm. Prellt die treulosen schwürigen Hunde todt! schlagt dem Lumpengesinde die Augen aus dem Kopf! stoßt ihnen die Zähne in den Hals! spießt sie, die auffressenden Spatzen! —

Ihr borstigen Frösche! warum rottet ihr euch hier zusammen? Ihr aufrührischen, meineidigen Trotzköpfe, wer gab euch die Macht, das Rathhaus wieder aufzuschließen? Ergreift sie bey ihren Bärten und Halskrausen, und schmeißt das Schlangengezücht aus der Rathsstube!

Ein Maurer. (trägt den Arm in der Schlinge) Ich bin ein Bürger, warum schlägst Du mich?

Rottm. Görge! schmied' ihn auf sein Lästerwort an die Kette, und wirf ihn in die Fronveste. —

Görge. Er hat ein todtkrankes Weib zu Hause! —

Rottm. In die Fronveste sage ich!

Görge. Gestern fiel er vom Gerüst und brach den Arm!

Rottm. (stößt auf Görgen) Schurke! in die Fronveste.

(Görge legt keine Hand an. Ein klägliches Geheul von Weibern und Kindern.)

Ein Mägdlein. Helft! helft meinem blinden Vater auf die Füße, er erstickt im Blut!

Der blinde Greis. Kinder! drückt euch diesen Charfreytag ins Wachs, und bringt mir einen Strick, ich will ihn nicht mehr erleben!

Metzler. Sakermentstürke! mein Kopf ist doch kein Fleischstock! — (er rüstet sich mit zwey Fäusten) Stößest Du so auf meinen Hund,

er warf heut neun Junge; so hohle der Teufel eure Osterlämmer! (er pfeift metzlerisch, und hebt und streichelt seine Hündin) Tieger! herein! herein! halt dein Maul! deine Jungen werden dich ohnehin genug zuschnitzen.

(Rathsherren. Bürger. Der Kanzler am Fenster des Rathhauses, zerreißt Heinrichs Huldbrief und Ottens Handveste, und wirft die 70 Siegel auf die Straße hinab. Die Häuser der Bürger werden ausgepfändet.)

Kanzler. Fort! nach Hause, rasendes Bürgergeschmeiß! wickelt eure Steuer in diese Freyheitsbriefe!

Jobst. Werft eure zerfetzten Rathsmäntel in den Brunnen; sonst rauben sie sie euch auch vom Leibe.

Töpfer. Zurück! zurück in eure Buden und Werkstätten! schließt, verriegelt sie! Rettet euren Werkzeug!

Schuster. Seht doch, wie sie unsre Häuser auspfänden! unsre Fahrniß hinwegschleppen!

Schneider. Keinen Strohhalm lassen sie uns mehr unter dem Leibe! zuletzt brennen sie uns noch das Obdach über dem Kopf zusammen!

Jobst. Seht! unsre Handveste gieng selbst zum Plunder. Hier liegen die Fetzen und Siegel davon im Unflath! (er hebt die Trümmer auf, und trägt sie im Hut davon) Oh, Ottens Handveste! Hätten mir lieber Arm und Bein abgeschlagen!

(Zwey Spießknechte besteigen die Zinne des Rathhauses, und zerstören das Stadtwappen.)

Schmied. Holla, Bürgerschaft! was beginnen die Unchristen dort mit ihren Leitern und Mauerbrechern?

1. Spießk. (auf der Leiter) Rottmeister! sollen wir?

2. Spießk. Diese drey Helme sind so fest eingeschleudert, als wolle sich die Stadt Landshut noch am jüngsten Tage hiemit ausrüsten, damit die Welt sanfter auf ihrem Kopf zusammenfalle.

Rottm. Herab! herab mit diesen Schellenkappen! herab mit den Schurkenhüten; zertrümmert diese Todtenlampen der Prahlhansen!

(Etliche Bürger dringen rasend hinzu, dieses Ehrenmal zu retten. Zetergeschrey.)

1. Bürg. Unser Stadtwappen! unser Stadtwappen! —

2. Bürg. Unrecht! Schimpf! schonet! schonet! jeder Hieb geht in mein Herz.

3. Bürg. Schmach! — unauslöschliche Schmach! —

Fütrer. Ludwig! Ludwig! Kaiser Ludwig! wir sind Kinder deiner Soldaten! — Bürger! zieht die Sturmglocke! die Sturmglocke!

Rottm. Herab! Herab! Steckt ihre Köpfe an diese Stelle! auf den Schandpranger und lichten Galgen, wenn sie Hand anlegen!

(Das Stadtwappen Landshuts stürzt zertrümmert mit großem Gerassel herab.)

Christoph. Rache! Rache! Landshuts Ehre liegt zertrümmert im Staube. Mitbürger! seyd ihr noch Landshuter? Baiern? Verscharrt mich bey diesem Gräuel lebendig ins Grab meiner Väter!

(Einige vom Hofgesinde schleppen die Hellebarden, Lanzen, Schwerder und andere Kriegsrüstung der Bürgerschaft aus dem Rathhause.)

Rottm. (zum Kanzler) Gestrenger Herr! hier nahmen wir den Wespen und Hornissen den Stachel; ohne Stachel stechen sie nicht mehr. —

Kanzler. Fort! fort! nach der Trausnitz. Rottmeister! nach der Trausnitz.

(Der Rottmeister nagelt die Liste der neuerdings Verbannten an die Pfosten des Rathhauses.)

Rottm. Hört mich, und merkt's euch, ihr Meutmacher! Hört mich, ihr stürmischen Hagelkörner! die ihr euch und eure Gewerbe selbst aufzehrt! gegen den Strom nach euren Freyheiten schnappt. Merkt's euch, ihr hungrigen Ameisen! die Verbannung eurer Rädelsführer und Aufwiegler ist erneuert! ihre Anzahl vermehrt! Elend und Schande, Armuth und Hunger sind die Gefährten der Empörung und Aufruhr! — Euer Habe, das Erbe eurer Kinder, verfällt in des Herzogs Schatzkammer! — Alle Gnade, die Zuflucht selbst zu eurem Fürsten,

ist euch auf ewig abgeschnitten! — (höhnisch) Kratzt euch die Haare, rupft euch die Federn nicht aus den Köpfen; ihr seyd vogelfrey! Rettet euch! Laßt euch von euren Weibern zu eurem Bürgermeister ins Elend hinaustragen! (ab)

Mang. (pfeift, mit verschiedenem Raube beladen, herbey, und erblickt Ernsten) Breitschultrigter Maulaffe! hilf mir meine Last tragen, damit ich Dir Deine Zähne wiederum einsetze. (ab)

Zimmerm. (zum Ernst) Lies uns das Zeug, Junge! man spricht, auch Reckel, unser Meister Reckel sey den Verbannten beygezählt.

(Ernst liest, und schreyt erbärmlich.)

Maurer. Sein abgehärmtes Weib wird diesen Straus gewiß nicht überleben! — Bube! das heißt: den Kobel samt den Tauben in Brand stecken. — (ab)

(Ernst weint noch heftiger, und reißt die Liste der Verbannten grimmig von den Pfosten. Er geht ab.)

Der Marschall Ahamer und Reckel treten auf. Spießknechte und Büttel mit Stricken und Ketten, die einige Bürger auf den Karren schmieden. Die kühnsten Rathsherren und Bürger umringen Ahamer und Reckeln. Beleidigte Volkstreue, Rache, Grimm und Entsetzen zeigen sich auf ihren Angesichtern.

Ahamer. (zu seinen Waffenknechten)

Macht euch handvest! ergreift diesen tollen Stier bey den Hörnern! umschlingt ihn mit Ketten! schmiedet den Aufwiegler des Volks auf den Karren! er ist Ascheus, des Hochverräthers, Eidam!

Reckel. Wer bist Du, heilloser Mann? arglistiger Marschall! — Wer bist Du, unredlicher Baier? Verderber unsers Fürsten! Verarmer Deiner Mitbürger! Wer bist Du? daß Du den von Asch einen Hochverräther, Reckeln einen Volksempörer ungerächet schelten darfst!

Ahamer. Rasender Bürger! verläugne Aschens Name! verläugne Aschens Tochter! — Dein Verbrechen wird minder strafbar, Deine Verbannung erträglicher!

Reckel. Eigennütziger, kriechender Zeitsklave! bundbrüchiger Unterdrücker des Vaterlands! Du spottest im verdienstvollen Asch der Redlichkeit und Treue fürstenliebender Baiern! — Aschen? Aschen? und seine Tochter soll Reckel verläugnen? — (er giebt ihm einen Faustſtoß auf die Brust, daß er auf die Erde sinkt) Aschen? verläugne zuvor Dein ruchloses Herz! verläugne den Baier, das Vaterland! — Gewissen, Gott und Himmel hast Du längst verläugnet! — Wie? und Du trägst noch zur Schande des Vaterlandes diese Ehrenkette, das Siegel des Pflegvaters Heinrich? (er reißt ihm die goldene Halskette von der Brust) Zurück, Mitbürger! entehrt eure Hände nicht im Geifer dieses Ungeheuers. Zurück! die Thränen und der Fluch unterdrückter Unterthanen liegen schwer

genug auf seiner Seele. — Schlange! den Tag des heiligen Boten Bartholomäus wird Kaspar, der Thorringer, aus Deiner Haut schneiden. — Du bist ehrlos! Niederbaiern entsetzt Dich durch Neckeln Deines Hofmeisteramts; Deine Vormundschaft war Landsverderben!

Ahamer. (richtet sich auf; zieht mit grimmiger Wuth sein Schwerd) Schwerd! schon Karl der Große taufte dich im Blut baierischer Herzoge, und sprach: Schwerd! du heißt Ahamer; Kaiser Ludwigs Haupt selbst empfand deinen Jngrimm bey Gamelsdorf, als er den Ahamern Fesseln drohte. *)

Neckel. Jm Bürgerblute, im Blute Ludwigs ist Dein meineidig Schwerd gestählt! Köpfe der Unschuldigen tanzten darauf. (er greift nach der Picke eines Maurers) Sieh! dieser Mauerbrecher gräbt uns Brod aus den Felsen; soll er das Herz eines Landverderbers nicht durchgraben? — Asch! dann verläugnet dich Neckel; dann ist Aschens Eidam ein nichtswürdiger Baier.

Ahamer. (hohlt aus auf Neckeln) Die Störche auf der Trausnitz sollen mit Deinen Gedärmen ihre Jungen ätzen. (ein gewaltiger

*) Einige baierische Ritter wollten im Jahre 1313 den Herzog Ludwig, nachmaligen Kaiser, von der Vormundschaft Niederbaierns ausschließen, und sie den Herzogen in Oesterreich in die Hand spielen; die blutige Schlacht bey Gamelsdorf war das Werk dieses Meineids.

Zweykampf. Reckel schlägt Ahamern zu Boden) Diesen Streich giebt Dir Aschens Tochter! Erweiche, erweiche, Unbarmherziger! die harten Brodkrumen in den Gedärmen Deiner Mitbürger mit Deinem Blut. Die Störche werdens nicht aufpicken; Distel und Kiesel nicht in sich saugen.

(Ein heftiges Gedräng und Gewirre des Volks; einige Bürger heben Steine und Trümmer vom Stadtwappen auf, und schleudern sie unter die Verfolger.)

Hans St. Fort! fort! nun über den Kanzler! über den Kanzler!

Schmied. Am ersten sucht den Burgpfleger! zieht ihn bey den Füßen aus der Kirche.

Schneider. Würgt, zerfleischt, tretet ihn todt vor dem heiligen Sakrament!

Reckel. Genug! bringt diesen Uebermüthigen zum Wundarzt.

Schneider. Einer Aderläße wird er sobald nicht bedürfen!

Ernst. (zum Reckel) Meister! nach Hause! nach Hause! Eure Susanne liegt in Ohnmacht! —

Klosner. (dringt mit seinen Jägern und Jagdhunden herbey, und übermannt die waffenlosen Bürger) Hurah! kuppelt die Hunde los! Zerhaut! zerfetzt die Aufrührer! pfählt sie gliedweis auf die Landstraßen!

(Reckel fällt, von Jägern und Hunden umrungen, kraftlos zu Boden; die Bürger bede-

cken ihn mit ihren Leibern. Hans Steinmetz und der Schmied setzen Reckeln auf ein Schurzfell, und retten ihn. Reckel hebt des Marschalls Halskette empor.)

Reckel. Auf diesem Steine zählte ich euch oft redlich den täglichen Liedlohn eures Schweißes! Rettet euch selbst! und laßt mich euch heute mit meinem letzten Blutstropfen ausbezahlen.

Hans St. Er verblutet! greif ihm unter die Achsel!

Schmied. Fort! fort! bringt ihn nach Haus! —

Trausnitz.

Ebrans Zimmer; ringsherum hangen wollüstige Gemälde; auf dem Tische stehen Romanzen, Salbentiegel, eine Leyer und Glutpfanne.

(Ebran sitzt mit entblößtem Hals auf einem Stuhle, vor ihm steht ein Wundarzt mit verbundener Nase und ledernen Handschuhen, und macht Rauchwerk.)

Arzt. Und wenn Ihr mir alle Schlupfwinkel Eures Herzens aufdeckt; Eure Seele selbst entblößt: dennoch seh' ich die Art Eurer Krankheit nicht ein! — Fy! fy!

Ebran. Siehst Du nicht so weit, Wundarzt? so hofirten Gimpel in Deine Augen, Gänse in Deine Salbennäpfe!

Arzt. Es giebt Preßhafte unter Menschen und Vieh, die Hippokrates, Galen, und das wörterreiche Griechenland selbst nicht benennen kann.

Ebran. Nicht, Wundarzt? — Auf der hohen Schule reichten uns willfährige Hussitinnen auf Treu und Glauben Leckereyen, wornach wir lüsterne Gelbschnäbel, wie die Fleischmilben, schnappten; leuchtet Dir das nicht ein, Wundarzt? —

Arzt. Ihr seyd Meistersänger; leyert manchen Minnesang; o! singts der Welt zur Warnung, daß der Satan selbst dem Hiob keine solche Wunden schlug! Schlangenbisse ließen sich behender aus Eurem Fleische schneiden, als diese unnatürliche Fäulniß! — Fy! keucht mir Euren Gift nicht so ins Antlitz. (er nimmt ihm die Umschläge von den Schläfen und Schultern)

Ebran. Ohweh! zum Henker! — Dein Quark durchdringt mich, wie glühende Pfeile!

Arzt. Darauf taugt wahrlich kein Glimpf, kein Honigpflaster! st! st! mit Balsam und Rosensalbe läßt sich Eure Schande nicht mehr bedecken! — Glückt's viel: so mag noch ein siedendes Schwitzbad diese Schlange in Eurem Mark aufzehren!

Ebran. Und ein mitleidig Lieblein zu mir in die Badwanne? (er deutet auf ein Gemälde) wie diese? — nicht besser, Wundarzt?

Arzt. Pfuy! weg mit diesen Schandbildern aus Eurem Gemüthe. — Haltet! ich will

meine Finger nicht immer mit Salzlauge wund schaben! — Bequemt Ihr Euch nicht, so wirft Euch der Muthwille die Krücken unter die Schulter; und Eure heisere Nase wird Euch selbst ins Grab posaunen! —

Ebran. Hinkt's, so sitzt man aufs Pferd; um eine holde Dirne spornt ein kranker Rittersmann gern noch seinen muthigsten Hengst todt!

Arzt. Gott! strafe diese geile Brunst. — Gieb diesem Frevler sein eigen Fleisch zu fressen. — Ritter! dürft lang reiten, bis Euch ein so guter mitleidiger Schlucker, wie ich, in die Kur nimmt! Strömte aus Eurer Lunge gediegen Gold, kein Bettler näherte sich Eurem Siechbette! — Mundschenk, bey meinem Gewissen! des Fürstleins Leben ist Baiern kostbar! packt Euch von seiner Seite! verlaßt den Hof! versetzt mit Eurer Erbseuche das Vaterland nicht in Fürstentrauer; es senkt sein Haupt ohnehin verzweiflungsvoll genug in den Abgrund!

Ebran. (faßt den Arzt fest beym Ermel) Schweig, Bänkelarzt! Deinen Doktorhut erbtest Du von einem geschwätzigen Bartstutzer! Deine Kunst sogst Du aus Gräberdisteln, die Du mit Mädchenblut bethautest. Schweig, Wundarzt! trink selbst Eselsmilch bey Deiner Milzsucht. — Schweig! laß Deinen blutigen Hemdermel sprechen. — Sieh! ist das nicht gesundes Jünglingsblut? Ha! noch feurige Rosen, noch Morgenröthe in meinen Adern!

Arzt.

Arzt. Gott! diese Blutstropfen rühren mein Herz, daß ich Euren Schimpf und Irrthum selbst beweinen könnte. — Ebran! dieses Blut ist nicht Ebrans Blut! ist Blut der Unschuld! Blut einer reinen Susanne!

Ebran. (springt vom Stuhl auf) Einer Susanne? wessen Susanne?

Arzt. Reckels Susanne.

Ebran. (verzückt, läßt den Arzt nicht mehr aus den Augen, und versenkt sich ganz in seine Worte) Reckels Susanne?

Arzt. (indem er die Wundmesser auf der Glutpfanne zubereitet) Reckels Susanne; eben fiel sie in eine Ohnmacht; man berufte mich; ich kam, und sprengte, ihrem aufwallenden Herzen Luft zu machen, eine Ader. — Schade, dacht' ich, elfenbeinerner Arm! wenn dein Arzt dich selbst vergiftete; und wusch diese Finger in ihrem heißen Blute. Ebran! das war ein gesunder Leib, von einer keuschen Seele belebt. Ihren Busenlatz gäb' ich Euch um Eure Burg Wildenberg nicht in Eure Hände! — Und ihr zügellosen unmitleidigen Schwärmer macht es uns so oft zur Pflicht, daß wir Lilien und Rosen aus Mägdleinfleisch schneiden müssen, die ihr durch eure Liebe vergiftet. (er fährt mit glühenden Meiseln und Messern über Ebrans Hals her)

Ebran. Tod! Hölle und Teufel! Laß mich! —

Arzt. Zu empfindsam! Brennt's?

Ebran. Heiß! Höllenglut! Laß mich! um Susannens willen laß mich!

Arzt. Still! ächzt nicht! zittert nicht! noch zischt Eure Schlange nicht im Schwitzbade, noch nicht in der Hölle! St! st! diese Wundhippe könnt' Euch wie der Tod in die Gurgel fahren! — Seht hinein! meine Zange langt nah' ans Herz. Seht! das Ungeheuer, Muthwille, nagt schmackhaft, frißt unersättlich daran! Ihr Weichlinge müßt schon an Euer Jugend zerschnitzeln lassen, wenn Ihr Euch nicht selbst lebendig ins Grab verscharren wollt!

Ebran. (der indessen in einer Ohnmacht lag, windet an des Arztes blutigem Hemdermel) Oh! Oh! Ohweh! — Unbarmherziger! träufle dieses Blut auf mein Herz.

Arzt. Noch sitzt die Hure auf dem Schandpranger; doch liebäugelt sie. — Kämmerling! Eure Wollust speyt Tod und Hölle aus Eurem Eingeweide! — Was antwortet Ihr, wenn der da oben Eure Seele aus dieser scheußlichen lasterhaften Hülle schneidet? Ebran und Susannen auf die Wagschaalen setzt?

(Mang tritt auf, und reicht Ebran einen Schopftauber. Der Arzt packt zusammen und geht ab.)

Mang. Wundarzt! Ahamer will Dich; dieser Tauber pickte ihn in die Augen.

Ebran. Heida, Mang! wo steckst Du

doch immer? kanonizire mir diesen Aberwitzigen mit Deiner Schellenkappe.

Mang. Der Widder floh verscheucht über neun Felder! (er nimmt die Leyer und singt)

Und wenn der Widder wiederkehrt,
Sein Lämmlein schützt, und auf mich fährt:
Zerbrech' ich seine Hörner! *)

Ebran. Darf ich hoffen?

Mang. Neckels Schlupfwinkel sind mir genau bekannt.

Ebran. Gut, schleichender Marder!

Mang. Hier ist zum Ueberfluß der Buhle Schlafkammerschlüssel.

Ebran. Noch besser, Wachtelhund! Du verstehst Dein Gewerb nicht pfuschermäßig.

Mang. Lohnt Ihr's aber auch dem Wachtelhunde?

Ebran. Lohnt sich selbst; Ebran frißt sein Schinkenbein nicht immer allein aus der Faust. Lecker! davon wirst Du Erbe. — Also um Mitternacht?

Mang. (haut dem Tauber den Kopf weg) Glockenstreichs zwölf Uhr!

---

*) Die Arie dieses Lieds muß nach der Melodie des horazischen Gesprächs mit seiner Lydia: Donec gratus eram tibi &c. die Orlando Lasso, B. Kapellmeister, unserm Herzog Albert V. dem Weisen, um das Jahr 1557 in Noten setzen mußte, gesungen werden. In der Hofbibliothek ist die Urschrift davon.

Vierter Aufzug.

In Reckels Keller.

(Es ist Nacht. Jobst umgürtet und reisefertig ins Elend. Reckel unentschlossen, in äußerster Verlegenheit. Ernst packt und schnallt Reckels Wanderbündel.)

Ernst. Das ist Trübsal und Elend! — Schrecken und Entsetzen heulet und wehklagt in allen Häusern!

Jobst. (zieht Reckeln beym Arm nach der Treppe) Eigensinniger, unbeweglicher Mann! brich auf! flieh! flieh! — Wie? Du schüttelst noch jetzt Deinen Kopf? Willst nicht?

Reckel. Weiß ich, was ich will? was ich nicht will? — Unmuth hascht mein Herz, klemmt diese Faust zwischen zusammenstürmenden Gebirgen. Leutgeb! Leutgeb! so schöne Entwürfe und Aussichten! und du läßt sie zerstäuben! kömmst auch heute noch nicht mit deinen Verbannten!

Jobst. Armer Freund! welche Träume täuschen noch Deine Sinne. Kriech heraus aus dem Schutthaufen Deiner Hoffnungen! Rette, rette Dich! unsre kühnsten Gehülfen eilten mit Sack und Pack über die Weinberge. Preysinger liegt selbst in Verhaft; flieh! flieh! es gilt Deinen Kopf!

Ernst. Beßter Meister! folgt Jobsten; macht Euch aus dem Staub! fort! fort!

Reckel. Asch! Asch! Asch! — Leutgeb! Leutgeb! wo weilest du?

Jobst. Wirst Du sie, würde sie Leutgeb selbst der blutgierigen Nachsetzung entreißen? — Flieh! flieh aus Landshut, aus dem Gebiete Deines Vaterlandes! denk' nicht mehr auf die Rettung des von Asch! nicht mehr auf die Hülfe verbannter Freunde! Kein Waghals wagt es, sie auf dem Heimweg zu verbergen! sie irgend in einen Schlupfwinkel aufzunehmen. Man hat auf alle Straßen und Grenzen Henker ausgesandt, gewiß sind sie längst unter den Klauen ihrer Mörder. Geh! gehst nicht? — Reckel! — So lebe wohl! Lebe wohl, Landshut! Vaterland! (er geht ab)

Ernst. Fort, liebster Meister! fort; alle Eure Freunde, alle Engel und Heiligen verlassen Euch! fort! fort! Ihr seyd vogelfrey! eine Lockspeise gewinnsüchtiger Spionen; man legte Verräthern Geld auf Euren Kopf! flieht! flieht!

Reckel. Ohne meine Susanne, ohne ihren

Abschiedskuß? ohne ihre Thränen mit mir zu nehmen? — O Junge! wenn ich das kann: so reiß mir mein Herz aus dem Leibe, und gewinne damit den Preis meines Kopfes! — Wo ist mein Weib?

Ernst. Meisterin! Meisterin! — Reisefertig wickelt sie ihre Armuth in Windeln; werdet Ihr die Trostlose vom Halse bringen? sie will mit Euch!

Reckel. Will mit mir? (er ergreift einen Mauerbrecher, und reißt damit das Gitter vom Kellerfenster) mit mir? — das soll sie nicht. Geh', verworfener, aus Deinem väterlichen Hause hinausgestäupter Flüchtling! geh', erwarte diesen Kampf nicht! entschleich allein, und flüchte Deinem Elend und Tod in die Arme! Junge! bleib, verlaß sie nicht; tröste sie!

Ernst. Sie trösten? Wie wollt' ichs? wie könnt' ichs? — Säumt Ihr nach vollbrachtem Tagwerk nur eine Stunde länger: so eilt Euch ihr Herz entgegen! — ruft durch alle Fenster: „Nachbaren! wo ist mein Mann? wo weilet mein Dietrich?“ — Und kömmt Ihr nicht wohlgemuth, nicht aufgeräumt nach Hause: dann weint sie in jedem Winkel; wehklagt über Euer Herz, als hättet Ihr sie mit Füßen von Euch gestoßen. —

Reckel. Oh! will sie mir nach: so spalte dich, elendvoller Erdkreis! und klemme in deinen Abgründen mein und ihr Herz, damit ich ihre Thränen nicht ansehe.

Ernst. (klettert auf einer Leiter mit dem Gepäcke voran) Nach, Meister! nach; noch ist Sicherheit! — (er reicht Neckeln die Arme) Flieht! flieht! bleibt Euch unterwegs ein Schuh im Koth stecken; reißt Euch der Wind oder ein Dornstrauch den Hut vom Kopfe, langt nicht darnach, seht nicht darnach um! denkt immer, der Tod trett' Euch auf die Ferse, renn' Euch auf den Hals nach.

Neckel. Guter Junge! Gott vergelts Deinem Herzen, es reift zum Edelthum. — O Junge! meine Kniee brechen; mein Herz will sich losreißen.

(Susanne kömmt aufgeschürzt, ängstlich und zitternd mit dem nöthigsten Hausgeräthe, und dem wunden Söhnlein an der Hand.)

Das Kind. (weint) Mutter! — der Dorn! der Dorn!

Neckel. O Gott! o Gott! Mein Kind! mein Weib!

Susanne. Hurtig, mein Kind! Du trittst auf keinen Dorn; sie sind alle in meinem Herzen. Gatte! nimm diese kleine Last auf Deinen Arm. Oh! ich trug sie zu Deiner Freude unter meinem Herzen. Nimm ihn! sein Füßlein ist wund; mein Arm ist auch wund.

Neckel. (schlägt sich mit beyden Fäusten auf seine Brust) Brich, Herz! brich. —

Kind. Mutter! (es sieht der Mutter ins Angesicht)

Reckel. (schiebt Weib und Kind von sich) Armes Kind! Du hast keinen Vater mehr! fort! fort! weg!

Kind. (sieht die Mutter kläglich an) Mutter!

Susanne. Kleiner Wurm! schling Dich um seinen Hals. Dein Vater ist uns gut! — Reckel! er ist krank, wund; eilig zog ich ihn aus seinem sanftest.n Schlummer!

Kind. Mutter! (es langt nach dem wunden Füßlein)

Reckel. Barmherziger Gott! wohin mit diesem unflicken Vogel?

Susanne. Mit Dir! —

Reckel. Mit mir?

Susanne. Mit Dir! — bis in Tod.

Reckel. Tod! wenn du einst an den Strängen meines Lebens würgst, erinnere dich an diesen Urlaub. — Weg! weg! sag' ich! Lebt wohl! Gott sey euer Nährer und Schutz.

Susanne. Wie? ins Elend ohne Dein Weib? ohne Dein Kind? Du hast mich nie geliebt! Dein Kind nie geliebt. Dietrich! ich bin schwanger; laß uns mit! laß uns mit. Kind! halt ihn vest; er verläßt uns.

Kind. Vater! (es langt nach ihm)

Reckel. (umarmt Beyde) O Weib! — hättest Du mein Ehebett mit wollüstiger Untreue, mit schandvoller Begierde vergiftet; mir in der

Umarmung eines Buhlers beyde Augäpfel ausgekratzt; den Dolch eines Ehebrechers in mein Herz gebohrt, dieser Anblick erweichte meine blutige Rache, und den Himmel selbst zur Versöhnung, zum Mitleid meiner Seele, für Dich aus dem Herzen zu weinen. — Bleib, Susanne! Deine Füße sind eben so sanft, wie Deine Seele; bleib! Du kannst diese blutige Pfade des Leidens nicht mit mir betreten. Zurück! jeder Augenblick zielt mit Mordbeilen auf unser Leben. Man hat auf alle Wege Henker ausgesandt, die über uns herfallen! Und Dein Mann hangt noch an Deinem Halse; rettet Deinen Vater nicht! unsre Freunde nicht! uns selbst nicht. — Bleib! — Sieh mich nicht so wehmüthig an! Deine Thränen sind Leimruthen ihres Todes. Laß mich sie retten! entfernen! — Kleiner Flüchtling! verbirg Dich, verbirg Deine Thränen selbst im Schooße Deiner Mutter; und wenn man mich zur Schlachtbank hinschleppt, — tröste, tröste sie! (er will entfliehen)

Susanne. (legt sich sammt dem Kind vor die Füße Reckels) Waise! er geht, er geht! geht ohne uns. Zertritt uns doch zuvor!

(Zwey verbannte Rathsherren drängen sich in den Keller. Reckel und Susanne voll Schrecken beben bey ihrem Eintritt. Hans Mosburger mit blutigem Haupte; Ketner hält ihm die Hand vor die Wunde.)

Hans Mosburger, Ketner, Reckel und Susanne.

H. Mosb. Reckel! beym Teufel! schlechte Anstalt!

Ketner. Flugs! flugs eine Leiter zur Stadtmauer!

Reckel. Hans Mosburger! — Ketner!

Ketner. Eine Leiter! eine Leiter für den von Asch!

Reckel. Du blutest! — Weib! pflege seiner. (er geht eilig ab)

Susanne. Hans Mosburger! was ist Euch? was giebts?

H. Mosb. Halsbrechende Arbeit! gelingts nicht besser, so fällt ganz Landshut auf Reckels Schädel allein.

Susanne. O Gott! das ist Blut meines Vaters. —

H. Mosb. Befremdets Euch, daß wir mit dem von Asch endlich einmal wieder in Landshut ankommen? Oder schämt Ihr Euch Eures Vaters, wie Apfenthaler? dann hätten wir unsern Bürgermeister in seinen Thränen ersäufen sollen; fast bey jedem Schritt nannte er Euren Namen.

Ketner. Edle Frau! seyd unbekümmert; wir bringen Euren und unsern Vater gesund in Eure Arme. Asch kletterte auf Hansens Rücken über die Ringmauer; die Ziegel brachen los; der

edle Greis purzelte auf Mosburgern herab, und schlug ihm diese Wunde.

Susanne. Und mein Vater? (sie will fort)

H. Mosb. Fiel gelind; hat sich selbst zusammengerafft.

Ketner. (sieht sich um) Giebt's nicht ein wenig Essig für sein wundes Lastvieh? (er gießt aus einem Weinfäßlein Wein in die Wunde)

(Susanne reißt dem Kinde das Hemd vom Leibe zum Verbande. Das Kind erschrickt, und schreyt.)

H. Mosb. Bube! Du zitterst vor einem elenden Schulmeister? so stirbst Du beym Anblicke unsers Leutgebs; Tod und Gottes Gericht runzeln auf seiner Stirn, und in seinen Augen balgen sich Engel und Teufel! (er nimmt das Kind auf seinen Schoos, lächelt es an, und wiegt es)

(Susanne wäscht des Mosburgers Wunde.)

Ketner. Diesen Taumel wollen wir bald ohne Seife und Bläuel aus dem Kopfe bringen.

H. Mosb. Macht's kurz, Frau Recklin! heute giebt's noch andere Hosen zu waschen.

Susanne. Ketner! knüpft den Verband; ich muß nach meinem Vater umsehen.

H. Mosb. Bleibt! bleibt! die Nachtluft thaut heute blutig Gift auf euch, arme Bürgerfrauen!

Susanne. Mein Vater fiel doch unbeschädigt?

Ketner. Fiel unbeschädigt; doch seine Galle stieg ihm endlich auch einmal empor: „unter Herzog Friedrich, sprach er, stiegen die Obrigkeiten nicht auf dem Rücken ihrer Mitbürger über die Stadtmauer, ihre Weiber und Kinder zu trösten!“

H. Mosb. Leutgeb und Pelchinger könnten längst hier seyn.

Reckel und die Vorigen.

Reckel. (schlägt jämmerlich die Hände zusammen) Weib, bedecke die Blöße Deines Vaters! der Vater seiner Bürger ist ein Bettler, ein Hausarmer! (Susanne, das Kind und Reckel ab)

Metzler mit etlichen Bürgern, hintendrein Pelchinger, der Müller.

Ketner. Da sind sie ja!

Metzler. Hans! wie steht's mit Deinem Kopf.

H. Mosb. Noch bedarf er keiner Klammer.

Pelching. Deine Hand, Ketner! (er giebt ihm einen Handstreich)

Ketner. Sie riecht nach Bettelbrod statt Pfeffers!

Pelching. Ha! Mosburger Hans, auch Du schon hier?

H. Mosb. Leutgeb stupfte uns derb genug

mit Flüchen und Fäusten in die Lenden. Wo steckt der Löwe?

Ein Bürger. Eben schmiß er mich bey den Füßen aus dem Bette, und schüttelte meinem Weibe, die ihm widersprach, so lange die Zähne, daß ihm beyde Ohren an den Händen klebten.

Pelch. Alle Kornhäuser und Mühlen verpachtete der Herzog den Juden.

H. Mosb. Müller, mach's nicht, wie Sankt Kastels Saumthier.

Ketner. Was that Sankt Kastels Saumthier?

H. Mosb. Hussite! Du weißt doch die Mähre vom Mosburgeresel?

Ketner. Erzähl's uns, Hans! Hans! erzähl's uns.

Metzler. Erzähl's, Schulmeister! die Hufen eines Esels sind auch Hufen; schlagen manchem Schalk, der ihn unter seiner Last neckt, das Hirn ein; und seine Trommelhaut macht Hasen zu baierischen Löwen.

H. Mosb. So höre mich, Pelchinger! ich will's kurz machen: Ein armes Mönchlein wallte aus Rom mit St. Kastels Heiligthum, und zog in's Baierland; als das Mönchlein in's Baierland kam, sah er ein gut' müd' Eselein, das trieb die Mühl'. Da sprach das Mönchlein: „Müllersmann, ich bring Sankt Kastels Heiligthum: gieb mir Dein Eselin!" Stracks fiel der Müllersmann auf sein Antlitz, und sprach: „frommer Herre! das ist mein

einzig Eselin, bind's los, und pack Dein Heiligthum darauf!" — Und das Mönchlein band's los, und saß mit dem Heiligthum darauf. Des Abends ward das Eselein laß, hungerte, und wollt' nicht mehr fürbaß; als das Eselein nicht mehr fürbaß wollt, da ward das Mönchlein zornig, stupft' und hudelte das Eselein hart. — „Auf! auf! Heide, du trägst Sankt Kastels Heiligthum, und willt immer Hüll' und Füll!" — Dann senkte das Eselin die Ohren, seufzte, und starb unter der Last auf einem Stein. Mit diesem Stein bauten die Mönche das erste Münster in Baiern.*)

Metzler. Wuchsen bald mehrere nach, wie die Erdschwämme.

Ketner. An diesem Steine sollten sie sich die Zähne ausbeißen; gaben uns nicht einmal Dach und Fach!

Pelch. Und muthen bey allen ihren fetten Stiften doch ewig an unserm letzten Mutterpfenning; und beschlagen mit der Morgengabe unsrer Kinder ihre Choralgesperre.

H. Mosb. Sie loben freylich Gott mit

*) Diese Erzählung ist geborgt aus einer alten Legende vom ehmaligen Münster zu Mosburg; die Geschichte vom Esel ist daselbst rechter Hand am Chor noch abgemalt zu sehen. Aventin nennt diesen Mönch, Rhenobothd; im uralten Mspt Libro Societatum &c. bey Sankt Peter in Salzburg heisst er Raginbertus; in meiner Legende, Reinpert.

vollem Bauch, und lassen unsre hungrige Gedärm' um's liebe Brod für sie heulen.

Ketner. Nirgend gieng in Baiern ein ausländischer Bettler hungrig zu Bette; geht's aber so fort: so müssen wir selbst in die Spend' auf eine Brodfehde ausgehen.

Hans Steinmetz. (tritt auf)

Ich warn' Euch: seyd auf guter Hut! setzt Eure Köpfe fest; sie hangen alle an einem Spinnengewebe, und Reckels Kopf mitten drinn! Setzt Eure Köpfe fest; der Bann des Herzogs hat Augen, Ohren, lange Hände! Setzt Eure Köpfe fest! ohne Kopf läßt sich's nicht weit springen; und Kaiser Ruprecht würd' ihn uns spät genug aufsetzen! Zaudert nicht; prellt den Keil gesammter Hand in den Ast! herfallen müssen wir über sie, wie das wilde Feuer, und die Hunde kreuzigen, bis sie die Seel' aus dem Herzen tropfenweis herausbluten!

Metzler. (wetzt sein Messer am Stahl) Wollen das muthwillige Mastvieh auf die Ostern schlachten! (Metzler und Hans Steinmetz ab)

(Hans Mosburger streckt den Kopf zum Kellerfenster hinaus, und beobachtet die Transnitz.)

Ketner. Kein Stern verräth uns.

H. Mosb. Die Traurnitz ist doch noch beleuchtet.

Ketner. Gewiß die Nachtlampe des gallsüchtigen Kanzlers.

H. Mosb. Seht! seht doch! wie sie blinselt; habsüchtig wie sein Aug; dumpfer, wie seine Stirne.

Ketner. Gewiß schreibt er an unserm Todesurtheil; und vergißt darüber das Licht zu putzen. —

H. Mosb. Jetzt! jetzt löscht diese Lampe auch aus.

Ketner. Wär's seine Seele! der Teufel selbst verschoppte seiue Nasenlöcher vor ihm.

H. Mosb. Und du, junger Herzog! ruhst; träumest Seligkeiten deines Landes. — Goldene Zeiten! erwache endlich, geäffter Mündel! sieh auf uns arme Maulwürfe herab, welchen deine Unterdrücker die baierischen Wurzeln mißgönnen; deine ausgeraubten Kinder aus deinem Herzen hinausgeißeln! — Er hört uns nicht; das redliche Herz seiner Unterthanen findet in seiner Seele keinen Pfad. Bürger! wenn Gott ohne Erdbeben, ohne Feuer und Schwerd ein Land verheeren will: so setzt er einen gleichgültigen, lieblosen Fürsten auf den Thron; und zu seiner Rechten einen gefühllosen, harten, heuchlerischen Kanzler.

Pelching. Will er uns nicht hören: so soll ihm, wie Ludwigen, dem Ernsthaften, kein graues Haar wachsen! — Die Wespe senkt ihren Stachel nicht auf den muthwilligen Nestverderber allein; auch der kaltblütige Bube, der

ihm

ihm zusieht, empfindet oft ihren Stachel! — Der uns unsre Habe, unsre Freyheit, Weib und Kind, das Vaterland selbst nahm, was hat uns der noch zu nehmen? unsre Köpfe wollen wir ihm selbst feilbieten.

(Der Weber, Schmied, Schneider, Fütrer samt andern Rathsgenossen und ansehnlichen Bürgern, treten in die Versammlung, und bewillkommen sich brüderlich; der Schneider zählt die Köpfe der Verschwornen mit ausgestrecktem Arm und Finger.)

Pelching. Schneider! Du zählst doch keine Schuhhader, da Du uns zählst.

Schneider. Rathsfreunde! eure Köpfe hätt' ich in Landshut nimmermehr gesucht.

Ketner. Wo denn? Auf dem Rabenstein? Meister Hase! wie bang er seine Ohren spitzt!

Weber. Schulmeister! schone heute Deiner Ruthe nicht; Deine Kinder betteln Brod, und brocktens vor Hunger in meine Weberschlichte.

Schmied. Pelchinger! unser Herzog gab Neckeln sein redlich Wort, das brachen seine Vormünder; brecht ihnen also die Köpfe, und rettet des Fürsten guten Leumund.

Fütrer. Mosburger! hättest Du's gesehen, wie sie unsre Häuser ausplünderten, und unser Stadtwappen zertrümmerten.

Weber. Bürger! diese beschmutzten Lumpen entriß ich noch von Ottens Handveste.

Schneider. Wie die Metzler zerfleischten und zogen sie Reckeln im Blut herum!

Pelching. Verzagt nicht! meine Kammräder will ich euch mit Schurkenzähnen ausflicken.

Ketner. Ketner, der Würzkrämer, macht euch eure Rüben und Wassersuppen mit seinem letzten Blutstropfen noch schmackhaft.

(Reckel und Susanne führen den alten Bürgermeister, Martin von Asch, unter den Armen herbey. Ernst folgt mit einem Armsessel und Fußschemel.)

Weber. Ach! daß Gott erbarm! ist das unser Edle von Asch?

Schmied. Unser Bürgermeister? unser alter biedrer Fritz?

Schneider. (greift ihn an) 's ist nur sein abgeleibter Geist!

Fütrer. Pflegvater redlicher Bürger! unser Elend lähmte Deine Hände und Füße; Dein graues Haupt aber ist ehrwürdig genug zum Schrecken der Schurken, und zur Festsetzung unserer Freyheiten!

(Den von Asch umarmen alle sprachlos und mit wehmütbigen Herzen. Susanne wischt die Thränen aus ihres Vaters Augen, und reicht ihm den Armsessel und Fußschemel.)

Asch. Tochter! zu bequem; zu bequem. (er sinkt vor Schwachheit auf den Fußschemel)

Susanne. Wie, Vater! auf den Fußschemel.

Asch. Darauf werden meine herumgejagten, rastlosen Gebeine weidlich ausruhen! — Weine nicht, Susanne! sey ruhig. Laß uns heut' allein die schwere Bürde der Haussorgen. Erschlaf Dir wieder einmal Mutterkräfte, damit Deine Kinder Baiern, Baiern werden, die uns unser Vaterland in seine alte Lage hinwälzen helfen.

(Susanne küßt ihren Vater; sieht Neckeln gefahrahnend an, und entweicht.)

H. Mosb. Edler Bürgermeister! diese Rathsgenossen, alle diese Bürger, die Euer ehrwürdig Haupt, Euer wundes Herz mit blutigen Thränen salben, sind achtbare Baiern, Eure Mitbürger; jeder erwartet mit kindlichem Gehorsam und ehrfurchtsvollem Herzen Euren Augenwink! Fürstenliebe, Redlichkeit und Treue waren bisher unsre Anwälde; Geduld und Sanftmuth unsre Fürsprecher. Eigennützige Wollüstlinge, arglistige heuchlerische Schelme schmieden aber noch immer mit Hohngelächter unser Verderben auf dem unempfindsamen Herzen unsers Fürsten. — Euren Entschluß!

Fütrer. Bürgermeister! mein Vater Fütrer, Dein alter Freund, verfault im Kerker. Sprich!

Weber. Ich hob in meinem Leben wider einen Broddieb keine Faust auf; jeder Strenn aber soll mir zum Strick für diese eidbrüchigen Schelme werden.

Schmied. Ich selbst verkroch mich vor

Leidwesen in Veltens heißen Brennofen. — Euer Gutachten, Bürgermeister!

Schneider. Macht ihm den Kopf nicht toll! — Nicht wahr, ehrenvester Asch! dieser Handel läßt sich nicht über das Knie abbrechen?

Alle. (bis auf Reckeln) Euren Entschluß, Bürgermeister! Euer Gutachten!

Reckel. Gott im Himmel! Warum fragt ihr noch? Wir haben kein Bürgerrecht! — keinen Fürsten! — keinen Baier mehr! — Haben aber noch Dolche! (er zieht ein Messer hervor)

Alle. (bis auf den Asch) Sterben! sterben sollen sie!

Asch. Ihr treuen Gefährten meiner Leiden! dawider sprechen die Thränen eines achtzigjährigen Greises. — Vernehmt nicht meinen, vernehmt des Herzogs Friedrich letzten Willen! (er zieht des Herzogs Friedrich Testament hervor) Friedrich! Friedrich! der Giftbecher deines Meuchelmörders, *) dein Tod selbst hatte keine Gewalt auf dein Vaterherz, du schenktest es deinen Bürgern ganz in diesem Testamente. Leset! die Erinnerung Friedrichs entwaffnet euren Unmuth.

*) Herzog Friedrich begleitete im Jahre 1303 Sophien, die Tochter des Herzogs Hans in München und Braut des K. Wenzels des Trägen nach Prag; und brachte Gift im Leibe zurück, woran er starb. Parnaß. B. 67 Bericht.

Duldet! duldet aus! Der Himmel wird auch unsern Leiden ein Ende machen.

Reckel. Lies, Stadtschreiber! zeugt ein Wort darinn wider uns Hochverrath, Friedensbruch oder Empörung: so überantwortet mich, mich allein euren Todfeinden!

(Der Schneider giebt mit seiner Mütze ein Zeichen zum Stillschweigen; alle entblößen das Haupt.)

Stadtsch. „Demnach sprechen wir, daß unsre Bürger in Landshut unsern Leichnam ohne Gepräng, ohne allen Gemeinschaden nach dem Söldenthal ins Grab tragen; unser Sohn Heinrich, zur Nothdurft meiner Seele, jedem dürftigen Fremdling, Brod, Wein und einen guten Dreyling ausspende.“

Asch. Sprach er!

Pelching. Hundert Malter zogen meine Ochsen allein zu seinem Grabe!

Schneider. Die Ochsen selbst wurden den Armen aufgeschlachtet!

Schmied. Und mit dem Opferwein hätten die Pfaffen die Stadt Landshut löschen können, wenn sie durch unsre Zunftkerzen, die wir jährlich opferten, in Brand gerathen wäre.

Weber. Weine! weine, Landshut! bedecke seine Gebeine sanft mit deinen Thränen. Fritz weinte oft mit deinen Wittwen und Waisen.

Reckel. (zerreißt mit den Nägeln seine

Wangen) Meine Augen will ich mir herauskratzen, damit ich sein Grabmal nicht mehr sehe.

Stadtsch. „Auch sprechen wir, und wollen, weil meine Gebrüder, Hans und Stephen, immer den Fehden und Wildpret nachjagen, daß Erasmus, der Preysinger, und Martin von Asch die Pflege meines Sohns Heinrich zum Gemeinnutz des Landes haben sollen.“

Asch. Sprach er! — Heinrich! du saßst auf meinem Schooß; spieltest mit diesem Ehrengehäng, das dein Vater um meinen Hals wand! — „Kind, waren seine letzten Worte, liebe deine Bürger!“

Stadtsch. „Auch sprechen wir, nach unsrer Vollmacht, und geloben Gottes Eid auf unsre Seele: meinem lieben Bruder Herzog Stephen in Ingolstadt die 8000 Goldgulden; und der Bürgerschaft in Landshut die Handveste Ottens, und was derselben unser Ahnherr Ludwig an Vorzügen, Rechten und Freyheiten zuwarf, ewiglichen handzuhaben.“

Reckel. Friedrich! dieses Brodmesser hält mein Weib und Kind zurück; diese Spitze würde meinem Herzen Luft machen, dir's erzählen zu können, wie heilig man dein Wort hält.

Schmied. Hans! — war nicht das die Schlacht bey Gamelsdorf, *) als unser Hart=

*) Herzog Ludwig griff mit seinem kleinen zusammengerafften Heere schon am frühen Morgen H. Friedrichs Wagenburg an,

precht Ahamer, und seine eidvergessenen Helfershelfer unsre Herzoge von der Vormundschaft ausschloßen, und Niederbaiern an Friedrichs von Oesterreich alte Schwester verkuppeln wollten?

H. Mosb. Die war's! —

Stadtsch. Der Bräutigam lag noch in der Wiege, und an der Brust seiner Mutter; doch zogen sie mit Schwerdern und Heerwagen herauf um die Morgengabe unsers halben Landes.

H. Mosb. Die wars! Die Landshuter bestürmten und eroberten neben Ludwig am ersten die feindliche Wagenburg; Ludwigs Helm zersplitterte dreymal unter Ahamers und Oesterreichs Schwerdstreichen; Kunz von Asch, Seitz Reckel und Wolf Leutgeb reichten ihm auf der Pike ihren Sturmhut, und verlohren bey diesem Handlangen Arme und Köpfe.

Ein Rathsh. Ludwig aber gewann das Schlachtfeld; und begrub sie mit Trommeln und Pfeiffen. — Heinrich Preysinger schwang des Erzherzogs eroberte Reichsfahne über ihr Grab, und wedelte die Bremsen von seinem blutenden Hengste.

Pelching. Klaus Pelchinger verrammelte

und schlug seine überlegene Macht erst am Abend mit entscheidendem Siege in die Flucht; 440 meistens von österreichischen, steyerischen, auch einige vom baierischen abtrünnigen Adel wurden gefangen genommen. Siehe H. v. Oefele II. Th. F. 126. rc.

den flüchtigen Wölfen den Heimweg am Isarecke zu Mosburg eng genug; er schmiß mit den Mosburgern die Brücke über sie zusammen; und sandt' eine Trift blutiger Schädel statt Gränzsteine nach Oesterreich.

Schmied. Hörst Du's, Hans Mosburger? auch Deine Landsleute!

H. Mosb. Dafür bekamen diese gewerblosen Schnecken eine Stadtmauer, und von der Beute reichen Brückenzoll.

Schneider. Reckel! male mir mit Steinkohlen auf meinen Hausgiebel die große hohle Linde, worein sich der gepanzerte Prahlhans Ahamer mit Sporn und Speer verkroch, und todt hungerte. *)

H. Mosb. Der Baier schreibt den Nachruhm edler Thaten nie auf seine Thürschwelle; ätzt sie in die Herzen seiner Kindskinder.

Schmied. Still, Schneider!

Stadtsch. „Auch sprechen wir, versehen, und schwören bey unsrer Treue, und wollen, daß unser Sohn Heinrich, und unsre Enkel und Urenkel, unsern, und unsrer Vorvodern Willen handhaben; nie dieser Biederben Verdienst, Muth, Liebe und Treue vergessen, nie zugeben sollen, daß je einer, er sey Ritter oder Knecht, Edel oder Unedel, Laye oder Pfaff, unsern Bürgersmann übervortheile, bekränke oder beschwere; wo nicht: so sollen aus unserm Samen keine Für-

*) J. Adelzreiter.

sten über Baiern walten. Das ist unser Wille, Wort und Bot; deß helf' uns Gott, und alle seine lieben Heiligen!"

Asch. Sprach er! und starb! (er verhüllt sich in seinen Mantel)

(Es obwaltet ein tiefes Stillschweigen; darnach schüttelt der Stadtschreiber die dem Testamente angehängten Zeugeninsiegel.)

Stadtsch. Kennt ihr diese Siegel und Handgelübde? Ahamer, Apfenthaler, Klosner und Frauenhofer beschwuren selbst dieses Testament. —

Weber. Und doch rissen sie Heinrich aus Aschens Schooße.

H. Mosb. Aus der Schule und dem Vaterherzen des Preysingers!

Schmied. Und machen Friedrichen zum Lügner! —

Ketner. Seinen einzigen Sohn zum Verderber Baierns.

Schneider. Zum Schrecken seiner Unterthanen. —

Pelching. Zum herzzermalmenden Mühlsteine guter Bürger!

(Reckel stößt sein Messer grimmig in Friedrichs Testament.)

Reckel. So sollen sie Gottes Eid in der Hölle handhaben!

(Alle stehen auf. Ein Lärm die Kellertrepp=

herab kömmt ihnen entgegen. Der Schneider verbirgt sich in eine leere Kalktonne.)

Schneider. St! st! —

Schmied. Auf! Holla! auf! auf! Was balgt sich die Treppe herab? (alle im Allarm) Ha! Leutgeb! Leutgeb!

Alle. Leutgeb! Leutgeb! —

(Leutgeb reißt den Töpfer beym rußigen Hemde in die Versammlung; sieht grimmig um sich, und haut seine Axt auf den Tisch. — Zimmerleute, Maurer und Steinmetzen, mit ihrem Werkzeuge gerüstet, sind sein Gefolge. Velten bebt vor Frost und Schrecken.)

Töpfer. Gott! Gott! Gott!

Leutgeb. Himmel und Hölle! (er schüttelt ihnen aus dem Schurzfelle des Hans Steinmetz die Trümmer des Stadtwappens vor die Füße) Wenn ihr nicht selbst ehrlose Schurken seyd: so ergänzt, ergänzt diese Schandscherben!

Töpfer. Leutgeb! wird wieder zwischen uns und den Landständen Friede: so zieh ich selbst aus Deiner Nachbarschaft; Du bist mir ein ehrlicher, aber schreckbarer Mann! (er wendet sich zu der Versammlung, und zieht aus dem Hemde einen Todtenkopf und etliche Gebeine hervor) Asch! dieser Schädel war Rädelsführer in dem Bürgeraufruhr zu München, *) befragt ihn. (alle, Leutgeb ausgenommen, entsetzen sich)

*) Im Jahre 1404.

Leutgeb. (stößt ihm einen zerworfenen Helm auf die Stirne) Alter Knabe! hängen immer noch Eiszapfen an Deinem Brennofen? Warum zitterst, warum bebst Du? — Warum verkriechst Du Dich unter die Todten, da Leutgeb noch lebt? — Bürgermeister! mein Ahnherr hieß Leutgeb, war Kaiser Ludwigs Schildknecht; dieser henkte sich selbst an eine Eiche, als Seine Majestät auf der Jagd am Schlagfluß starb. — *) Ich bin nur Zimmermeister und Bildhauer; Gott soll mir aber das Himmelreich verpfählen, wenn ich dieses Stadtwappen nicht wieder aufs Rathhaus pflanze. — Ihr furchtsamen Ratten! (er schlägt mit den Todtenbeinen rings um sich) wie sie sich in diesem Kellerwinkel verkleiben. — Mit mir! mit mir! sage ich; oder (er ergreift seine Axt) das Schelmenblut soll am ersten aus euren Leichen dampfen! (Asch umschlingt kläglich Leutgebs Füße) Kein Wort! — Schweig Asch! (er verstopft die Ohren) Oh! — (er schlägt sich mit beyden Fäusten auf die Brust, und hebt Aschen auf die Beine) Erhebe! erhebe Dich, unterdrückter edler Greis! — Nimm Dein Herz zur Krücke!

*) Bey Fürstenfeld den 11 October 1347. Sein herrliches Grabmal in U. L. Frauenkirche zu München, das unser sogenannter Maler Weißpeterl (Petro Candido) zeichnete; Hans Krumpler, Hans Marens I. Bildhauer, 1622 bronzirte, hat die kurfürstl. Akademie jüngst ins Kupfer stechen lassen.

Deine ehrwürdige beredtsame Zunge haben Landsverderber längst an Ketten geschmiedet. — Bürger! Bürger! bey den frommen biedern Gebeinen euer Urväter beschwör' ich euch. Rächet! rächet eure Unbild! — Sengt! brennt! siedet die schelmischen Schurken, wie die Krebse, in den heißen Thränen Landshuts! — Auf! Tödtet! tödtet! tödtet sie! —

Alle. Rache! Rache! Rache!

Fünfter Aufzug.

(Susannens Schlafzimmer.)

Susanne und Ernst.

(Susanne im Nachtkleide verbindet ihre Ader.)

Susanne. Fort? alle fort?

Ernst. Euer Vater und Töpfer Velten stecken allein im Keller.

Susanne. Wohin Reckel?

Ernst. Zunftweise zogen einige, wie jüngst, da unsre Meisterschaften den Rabenstein bauten, seitwärts hinter die Weinberge; Leutgeb und Reckel stracks nach der Trausnitz; laßt, laßt mich doch diesen Straus mit ansehen! (er will fort)

Susanne. Bleib! bleib!

(Ernst kratzt im Kopf, langt nach dem Aderlaßbecken, spritzt Wasser ins Blut, und will forthüpfen.)

Susanne. Bleib! —

Ernst. Frau Meisterin! es giebt Alpe,

alte Hexen, bösartige, garstige Unholde giebt es, die, wenn sie jung Frauenblut riechen, mißgünstig Unfrieden, Hausplagen anstiften, Wechselbälge ins Haus tragen; in Fluß! in Fluß! in die Isar also mit diesem Blut!

Susanne. Heut noch? — Und mich allein lassen? — Und Du herumschlenzen? — Bleib! bleib!

(Ernst setzt den Napf halsstarrig nieder, kriecht in einen Winkel, runzelt eigensinnig die Stirne, und brummt.)

Susanne. Oh Junge! das ist eine entsetzliche Nacht; eine grauenvolle Stille. — Wie wär's, wenn Du doch? — (Ernst spitzt die Ohren) wenn Du ihnen doch nachschliechst?

Ernst. (wieder munter und geschäftig) Ihr habt recht! weißlich, Meisterin! das dacht' ich auch! das will ich, das soll ich! 's ist stockfinster. Nur eine Laterne; Reckel könnte bey einem Fehltritt sich Hals und Bein brechen. Eine Laterne!

Susanne. Ach! wie blutet, wie zittert mein Herz.

Ernst. (hin und her sehend) Seyd ohne Sorgen! Reckel hat einen eisernen Arm; alle Steinmetzen und Meister wankten; Reckel allein steckte das Kreuz fest auf den Martinsthurm! (er kriecht auf den Vieren, sieht unter die Bettstatt) lag nicht hier ein alter Helm? (er zieht eine Rüstung hervor, setzt hüpfend den Helm aufs Haupt; stemmt sich, und zieht mit Hän-

den und Füßen das Schwerd aus) Die Scheide zerrissen, zerlumpt wie eine Bettelhure!

Susanne. Pfuy, Ernst! statt eines solchen Worts sollt Du Dir lieber die Zunge aus dem Mund schneiden.

Ernst. (schwingt das Schwerd über den Kopf) Hi! hi! hi! ein grimmiger Mohr! meine Kelle ist blanker! (er haut nach der Wand)

Susanne. Vom Rost abgenagt, wie mein Herz vom Kummer!

Ernst. Wird Mangen, dem Lotterbuben, doch tief in die Seele langen! (er greift nach der Thüre)

Susanne. Bleib! ich bin allein, ganz allein! —

Ernst. Wer ist bey Euch die lange Werbwoche hindurch?

Susanne. Bleib! bleib! —

Ernst. Trug ich nicht immer ungesäumt, behend, meines Meisters Werkzeug und Abendbrod aufs Gerüste?

Susanne. Davor sey Gott, daß Reckel nie eines solchen Brodmessers bedarf! — Bleib, Junge! bleib. —

Ernst. Bedarfs doch sein Gesind. Kann doch ichs Mangen, dem Hurengezücht! — (er geht eilfertig ab mit der Laterne)

Susanne. Ernst! Ernst! Bursch! hörst mich nicht mehr? Mein Aderbindlein ist schlapp!

komm! (sie hilft sich selbst, und wickelt den Arm in ein Kissen)

(Eine Rotte Handwerker zwischen den Weinbergen; einige sitzen rings um ein Feuer, einige stehen auf der Spähe.)

Ein Junggeselle. Ich hab' auch auf der Wanderschaft manche Nadel gebrochen; denkt an mich: wir erleben an unsrem Heinrich einen trägen grausamen Wenzel, der sich am Bürgerblut tollzecht, eure Kinder, wie junge Katzen, ersäuft, und ihre Mütter am Spieß bratet!

Ein Altgeselle. (von der Schneiderzunft, reißt ihm die Kappe vom Kopf) Die Mütze weg, Junggeselle! lerne Handwerksbrauch, wenn Du von Fürsten, Meistern und Gesellen sprichst! —

Metzler. (giebt ihm eine Maulschelle) Lauskerl! lästre unser Fürstlein nicht. Hast mich verstanden? (er holt nochmals aus; die Handwerker fallen ihm in den Arm) Weg! weg! ich! — diese Zunge würde mein Hund nicht fressen!

Schmied. (schreibt ihm mit der rußigen Hand einen Querstrich auf die Stirne) Laßt ihn nicht mehr zur Gemeinde! schreibt seinen Namen auf den schwarzen Balken! eßt keinen Brocken Brod mehr mit ihm!

Altges. Friede! Friede, Meisterschaft!

er

er kam mit leerem Säckel eben heute aus Wien nach Hause; sein Meister gab ihm, weil er dem Osterbraten zu gierig entgegen roch, Feyerabend; aus Unmuth trank er sich mit seinen Bettelhellern in der Schenke zum Staatsmann.

Jobst. (wischt ihms Blut von den Lippen) Junge! willst Du, wenn Gott den verderbenden Schweif eines Kometen rüttelt, und auf die Köpfe armer Frösche, statt des Königs, einen Holzklotz herabwittert, darüber Dein Maul krümmen? darüber Zeter schreyen?

Metzler. Gimpel! — an den Ständen fehlts; die sind unsre Landesverderber.

Schmied. Wollen ihnen die Teufel gleich austreiben!

Metzler. An diese Eiche knüpfe ich sie allein bey den Haaren zusammen.

Schmied. Heuchlerischer Burgpfleger! du sollst mir deine Augen verdrehen, wie ein gestochenes Kalb.

Gerber. Stiegen Erasmus und Emmeran selbst vom Himmel: sie sollen mir den Kanzler und Marschalk auf der Schnitzbank nicht mehr losbinden.

Schuster. Werden wir sie wohl mit unsern Schuhahlen, Nadeln und Schnitzern in die Pfanne hauen? Wenn unsre ausgehungerten Gerippe Leutgeb nicht deckt, so schmeißen sie uns alle mit einem Finger ins Grab.

Schneider. Eine Tonne Schießpulver hätte meinen Kopf nicht so angefeuert, wie das Wort dieses Würgengels.

Einer. (auf der Anhöhe des Weinberges) Seht doch! 's brennt dort auf dem Thurmsöller der Martinskirche lichterloh.

Schmied. Sakerlot! das ist ja die Losung zum Sturm?

Etliche. (laufen den Berg hinan) Brecht auf! zum Sturm! zum Sturm! (alle in Bewegung)

Schneider. Gebt uns Hauptleute! — Hauptleute! —

Alle. Hauptleute gebt uns!

Schmied. Zünfte! zusammen! berathschlagt euch! wer führt uns ins Gefecht?

Schneider. Mit dem alten Asch hinkts! Reckel ist halb geschunden! von Hunden aufgeschlitzt! —

Metzler. Hans Steinmetz ließ das Stadtwappen hübsch fallen, und duckte sich.

Schmied. Weber Jobst! Du hast Goliaths Lanze ebenfalls nicht zugespitzt.

Jobst. Pelchinger, Ketner, Hans Mosburger und Leutgeb sind handvest genug.

Einer. (von der Weberzunft) Mitmeister! stellt in unsre Zunft Leutgeben.

Alle. (von der Weberzunft) Leutgeben, Leutgeben wollen wir haben!

Ein Schuhknecht. Ladenmeister! uns, uns Leutgeben!

Alle. (von der Schusterzunft) Keinen andern als Leutgeben!

Einer. (von der Schneiderzunft) Der Teufel verrückte euch allen das Gehirn! Leutgeb gehört in unser Viertel!

Alle. (von der Schneiderzunft) Ja! ja, Zunftmeister! Ihr sprecht die reine Wahrheit; ohne Leutgeben läßt sich die ehrsame Schneiderzunft nicht einfädeln.

Einer. (von der Schmiedezunft) Schmiede und Wagner! langt nach Leutgeben; Leutgeben lassen wir ihnen nicht; er ist unser Zechbruder. —

Alle. (von der Schmiede- und Weberzunft heben ihre Hämmer und Beile empor) Wir schwören darauf, Meister Leutgeb ist unser Zechbruder! fragt nach auf der Herberge.

Ein Schneider. Nicht so! nicht so!

Ein Hufschmied. (geht auf ihn los) Wir wollens euch in den Kopf bringen, wenn ihr uns widersprecht! —

Ein Schneider. Würfel! Würfel her! Laßt uns das Loos um Leutgeben werfen.

Einer. (von der Gerberzunft) So laßt euch alle vom Apfenthaler den Rücken gar gerben. Wir Gerber wollen ohne Leutgeben der Ka=

ze die Schellen nicht anbinden; nach Hause! nach Hause! in unsre Werkstätte!

Einer. (von der Bäckerzunft) Bäcker! fort zum Backtrog; fegt den alten Sauerteig aus auf die Ostern! laßt euch ohne Leutgeb nicht in die Isar schnellen! fort! fort!

Einer. (von der Metzlerzunft) Knechte! hackt ohne Leutgeb eure Ohren und Nasen nicht selbst in die Blutwürste. Fort! in die Metzge!

Einer. (von der Weberzunft) Weber und Müller! unsre Zunftlade muß den Balrschilling für Galgen und Leiter darschießen; *) uns selbst aber daran zu knüpfen, müßte Leutgeb den Strick spinnen. Fort, Knappen! sie spotten unsers Handwerks.

Ein Schuhknecht. Fort, Meister und Gesellen! wir haben auf die Ostern eben auch noch Schuhe genug zu flicken. Fort, Schuhknechte! bleib jeder bey seiner Wittwe, bey seinem Leisten. —

Schneider. Ihr Stümper! warum soll sich das alte namhafte Handwerk der Schneider ohne Leutgeb verpfuschen und zerstückeln lassen? der ist mit Gunst geschändet; und Scheer

*) Es war im ganzen Lande Baiern, und erhält sich bis jetzt noch in einigen Städtlein allda, ein altes den eigennützigen Mitbürger warnendes Herkommen, daß die Weber den Galgen, die Müller die Leiter dazu herstellen müssen. Ertel B. Atlas I. Th. 240 Blatt.

und Bügeleisen seyen dem aufgehoben, der ohne Leutgeb einen Stich wagt!

Ein Schmiedknecht. Holla! Leutgeb ist unser. —

Schmied. Schmiedknechte! macht Feyerabend! mit unsern Hämmern und Leutgeben allein werden wir den Teufeln auch nicht Arme und Beine brechen. Spart eure Kohlen! mit mir! laßt uns diesen Staatszwist still in der Schenke beylegen.

Jobst. Zurück! zurück! harrt doch einen Augenblick!

Schmied. Hier eilt eine Laterne das krumme Thal heran!

Jobst. Zünfte! hieher! hieher, Zünfte!

Metzler. Hört! hört! er flucht und schilt beym Sakerment, wie ein verdammter Kornjude.

(Alle Zünfte drängen sich untereinander herbey, und bieten ihre Spitze.)

Jobst. Hans Steinmetz ist's! macht euch handvest!

Hans Steinmetz, Hans Mosburger und Kerner.

Metzler. Sakerment! Hans! schilt doch nicht so. —

Hans St. In die Isar sollt' ich die Gänse tief hineinfluchen, die Unholde alle nacheinander den Thurm herabschleudern! stecken dort

unsern Henkern Lichter auf die Nase, damit sie uns desto behender nach der Bürste langen können.

H. Mosb. Was unternimmt die Sorgfalt biederer Hausfrauen nicht? Weil die guten Seelen mit uns im Bette nicht schnattern können, steigen sie auf den Kirchthurm, und brennen uns das Todtenlicht.

Schuster. Ja! ja! gewiß verloben sie uns mit Haut und Haar nach Altenötting.

Jobst. In ihren Herzen brennts freylich immer hellredlich auf; aber ihre Pfafferey zerbricht uns manchmal den Oeltopf.

Schneider. Gott gedankt! die Windsbraut blies in ihre Lichtarbeit.

Jobst. Ihre Thränen! ihre Thränen! — Meister.

Schneider. (schüttelt Hand und Kopf nach dem Martinsthurm) Schneiderin! spare Dein Stümpflein.

Schmied. Seht ihrs? — Unsre Weiber und Kinder rufen uns zu, wie auf den Turnierschranken. Langt ritterlich nach dem Gewehre! Hammert tapfer auf die Schurken; sonst schelten sie uns feige Memmen; jagen uns mit dem Spinnrocken aus dem Bette; kratzen euch, wie die Hexen, jeden Schluck Wein aus den Augen.

Schneider. Wie viel Gespielen, Hans Steinmetz?

Hans St. Alle Mauerknappen, Stein-

metzen und Zimmerleute; die Fischerknechte keilten sich in den Rücken des Reckels.

Schmied. Wirst das Gesindel hart genug aus dem Schlaf gebracht haben?

Hans St. Schnarchten freylich, wie Deine Blasbälge, und athmeten ihre Last wieder von der Brust weg, die ihnen Unchristen aufs Herz wälzten. —

Ketner. Leeren Köpfen und hungrigen Bäuchen gedeiht der Schlaf; hatten, bey Gott, keinen ganzen Strohhalm mehr unter dem Leibe.

(Hans Steinmetz und Ketner laufen die Reihen der Bürger auf und ab. Hans Mosburger klettert auf einen Baumrumpf.)

Hans St. Aus den Füßen! hieher! rückt enger zusammen.

Ketner. Still! hört Mosburgern!

H. Mosb. Leute! verplaudert den Augenblick nicht, da man euer bedarf; Leutgeb wird jedem seinen Standort anweisen. — Brüder! verzagt nicht! folget uns beherzt! hängt eure letzten Kräfte kettenweis zusammen!

Schmied. Stellt uns Schmiede hinter Schanzkörbe, nicht auf gebrechliche Leitersprossen; sonst gerathen eure Köpfe zwischen Hammer und Amboß. —

Schneider. Mir Bogen und Pfeile oder eine Schleuder! Pulver schmuzt Heinrichs Osterwammes. —

H. Mosb. Mit Geschoß, Panzern und

Armbrüsten, mit Spießen und Schwerdern können wir euch nicht ausrüsten; drey Helme rafften wir in ganz Landshut noch zusammen; eben so viel gab euch Kaiser Ludwig vor eure Treue und Redlichkeit, und adelte euren Bürgermuth! (er steckt die drey Helme auf ihren Werkzeug) Was eure Ahnen für den Vater des Vaterlandes thaten, das thut heute für eure Weiber und Kinder. Erobert! erobert euch das Herz eures Fürsten! Unsre Landverderber schnarchen jetzt, wie ihre Schoshündlein, auf Flaum; stranzen unter Würfeln, Weinkannen und Kebsweibern; überwältigt sie unter eure Füße! — Erwachen sie wieder ungestraft, so verscharren die Bluthunde uns alle im Schutthaufen Landshuts.

(Ein Bäcker schneidet einen Laib Brod an, die Bürger zanken sich darum. Hans Steinmetz haut mit der Picke in den Laib, und hebt ihn empor.)

Hn. Mosb. Rauft euch doch die Haare nicht aus, wie eure Bursche um die Mönchssuppe! —

Ein Bäckerknecht. Schulmeister! wir werden ihnen keine Mäuse und Ratten dareinbrocken. —

Hans St. Still, Bürger! — dieses schwarze Kleienbrod sey unser Panier, unsre Losung. —

(Alle ziehen mit beyfallsvollem Getümmel nach der Trausnitz.)

Schmied. Nach der Trausnitz! nach der Trausnitz! —

Metzler. Leiter! Leiter! —

Schmied. Bäcker! Müller! — bringt Mühlsteine. —

Schneider. (faßt Kohlen in den Helm) Nehmt Brände, glühende Brände! dann könnt ihr alle schadenfrey zusehen. (alle ab)

(Ein Vorgemach des herzoglichen Schlafzimmers.)

(Ebran wälzt sich schlaflos aus seinem Bette. Mang schläft neben ihm. Görge und Lenz, zwey von der Leibwache, sitzen auf Stühlen in tiefem Schlummer; eine große alte Legende von den Fürsten und Thaten der Baiern liegt auf ihrem Brantweintopf. *)

Ebran. (indem er die Leyer stimmt und Mangen weckt) Ja! ja, Mang! Ludmillens von Bogen Brautnacht, und Ludwigs zärtliche Scherze **) will ich in ihr Herz trillern; das erweicht, schmelzt die Seele einer Spröden, ei-

*) Hans Ebran schrieb selbst eine baierische Chronik; in des Herrn von Oefele I. Th. ist sie ganz eingetragen.

**) Die Liebe Herzogs Ludwig des Kehlheimers, und die Brautnacht Ludmillens, der schönen und tugendlichen Wittwe Alberts, Grafen von Bogen. — Das altbiedere Minnelied davon ist dem XII. Volum. Monum. boic. einverleibt.

ner Unerbittlichen; das muß Susannens Liebe zum Genuß mürbe machen. — Heda! auf! Mang! auf! — auf! geworfener Schellhengst! — Wie er schnarcht! — am Brantweintopf klebt, die Häringsseele! (Mang erwacht) Kalter Junge! brennte Dein Herz nur einen Augenblick mit meiner Flamme, Du schliefst nicht so; zähltest jeden Pulsschlag; und jeder wäre Dir langsam.

(Mang zieht die Schuhe an, und geht mit der Leyer ab.)

Ebran. Reckel! Reckel! warum warst du heut auf dem Thurm? Warum war ich und dein Lieblein nicht daselbst allein; ganz allein? Küsse, Küsse hätten uns in diesem Dunkel Herz an Herz gekettet; deine Susanne wäre jetzt mein! mein! — Nur für dich! für dich, glücklichster Bürger! stand das schmucke gefällige Weiblein auf der Leitersprosse, und hüpfte an deinen Busen, in deine Umarmung. — Oh! oh! Engelskind! warum stürztest du nicht herab in das wunde, eifersüchtige Herz Ebrans.

Lenz. (auftaumelnd) Mang! Mang! den Krug! — Kämmerling! auch, ihr noch wach? —

Ebran. Lenz! alle meine Flaumfedern wurden Kieselsteine.

Lenz. (sich nach dem Brantwein umsehend) Gott Lob! daß mich der Rottmeister den Flüchtigen nicht nachhetzte; alle Verbannten krochen mir wie Flöh und Mäuse durch die Beine. —

Ebran. Desto schlimmer für Reckeln; unser Rottmeister hat Katzenaugen, wie Mang, die einäugige Kröte.

Lenz. Reckel, wenn er je seinen Kopf, wie sein Weib liebt, wird die Füße nicht in den Schnappsack gesteckt haben! (Ebran rafft sich zusammen und will fort) Wohin heut noch so eilig? —

Ebran. Bevor's tagt, bin ich wieder bey euch. —

Lenz. Erwacht der Herzog, und bedarf Euer; was werden wir ihm antworten? — Er gieng unruhig zu Bette.

Ebran. Erwacht? er schläft sanft an der Brust einer Burgundertraube; Klosner träufelte ihm in den Becher, daß sein Geldermel sich schüttelte, und fast die ganze Bürgersteuer aufs Spiel setzte; das, Lenz! das macht Heinrichen unpaß. — Hier ist sein Rosenkranz. *)

Lenz. Ritter! Ihr zieht gewiß wieder nach Euren Gehegen?

Ebran. Ha! ha! ha! Deine Frage ist eines Trunks werth. (er reicht ihm den Topf) Trink! trink Dich toll, Schweppermann! und wecke mir diesen alten Rindsmaul nicht.

Lenz. Schwärmer! ist Euer Gewissen noch

*) Herzog Heinrich unterhielt viele Andachten mit seinem Hofgesinde. Vitus Arnpeck.

nicht wach? Unsre Bürger haben, bey Gott, nichts mehr: als ihre Ehre und fromme Töchter. Schont! schont doch ihre Unschuld!

Ebran. Entmannte Dich eine Steinkugel, oder machte Dich Dein Tropfen Brantwein so wahnwitzig? —

Lenz. Wahnwitzig? wie die arme junge Närrin, die Euch den Buben mit der großen Lippe rasend vor die Thüre warf? Halfen Euch ihre Flüche läugnen? — Ein junger Ebran (er langt nach Ebrans Lippen) winselte aus den lumpigten Windeln um einen Vater, ein Waise, den Niemand nähren will, Niemand nähren soll, als dieser Junker von Wildenberg.

Ebran. Schurke! trink; der Bube wird noch Bischof, wie Stephens Hans zu Regensburg, *) Trink! und kühle auch Deinen Kitzel auf Kosten der Hahnreie. (eilig ab)

Lenz. Görge!

Görge. (im tiefsten Schlafe) Um?

Lenz. (stößt Görgen mit dem Topf auf die Nase) Görge! auf! auf, alte Mähre!

Görge. Lenz!

*) Der sich Herzogs Stephan zu Ingolstadt natürlichen Sohn nannte, sich das Stadtwappen der im Jahr 1281 schon ausgestorbenen Grafen von Mosburg beylegte, und als Bischof zu Regensburg eindrang; er starb 1409. Herr von Oefele I. Th. u. a.

Lenz. Unsre Eule hörte Nachtigallen zwitschern! —

Görge. (der sich dehnt und die Augen mit dem Ellenbogen auswischt) Was? — was giebts?

Lenz. Ebran hurt schon wieder! —

Görge. Die Hölle brech' ihm für seinen Schlaftrunk den Hals. Gespiele! mir wäre der Schandbube nicht entwischt.

Lenz. Welcher Teufel brächte diesen Springer in die Schranken?

Görge. Susanne! hätt' ich dir heute, statt meiner Warnung, die Gurgel abgebissen. Lenz! der Hurer ist jetzt Ehebrecher.

Lenz. Ehebrecher? — Ehebrecher? (er nimmt ihn bey der Glatze) Nein, bey Gott! nein! das Schwerd rupfte Dir diesen grauen Schopf aus Deiner ehrlichen Glatze. — Görge! ich bin unbeweibt; habe zum Trotz einer treulosen Dirne mein Herz noch nicht in den Rauchschlott gehängt; — wär' ich aber Belzebub, ich weinte mich los aus den gierigsten Armen einer Ehebrecherin. —

Görge. (legt seine Hände auf Lenzens Schultern und sieht ihn starr an) Lenz! diese Augen sahen am Morgen Ebranen tief ins Herz. So wahr das meinige ehrlich ist, so wahr schlich Ebran zu Reckels Weib. —

Lenz. Und bedeckt ihre Schande mit Reckels Kopf? Was Raths also, Görge?

Görge. Sieh diese Finger! (er hebt seine neun Finger empor) den Daumen hieb mir ein Salzburgerbauer, als ich während der Plünderung mit den Kröpfen seines Eheweibs treuherzig schäkerte, mit der Krautart wurzweg, und stäupte mich mit der Ruthe seiner Kinder zum Schandpranger der Ehebrecher vor die Kirchenthüre.

Lenz. Also? —

Görge. Susannens Ehre retten!

Lenz. (rüstet seine zwo Fäuste, an das Schlafgemach des Herzogs zu pochen) Laß uns den Herzog wecken!

Görge. Nicht so! (er nimmt seine Hellebarde) Den hüte sein Schutzengel, und geb' ihm ein Weib, wie Reckeln! — (sehr erbittert) Gieng Heinrich selbst Susannen zu nahe, (er schwingt die Lanze) ich stieße sie ihm in den Wanst! (er geht ab)

Lenz. Eile! flieh! bevor das Sündenmaß übersprudelt!

(Die Zünfte umringen die Trausnitz; etliche Steinmetzen untergraben mit Mauerbrechern die Ringmauer.)

1. Steinm. Kunde, diese Kluft ist geräumig genug, daß der Tod aus und ein schlüpfen kann; wär' er auch so dickköpfigt, wie Kanzler Apfenthaler.

2. Steinm. (stemmt grimmig weg, und schmettert einen ungeheuren Eckstein heraus)

Brecht! brecht, Steinmetzen! Recht und Billigkeit wollen heut zu Tage eine Heerstraße.

3. Steinm. Kunz, ehmals bracht' sie ein Schneider leicht durch sein Nadelöhr.

1. Steinm. (wirft den Hut weg, und trocknet sich den Schweiß ab) Wahrlich! eine Teufelsmauer! die ganze Hölle hat an diesem Mörtel gekocht; spritzt einem das Feuer, wie's Donnerwetter, in die Augen, bis ein Steinlein losbricht.

2. Steinm. Sein Abendbrod hat, der's baute, bey Gott und der Welt verdient!

1. Steinm. Meine drey Mauerbrecher sind stumpf und sichelkrumm!

2. Steinm. Bricht Leutgeb und Hans Steinmetz den Schelmen dafür die Hälse, so sind sie Dir bezahlt.

1. Steinm. Gott Lob! den Paß haben wir ihnen dazu gesprengt. (er setzt sich auf den großen Eckstein) Der Baier muß, wie Leutgeb, Eisen haben verdauen können, der diesen Eckstein auf die Mauer wälzte.

2. Steinm. Waren freylich keine Mauerspinnen, wie wir, die Luft und Staub fressen.

1. Steinm. Zurück, Schmiedknechte! da unten im Thale! rollte er hinab; er zerquetschte euch, wie Ameisen.

2. Steinm. Unsre alte Baiern trugen ihren Fürsten für ein gut Wort Besten und Ge-

birge aus dem Wege, und hätten ihnen rings um die Hölle selbst noch ein Geländer gebaut.

1. Steinm. Sie lohnten aber auch den guten Willen eines armen Teufels; warfen Königs- und Kaiserskronen von sich, und zogen manchen vergessenen redlichgesinnten Schlucker aus seinen Lumpen aufs Bret.

2. Steinm. Still! zurück von diesem Mundloch. — Ich höre Leutgeben und Hans Steinmetz!

(Ernst schlüpft am ersten mit der Laterne, hernach Hans Steinmetz mit einem Bündel Lanzen hervor, und vertheilt sie. — Leutgeb zieht Görgen, den Leibwächter des Herzogs, beym Schopf heraus; alle drängen sich dicht hinzu, den Gefangenen zu setzen und zu mißhandeln.)

Hans St. Scharrt wenigstens mit diesen Lanzen den Schutt weg, wenn ihr sie nicht besser zu brauchen wißt.

Leutgeb. (bohrt Görgen die Faust in den Rachen) Beiß! beiß, Hund! an Reckels Hure. —

Schneider. Ha, Hussite! bist Du in unsern Händen.

Schmied. Leutgeb! erwürge ihn auf der Stelle; er zerschmetterte unser Stadtwappen.

Metzler. Schmeißt ihn an die Ringmauer! er stieß meine Hündin.

Schu-

— Schuster. Ja! ja! er trat unsre Mitbürger mit Füßen.

Einige Bürger. (untereinander von Ferne) Herbey! der Kanzler! der Kanzler! herbey! — Nicht doch! der Rottmeister! — des Rottmeisters Bastard ist's.

Jobst. Zieht ihm am ersten die Kerkerschlüssel aus der Tasche, und bindet den Preysinger und den alten Fütrer los.

Gerber. Haspelt dem Teufel die Gedärme aus dem Leib, und werft ihn in die Pfütze hinab. —

Hans St. Leutgeb! das war viel gewagt. Hätt' uns der Belaurer so bey der Drossel erwischt, wir hätten dieses Mausloch nimmermehr wieder gefunden. (er reißt Görgen von Leutgebs Faust los) Laß ihn los! der Schlucker hat vielleicht auch Kinder, oder einen alten Vater an der Schüssel. — (zu den Bürgern) Nehmt! bewacht, besprecht ihn! er ächzte in seiner Todesangst Ebran und Susanne.

Ernst. (des Reckels Junge, leuchtet mit der Laterne in Görgens Antlitz) Thut ihm kein Leid! der seelengute Görge ist's, des Herzogs Leibwächter.

Metzler. Wie? Görge! Du bist's? — O Görge! Du weintest heute auf meinen Tieger mitleidige Thränen.

Schneider. Görge! redlicher Görge! — wie kamst doch Du ins Gedräng.

(Görge fängt sich zu erbrechen an.)

Schuster. Görge! spey mir mein Lästerwort nicht auf meine Seele; ich sohle Deinen Kindern die Schuh umsonst.

Schmied. Es dampft Brantwein aus ihm; weg! laßt mich mit ihm sprechen.

Schneider. Still! Görge ist alt genug; er kann und will selbst sprechen.

Schuster. Ja! ja! höret! höret! was Görge von Susannen spricht.

Schmied. Ihr Esel, ihr! ich bin Roßarzt. — Knechte! holt meine Beißzange; Görge hat das Maulgesperr.

Ernst. Das Kinn hat ihm Leutgebs Faust aus den Angeln gehoben.

(Der Schmied giebt Ernsten eine Maulschelle.)

Schuster. Ja! ja, Bube! so ist's.

Schmied. Meine Beißzange! — er kann, wie mein zerlumpter Blasbalg, nicht mehr Athem schöpfen; meine Beißzange!

Ein Bäcker. Rüttelt! schutzt ihn!

(Der Schmied und Metzler rütteln ihn.)

Schmied. Görge! erstick uns nicht.

Schneider. Seine Hosen weg! blaset, blaset ihm Lebensathem in den Leib.

Jobst. Stürzt ihn nicht um; das Stür-

zen erstickt die Ertrunkenen. Fort! in ein warm Bett damit.

Schneider. Er stirbt! er stirbt! —

Jobst. O Görge! Dein Herz hielt redlich an uns Bürgerleuten.

Schneider. Und dollmetschte uns des Herzogs Wetterhahn.

Jobst. Diese Glatze kannte freylich seine Laune! —

Schmied. Nein! Görge war kein schmieriger Hofschranze, der dem Flehenden mit einer Hand das Fürstengemach aufschließt, mit der andern den Bettelpfenning herausfischt.

Metzler. (langt Görgen mit der Hand ins Maul, und tief in die Lunge hinab) Oh! eiskalt; wie die Fürstengruft im Seligenthal. *)

Jobst. Görge! — Gott genade deiner

*) Die Herzoge zu Landshut haben ihr Begräbniß im Nonnenkloster Seligenthal nächst Landshut. Ludmille, die Gemahlin Herzogs Ludwig des Kehlheimers, wovon oben Meldung geschah, erbaute dieses Münster, und ward im Jahr 1240 allda selbst begraben; desgleichen Herzog Otto, König in Ungarn, der Verfasser der Landshutischen Handveste, 1311; — Friedrich, Heinrichs Vater, 1393; — Heinrich der Reiche, 1450; — Ludwig sein Sohn, 1479; — und Georg, sein Enkel, der letzte dieser Linie, 1503.

guten Seele! und Heinrich speise Deine Wittwe und Kinder mit Gnadenbrod.

Schneider. Wird ihnen keine Maus ins Haus nisten! —

(Leutgeb dringt durch die Bürgerrotten herbey, und schlägt mit einer Hackenstange unter sie.)

Leutgeb. Ihr müßigen, saumseligen Maulaffen! wollt ihr eure Fäuste in Sack stecken.

Schneider. O weh! meine Ohren.

Hans St. Leutgeb! zerschlag doch unsern Leuten nicht selbst Arm und Bein.

Leutgeb. Blitzsakerment! willst Du den Meister spielen? — Ich schmeiße meine Arme in Deine Augen, und schleudre Dich in die Stadt hinab. — Der verruchte Blitzhöllenhimmelsakerment! (er wirft den großen Eckstein nach Hans Steinmetz) Dich Kegelkönig kann Leutgeb schon noch schieben.

Schmied. Huy! Huy! behend! hurtig! gesammter Hand. Leutgeb! wohin mit dieser Leiter? —

Hans St. Hieher die Dachbrecher und Feuerhacken! Hieher, Steinmetzen! Maurer! Zimmerleute!

Leutgeb. Eingesetzt! —

Hans St. Setzt ein! Eingesetzt!

(Ernst erschüttert zu oberst auf der Leiter einen eisernen Wetterhahn eines Burgthurms, die Dachziegel rasseln haufenweis herab.)

Schneider. (mit glühenden Bränden) Sturmhauben! Sturmhauben gebt uns! zu! zu, Zünfte! ich will euch leuchten, damit euch kein Balken, kein Ziegel auf den Kopf schmettre. Gebt acht! die Augen auf! — Leute! alte Dachziegel sind keine Kleiderschnitzel; und diese fallen schwer genug auf die Seele eines Schurken. —

Schmied. Alle, alle unter einen Hut!

Leutgeb. (auf einer Leiter) Einen Brand her!

(Der Schmied wirft ihm einen Brand hinauf.)

Leutgeb. Verschanzt das Isarthor und alle Stadtbrunnen. Hinein! zerhaut die Feuerkübel; reißt den steinernen Friedrich selbst herab vom Springbrunnen! hinein! hinein!

Jobst. (kömmt herbey gelaufen) Leutgeb! Leutgeb! die Hand vom Werke. Steh ab! Höre! höre! Reckel, Reckel will Dich sprechen.

Alle. Höre, Leutgeb! höre; höre Reckeln.

Leutgeb. (schwingt den Brand um seinen Kopf, daß die Flammen auf den Dächern herumrieseln) Verderben! Zerstörung! Zerstörung! —

(Reckel und Hans Mosburger bringen den von Asch in einer Mörteltrage herbey, die Fischerzunft begleitet sie mit Rudern und Bengeln.)

Reckel. Asch! Vater Asch! dieser Berg ist steil. —

H. Mosb. Stemme Dich, Reckel! an diesen Eckstein; sonst purzeln wir alle drey in den Ausguß der Hofküche hinab.

Asch. Reckel! setz' mich auf diesen Schutthaufen.

(Sie setzen ihn hinauf.)

Jobst. Leutgeb! Leutgeb! Asch ist hier.

Alle. Asch! Asch! Asch!

1. Fischer. Aus den Füßen, Rathsherren! —

(Alle Rathsherren langen nach der Mörteltrage; der Schmied sieht Aschens Strick am Halse.)

Schmied. Oh! Asch! was will dieser Strick?

Alle. Leutgeb! hilf; hilf, Leutgeb!

1. Fischer. (zu den Rathsherren) Weg! auseinander, ihr Bachstelzen! (er schlägt sie mit dem Ruder auf die Köpfe) Warum zogt ihr uns Fischer allein nicht zu Rath?

2. Fischer. Wir haben doch auch Staatsruder, wie ihr zwischen den Zähnen.

Alle. Leutgeb! Leutgeb!

(Leutgeb schmeißt drey Zimmerknechte bey den Haaren von der Leiter, springt selbst herab und herbey, und hohlt mit dem Brand auf den von Asch aus; Reckel und Hans Mosburger fallen ihm in den Arm.)

Leutgeb. Alter Verräther! Deinen grauen

Schädel spieß ich zuerst auf diese Trausnitz, wenn Du Deinen Mund zum Frieden aufthust.

Asch. (fällt auf seine Kniee, und hebt seinen Strang empor) Bürger! Baiern! wenn unsre Väter auch Baierns Väter waren, so wendet euren Grimm, euer Rachschwerd von dieser geheiligten Veste. Ludwig, des großen Ottens Sohn, erbaute sie zur Schutzwehre unsers Vaterlandes! — Landshut! Landshut heißt sein Name! — O Trausnitz! immer warst du die Zufluchtsburg der unterdrückten Menschheit; deine Feinde selbst fanden darinn, sobald sie ihre bluttriefende Hand den Starken von Wittelsbach redlich darboten, in ihren Nöthen, Schirm und Schutz! Trausnitz! Trausnitz! (Leutgeb beißt die Zähne racheschnaubend übereinander, und will sich losreißen) Trausnitz! sollen diese Bürger, die dich mit ihren Herzen bevestigen, ihre Ahnen mit ihrem Blut erbauten, hier keine Freystätte finden? soll ihr Elend den Sohn Friedrichs, den Enkel der Edlen, nicht bewegen? — Bürger! Bürger! dann laßt uns bluten! — Laßt uns sterben! — Würdigere Fürsten, würdigere Väter des Vaterlandes werden uns einstens noch beweinen! — sich Bürger wünschen, — wie wir waren! (alle, Leutgeb ausgenommen, verhüllen ihre Angesichter und schluchzen) Doch, mit diesem Strang will euch Asch an das Herz Heinrichs schlingen, ihn und uns eng mit dem Vaterlande wiederum verknüpfen! *)

*) In dieser demüthigen Verfassung erhielten

(Leutgeb erschüttert gewaltig sein Haupt, hebt seine Augen und Fäuste nach dem Himmel, und schnaubt wie ein Sturmwind.)

Leutgeb. Wollt ihr nicht, o Brüder! Brüder! so zieht diese Schlinge am ersten zusammen; preßt das Herz aus eurem Vater, und pflanzt mit meinem Blute das Heil des Vaterlandes.

H. Mosb. Leutgeb! unser Kaiser Ludwig schlief nach dem blutigen Siege zu Ampfing mit Herzog Friedrichen allein unter einem Gezelt, und drückte seinen Kronfeind mit Küssen an sein Baierherz. *)

Asch. (legt seine Hand auf Leutgebs Brust.) O Leutgeb! Dein Vater war Ludwigs Lanzenträger, die warf er nie auf einen schlafenden Baier, auf einen Bruder, der ihn beleidigte. Leutgeb! ihr Herz weiß es nicht, was es uns Leid that.

Leutgeb. (heult und brüllt, und wirft sich Aschen um den Hals) Asch! Asch! — Du bist zu viel Baier! —

(Eine Pause in den Herzen aller Niederbaiern.)

Hans St. Wie sie weinen! — Steinmetzen! wälzt diesen Eckstein wiederum vor die Mündung.

die Bürger in München bey ihrem Aufruhr 1404 Gnade von dem Herzog Ernst und Wilhelm.

*) Sieh M. J. Schmieds Geschichte der Deutschen.

H. Mosb. Des Alten Thränen würden ihn erweichen! —

Asch. Leutgeb! Deine Thränen sind Thränen eines Helden.

Jobst. Edle Versöhnung!

Schmied. Bürger! gebt dem Marschall und Kanzler den Morgengruß und eure Hand.

Asch. Begleitet mich! — Laßt uns mit Demuth und dieser Strangschlinge Heinrichs Herz erobern! (ab)

(Nur die Fischer und etliche von dem Pöbel bleiben zurück.)

1. Steinm. Kunde! stemm's tief und leserlich in diesen Stein, was Asch, Leutgeb und Reckel thaten. (sie wälzen den Eckstein vor den Einbruch)

2. Steinm. Der ganze Rath willfahrte ihnen. Bürger! wie bescheidet ihr?

(Der Schneider sieht den Schuster steif an, schüttelt den Kopf, und zuckt die Achseln.)

Metzler. Asch und Reckel sind vogelfrey!

Schneider. Jeder Rabe darf sich seinen Imbiß aus ihrem Gehirn picken; — doch!

Schuster. Ja! ja! der Henker wird ihnen und uns die Sohlen verschneiden.

Schneider. Ruft sie doch zurück! — Fischer! bringt's ihnen in Kopf, was Acht und Bann sey. —

Metzler. Das heißt ja, sich selbst das Messer an die Gurgel setzen! —

(Die Fischer stecken untereinander poßirlich nach ihrer Sitte die Köpfe zusammen, und schlagen mit den Armen die Kälte aus ihren Gliedern.)

Schneider. Alter Asch! dein Herzog Friedrich am Strick wird dich nicht verschanzen.

Schuster. Ja! ja! Reckel hat seinen Maaßstab schief angeschlagen.

Schneider. Fischer! seine Susanne hätte diesen Handel bey der Kunkel klüger ausgedacht.

1. Fischer. (prellt ihn von sich) Diese Kebshure? — Fischer! wir schwimmen oben.

2. Fischer. Alle Teufel ziehen das Netz nicht mit der Isargild!

3. Fischer. Asch! Asch!

2. Fischer. Ein Bürgermeister, wie ein Hund. —

1. Fischer. Der alte arglistige Hecht lauert selbst im Trüben, wie seine Kröte und der Frosch von Wildenberg!

4. Fischer. Mang! Mang! Kinder und Narren, und die Weinkanne lügen nicht! —

Metzler. Meine Metzlerin hat eine klügere Nase; ja! Susanne müfft.

Schneider. (schlägt den Schuster bejahend auf die Achsel) Auf meinem Dreyfuß sah ich sie oft nach der Trausnitz hinaufblinzeln!

Schuster. (nickt Beyfall) Ja! ja! sie beschuht sich, wie Ebran, mit leisen weichsohlichten Pantoffeln. —

(Der Metzler stößt seiner Hündin mit geschloßnen und weggewandten Augen den Fuß in den Bauch.)

Metzler. Höllenhure! — mich wirst du damit nicht einschläfern!

(Der Hund winselt, und leckt des Metzlers Hand.)

1. Fischer. Wenn ihr eure Augen, Ohren und Nasen liebt, durchbrecht die Reußen! Flieht! setzt über Berg und Thal! laßt keine Schuppe von euch in Baiern sehen! (alle ab)

Schneider. Reckel! Reckel! meine Nadel fodert den Schelm vor Gottes Gericht. (ab)

(Susannens Schlafzimmer.)

Susanne und Ebran mit der Leyer.

Susanne. (betreten und angstvoll) Entfernet Euch, Ebran! Ebran! entfernet Euch. Was soll mir zu dieser Stunde, in dieser Todesnacht Eure Ludmille von Bogen? — O! es giebt keinen Ludwig mehr, dem das Leiden, die Schmach seines Volks ins Herz dringt. Fort! fort! (sie wendet sich von Ebran)

Ebran. Höre! o höre mich! Ludmille ließ Ludwigen nicht schmachten; die Holdselige schmolz in seinen Liebkosungen! Ludwig wiegte ihr Herz in seinen Armen; und die Morgenröthe goß Freu-

den auf ihre Wangen, auf Baierns Völker Segen. —

Susanne. Weg! fort! fort!

Ebran. Schwang Ludmillen zu sich auf seinen Gaul, und zog nach Landau. — Die Ritter kamen, sahen Ludwig und Ludmillen, deß waren sie froh, und wünschten sich selbst solche Ludmillen.

Susanne. Fort! — Auf den Knieen bitt ich Euch! fort! (warnend) Diese Nacht! diese Nacht könnt' Euch — —

Ebran. Gefährlich? am Busen Susannens! — Gefährlich? an diesem sanften Herzen! das nun mein, mein, mein ist! —

Susanne. (windet sich aus seinen Armen) Das gehört meinem Gatten! gehört ihm noch im Grabe! —

(Ebran ist brünstiger, und will sie küssen.)

Susanne. Das wagen Sie? — Himmel! — Ernst! Ernst!

Ebran. Reckel verließ Dich! verstieß Dich selbst an mein Herz!

Susanne. Ernst! Ernst! Junge! ach Junge!

Ebran. Wir sind allein!

Susanne. Junge! o Junge!

Ebran. Wir sind allein!

Susanne. (hebt die Decke vom Kindsbettlein) Allein? o Kind! — Reckel! Re-

ckel! — Bösewicht! diese Wände schreyen Rache über Deine Zumuthung!

Ebran. (zieht ihre Hand fest an seine Brust) Fühle! fühle! schmelzen, schmelzen werden sie von dem Feuer, das darinnen tobt!

Susanne. Weg! Laß mich! bey Gott! laß mich! — Ehebrecher! — ich bin das Weib eines frommen Bürgers! (sie schüttet Ebranen das Blut ins Angesicht, und reißt das Kind aus dem Bette; da sie dieses thut, springt ihr ihre Armader) Hülf, Kind! Dein Dorn steckt im Herzen Deines Vaters.

(Mang tritt mit einem Strick herein, verriegelt die Thüre, löscht das Licht aus, und bindet Susannens Arme und Füße.)

Mang. Stolze Bürgerin! dieser Strick wird Dich erbitten.

Susanne. Ohweh, Mang! bind' mich nicht so hart; — ich bin schwanger! — Bey den Thränen meines Vaters! — Bey dem Blut meines Mannes! — Bey eurem Leben bitt' ich euch, schonet meiner! — Weg! — Reckel und die Verbannten sind in Landshut! — Gott sey Dank, ich höre Jemand! —

(Ebran und Mang werden verjagt.)

(Ein Gepolter vor Reckels Hause.)

Fischer. (mit Stangen und Schlägeln)

Fischerin. Mann! Mann! dort durch den Kobel stieg der Schandbube hinein. —

1. Fischer. Fort mit der Hurenhütte aus unserer ehrlichen Nachbarschaft!

2. Fischer. Stürzt die Lotterbuben sammt dem schönen Aas in die Isar; keine Brötz wird sie auffressen!

1. Fischer. Schlagt die Fenster ein, falls die Thür nicht aus den Angeln will!

(Sie schlagen die Thüre mit Holzschlägeln ein.)

2. Fischer. Zentensakernoth! Warum auf meinen Daumen? Hätt'st auf die Hurenmähre gemessen! —

3. Fischer. Lent's ein, Kunden! lent's ein. Laßt hören, wie Reckel und Asch drein zechen!

1. Fischer. Keilt! keilt! da soll uns die Gemeinde, der Herzog selbst, kein Haus mehr aufbauen. *)

2. Fischer. Das gott'svergessene Höllen-

*) Reckels Haus bewohnt noch heut zu Tage ein Fischermeister. Wer die Lage dieses Hauses besah, der wird sagen: Catilina selbst hätte sich keinen sichrern abgelegnern Ort ausfindig machen können, ganz Rom zu untergraben.

gesindel! drum schlüpft uns keine Gräte mehr in die Reussen!

3. Fischer. Lent's ein! lent's ein!

1. Fischer. Holla! dort sprang er herab; lauft! holt ihn ein. Ergreift die Blindschleich beym Schwanz, die zu unsern Weibern in 'n Laich schleicht!

(Alle eilen Ebranen und Mangen nach.)

3. Fischer. (in den Wasserstiefeln schwer einhertrabend) Lent's ein! lent's ein!

(Martin von Asch ruht aus bey einer Kapelle, Rathsherren und Bürger umringen ihn. Ketner und Pelchinger ziehen Görgens Leichnam hervor, ihn zu begraben.)

Asch. Gott gelobt immer und immer! ohne Handstreich, ohne Bürgerblut!

Pelching. (abseits) Du allein, redlicher Görge! nahmst die Blutschuld auf dein gutes Herz.

Ketner. Schweig! verbirg, verscharr ihn!

Asch. Wo ist Reckel? wo Leutgeb? Unsre Mitbürger werden sich doch zu Ruh' legen? Man heilt die Wunden des Vaterlandes nicht mit Wuth und Dolchen; der Staat bedarf gesunder fester Glieder, hartgestählter Schultern, das Ungemach des Vaterlandes wegzuräumen, seinem Unheile zu steuern. Aberwitz, Dummheit, Uebermaaß und

Faulenzerey, traurige Bürgerkriege, verstümmeln ihn schon allein genug!

Ketner. Und schleicht sich eine Krankheit in die Werkstätte, dann singt jeder bald im Bürgerlazareth:

Ein wunder Daum bringt Hab' und Gut,
Den Schneider selbst in Fingerhut.

(Ulrich Fütrer bringt seinen alten, lahmen und tauben Vater, mit Ketten beladen, auf dem Rücken herbey.)

Fütrer S. Still! verbergt euch! Seht ihr nicht die Fackeln und das Rottgeschwader die Straße heraneilen? (alle verkriechen sich in die Kapelle) Vater! der ist's. (er deutet auf Aschen)

Asch. Du bist's, alter Freund Fütrer?

Fütrer V. (langt mit beyden Armen nach dem Asch, läßt sie aber vor Schwachheit sinken) Sohn! was sprach Asch?

Fütrer S. (hebt ihm den Mund zu) Gott! schweig, wir sind verlohren!

Fütrer V. (schreyt noch lauter) Sohn! reiche doch Aschen meine Hand. (er weint) Freund! sie ist lahm.

Fütrer S. Still! still! (er drückt seines Vaters Mund auf Aschens Herz)

Asch. O Freund! Dein Herz ist gesund.

(Der Rottmeister und sein Geschwader fallen über sie her.)

(Eine Straße nach der Trausnitz.)

(Neckel mit einem blutigen Dolche. Leutgeb und Hans Steinmetz nahen sich zu ihm.)

Hans St. Umsonst floh der Bube gewiß nicht vor Deinem Angesicht!

Leutgeb. Wie ein Bär hätt' ich ihm seine Antwort aus der Gurgel gedrückt!

Neckel. (gekrümmt) Ich schlang ihn in meinen Arm, — und sprach: Lieber! spare deine Füße; — wir sitzen auf grünen Rasen! — dann schrie er verzagt: „Mang! Mang! Neckel!“ — wand' sich, wie eine Schlange von meinem Herzen, und lief die Trausnitz hinauf; — indeß schob mir sein Gefährte diesen Dolch in den Rückgrat!

Leutgeb. Himmel und Hölle! setzt mich auf eure Flügel! (er eilt Mangen und Ebranen nach)

Zwey Fischer. (in der Nähe)

1. Fischer. Lent ein, Silvest! mit unsern genagelten Stiefeln langen wir der Nachteule sobald nicht an die Flügel!

Hans St. Was giebt's, Fischer?

Neckel. Nachbarn! was giebt's?

2. Fischer. Nachbar? — Schelm! — Dein Weib ist eine Ehebrecherin!

Reckel. Nachbar!

2. Fischer. Geh' hin, ertränke sie in der Isar, und hänge Dich an ihre Bettstolle!

Reckel. Nachbar! sey nachbarlich. — Hungert dich? verkauf mein Haus um Brod! — Wasser haben wir noch immer genug miteinander. *)

Hans St. Ihr wassersüchtigen Eisschollen! redet ehrerbietiger mit Reckeln.

1. Fischer. Lent ein! — Recklin schrie! schreit ein unehrlich Weib?

Hans St. Reckel! Reckel! zerbeiß Deine Zunge nicht. (alle ab)

(Susannens Schlafzimmer.)

(Susanne gebunden; ihr Arm verblutet. Ernst stellt seinen Wetterhahn an die Bettstätte; schlägt Licht; sieht Susannen, und läuft mit großem Geheule aus der Stube.)

Susanne. (allein)

Schwimm hin, Seele! ins Herz meines Gatten! — Sag' ihm: Susanne sey seiner

*) V. Arnpeck, der selbst ein Landshuter war, schreibt: daß diese fruchtbare Isargegend die Buttergrube Baiern genannt ward; und zu seiner Zeit (er vollendete seine

nicht unwerth! — Warum zauderst du? — bist du unrein? — befleckt? — Reckel! sey billig; — dein wehrloses Weib! — — Gott! wie wird mir! — wie kraftlos! — Gatte! wärst du auch zugegen — ich säh' dich nicht mehr! — — O Tod! Tod! ist das deine kalte Hand, die unbarmherzig Mann und Weib scheidet? — die Geliebte vom Geliebten trennt? deine Hand — wonach ich lieblose Ehen so oft seufzen sah? — Bist du's? — o so trockne Reckels Thränen sanft von seinen Wangen! — sag' ihm: wir lieben uns ewig, ewig da oben! — Und du, Würmlein! zappelst noch unter meinem Herzen; — deiner Mutter Hände sind vom Tode gefesselt! — dein Vater wird sich deiner erbarmen; dich im Grabe noch an meine Brust legen! (sie wird schwächer)

(Reckel in den Armen Hans Steinmetzens und Hans Mosburgers, und andere Bürger.)

Ernst. Ah! ah! ah! — Meister! glitscht nicht! hier ist Blut! — Blut!

Hans St. Bube! heute wärst du sammt Deiner Ehrlichkeit ein Schurke; sprach nicht Reckel: „Junge! bleib zu Hause?“

H. Mosb. Susanne! Frau Susanne!

Chronik 1493) sich 70 Fischerhäuser bey dieser Stadt nährten; auch die Mühlen sind beträchtlich und gewerbhaft, indem die Isar seltner einfrieret, als die Donau. 5 B.

Reckel. Mein Weib! mein Weib!

Hans St. Gott! gebunden, wie ein Lamm! (er schneidet die Stricke ab)

H. Mosb. Reckel! ihre Augen starren nach Dir.

Reckel. Mein Weib! mein Weib! (er faßt verstummt ihre Hand)

H. Mosb. Schirmlose Unschuld! fahr' hin zu den Engeln; Du war'st tugendhaft!

Reckel. (legt sein Haupt auf ihr Herz) Susanne! Susanne! — Oh! begrabt, begrabt mich in ihrem Blute!

H. Mosb. Gottes Grimm fordre den Zertrenner dieser Herzen!

Jobst. (stürzt mit Zetergeschrey zur Thüre herein) Flieht! flieht! wir sind verrathen! Asch, Leutgeb gefangen! flieht! flieht! man umringt Reckels Haus!

(Alle fliehen über Hals und Kopf; Hans Steinmetz und Hans Mosburger schleppen Susannens Leichnam und Reckeln mit Schrecken in den Keller.)

(Apfenthalers Zimmer in der Trausnitz. *)

(Die Trausnitz und landshutschen Weinberge erschallen zuweilen von wiederholtem Zetergeschrey des Aufruhrs. — Apfenthaler packt eilfertig Verschiedenes zur Flucht zusammen.)

Apfenthaler und Ebran. (blutig und verwirrt)

Apfenth. Da die Metze Landshut in Harnisch jagt, ihre Schmach die Losung, ihr Hahnrey Herold zu gemeinsamer Rache wird; wird nicht ganz Baiern auf dich und diese Trausnitz selbst losstürmen?

Ebran. O Herz! du hängst am Angel.

Apfenth. Holla! Wache! Hofgesinde! Aufruhr! Aufruhr! Mord und Tod! Der Herzog muß geweckt, der Raserey ein Riegel geschoben werden! (in aller Eilfertigkeit ab)

Ebran. (allein)

Ah, Susanne! wie entblößest du meine schandvolle Seele. — Wer wird dieses Brandmal meines Herzens bedecken? — Die Welt wird nun nicht mehr fragen: „Wer war der

*) Alle Geschichtschreiber melden: Ebran habe am ersten die Bürgerverschwörung Siegmund Apfenthalern und Görg Ahamern entdecket. Siehe Arnpeck, Aventin, Adelzreiter.

ehrlose Bube, der Reckels frommes Weib entehren wollte?" — Verruchter! — Unter der Larve des Mitleids! — Konnten ihre Thränen deine wilde Glut nicht auslöschen! — Hölle! — Hölle! einen Winkel! — mein lichtscheues Verbrechen zu begraben!

(Man läutet die Zügenglocke. Apfenthaler und Stephan, sein Kutscher, mit einem leeren Reisekuffer.)

Apfenth. (zu Ebran) St! st! die Zügenglocke? Freund! flieh; verbirg Deinen Ehebruch nicht in meinem Herzen! — Höre! höre! Reckel grub den Dolch in die Brust seines eignen Weibes! würd' er Deiner schonen? (Stephan ab) Flieh! alle Arglist ist heillos zu Deiner Ausflucht! — Flieh Heinrichs Rache! Ein Verdacht solch einer Schandthat stieß den liebsten Günstling aus seinem Schoße. *) Mördern und Straßenräubern ist er gnädiger. Flieh! (er reicht ihm Gold von der Bürgersteuer) Stecke dieses Gold zu Dir! damit kann Apfenthaler seinem Freunde noch helfen! — Flieh, Freund! flieh!

*) Von diesem Herzog Heinrich schreiben Arnpeck L. V. und Adelzreiter L. II. also: Procul aberat a libidinosa foeditate, quam nec tollerabat inter domesticos. Und die Diebe und Räuber sprachen: Festinemus egredi hanc terram; nullum siquidem hic Princeps sinit viuere; in ea namque lupi suspenduntur, sicut & fures.

(Ebran ächzt, zittert, wankt und entflieht. — Apfenthaler allein, indem er verschiedene Bürgerschätze und wichtige Staatsschriften in seinen Koffer wirft.)

Apfenth. Ihr Weichlinge! nicht immer wandelt ihr auf Rosen! — da wir Staatssklaven, vom Ehrgeiz durch Dornen gepeischt, dem kahlen Gespenste der Hofgunst nachjagen. — Fürstenlaune! Monarchengunst! (mit Hohngelächter) Ha! Kebsweib des Hofschelms! — du stellst deinen Liebling auf die Spitze der Ehre, und schleuderst verdienstvolle Männer in das Nichts deiner Laune. — Hure! wie gleichgültig ist dein Herz; — wie bitter dein kaltes Achselzücken. — Hohn und Spott deiner Fußstaublecker ist der Edlern Sold! — Kahle Hure! wie frostig lächelst du mir heut' schon entgegen! der Ehrenmänner Kinder betteln! — ihre Wittwen entblößen ihre Ehre, sich kleiden zu können. — Hure! Erzhure! — wer hält mich schadlos bey deinem Muthwillen? — Erkennst, schätzest du Treue? belohnst du Vaterlandsliebe? (er schlägt sich vor die Stirne, und rafft erbittert noch mehr zusammen) Thor! Einfalt! — belohne sie dir selbst! — Genieße den Kern! wirf der blinden Metze Gunst die leeren Schalen ins Angesicht! — lerne mit deinem Mammon die Fürsten weise, billig und gerecht seyn! (mit einer handvoll Gold) Blut des Landes! — bethränter Bürgerschweiß! — Gott! — Gewissen! — — (er läßt seine Hand sinken) Apfenthaler! Kopf deines Fürsten! — Stütze

deines Vaterlandes! Patriot! Ehrenmann! — was thust du? (er zerreißt seine Ehrenkette, und schlägt auf seine Brust) Gewissensschlange! nage nicht so an meinem Herzen; nage an der Seele desjenigen, der diese Ketten erhält und entreißt. — Hand! Hand! hinein ins Eingeweide deines Vaterlandes um einen Gnadenpfenning; um ein Hofbrod für dich! deine Kinder! — deine Wittwe! falls ein Hofschmetterling dein Glück wackelt! deinen Schutt auf dein Haus zusammenwirft! (er füllt den Koffer und schließt ihn zu) Hei! behend, Bursch!

Stephan. (tritt herein) Dem Juden Manasses?

Apfenth. In den Reisewagen!

Stephan. (indem er den Koffer aufhebt) Kein doppelt Futter?

Apfenth. In den Reisewagen! (Beyde eilig ab.)

Morgendämmerung.

(Herzog Heinrich im Nachtkleide, und Ahamer mit einem großen zweyschneidigen Schwerd auf einem Söller der Trausnitz, worauf man mitten in die Stadt und ringsumher Aussichten hat; eine schwarze Fahne ist zwischen ihnen ausgesteckt. — Das zu dem Bürgermord rüstige Hofgesind verschanzt Reckels Haus mit Steinkugeln und Balken. Aller Orten Auflauf und Getümmel; die Stadtthore besetzt; Lanzen, Doppelhacken, lederne und hölzerne mit eisernen Reifen beschlagene Haubitzen und Feuerkatzen werden herbeygebracht. Posaunen, Trommeln, Sturmglocken und Geschütz erschallen. — Die Bürger verlassen über Hals und Kopf ihre Häuser; springen aus den Fenstern; flüchten sich mit Sack und Pack, Weibern und Kindern durch das Scharmützel über die Ringmauern und Basteyen; einige verwundet, andere rasseln an Ketten zusammengekuppelt.)

Heinrich. (hält mit beyden Armen Ahamers Schwerd zurück) Thu's nicht, Vormund! Ahamer! thu's nicht. Oh! der Todesvogel zischt nicht so schrecklich, wie das Geklingel Deines Schwerdes.

Ahamer. Herzog! seht! dort im Winkel der Isarbrücke ist die Mördergrube, das Drachennest, die Schutzwehre der Verrätherey. O!

wie blutig ihre Rache im Nebel empordampft! wie teuflisch ihre Zähne und Dolche aus den Fenstern Euch entgegenblitzen! wie sie Zeter heulen! (er hebt das Schwerd empor) schneidet, schneidet diese Herzen unerbittlich aus der Menschheit!

Heinrich. O wehe! ihr Anhang ist übermannt! wehrlos! — Ach, der Armen! mit Schwerdern und Lanzen eingekerkert, von Wuth und Grimm umrungen! wie angstvoll sie zittern! wie schmerzlich nach dem Himmel wimmern! — Weg! Asch und Leutgeb liegen ja in Ketten!

Ahamer. Reckel und Hans Mosburger aber entrannen zur Vollstreckung Eures Mords! (er hebt das Schwerd empor) Herzog! ich gab dieser Besatzung, die Euren Wink erwartet, die Losung, und sprach: „Gebt acht auf das Zeichen! schwingt Euer Herzog dieses Schwerd über seine Scheitel, dann tödtet! tödtet sie alle!“ (er reicht ihm das Schwerd) Mündel! — schwingt, schwingt es über das Haupt! rettet Euer Leben!

Heinrich. (stößt ihn von sich) Blut? Bürgerblut? Grausamer! die Sonne verhüllt sich bey Deinen Worten! — sink, sink, Wolke! verbirg diesen Tag!

Ahamer. Hochverrath! Landesverrätherey! Fürstenmord! — Herzog! Sohn Friedrichs! Niederbaierns rechtmäßiger Erbe! (er reicht ihm das Schwerd) Rettet! rettet Euch! — schwingt, schwingt die Sense Eures Todes über die Mörder!

Heinrich. (ist willens, sich über das Söllergeländer hinabzustürzen) Laß mich! — Ist für mich keine Rettung? (er zerreißt sein Kleid) Unter die Dolche meines rasenden Volkes will ich diese Brust hinstellen! seiner grimmigen Spitze mein Herz darbieten! — Ein Wink! — eine Thräne meiner Ahnen zog es in verzweiflungsvolle Schlachten! — ein Wort vermiethete es dem Ausland ohne Sold in die Blutbäder des Sieges! — Soll's! soll's dieses Herz allein verschmäh'n? O Baiern! dann bin ich kein Wittelsbacher; kein Blut Ludwigs; nicht Friedrichs Sohn! — des Ingolstädters Schimpf ist gerechtfertigt! *) — Bürger! tödtet, tödtet mich! tödtet diese Schmach!

Ahamer. (hebt sein Schwerd noch dringender empor) Eben diesem tollen Verläumder, diesem hochmüthigen Lästerer strecken die Abtrün-

*) Herzog Ludwig, Stephans Sohn, schalt Herzog Heinrichen unter andern unverdaulichen Schmähworten einen Bluthund und Kochsohn; Heinrichs Rache war unersättlich; auf dem allgemeinen Synod zu Kostnitz versetzte er Ludwigen im Zweykampfe vier tödtliche Wunden; befehdete ihn lebenslänglich; erkaufte ihn noch im hohen Alter von desselben eignen Sohne Herzog Ludwig, dem Bucklichten, gegen 32000 Goldgulden, und verkerkerte ihn in die Veste zu Burghausen, worinn der Greis großmüthig starb. Aventin, Adelzreiter und alle sechs Geschichtschreiber.

nigen Euer Haupt dar! setzen seinen tückischen Sohn mit Hohngelächter auf Landshuts Fürstenstuhl! — Mündel! die Herzoge, Ernst und Wilhelm, flehen sammt ihren Gemahlinnen und Kindern in Euren Schoß! welcher Fürst nimmt Euch in den Seinigen auf, da Ihr Hochverräther schonet, Fürstenmörder duldet? — Eure Ahnen schlachteten ihren Blutsfreund, Otten, den Kaisermörder! schleiften der Welt zum Greuel Wittelsbach, die Stammburg der Ottonen! *) schützt die gesalbten Thronen! schwingt, schwingt, schwingt diesen Zepter auf die Hochverräther! — züchtigt, tödtet, tödtet die Fürstenmörder!

(Der Burgpfleger und einige von der Leibwache bringen Görgens Leichnam, ausgelöschte Brände, Hauen und verschiedenes Werkzeug der Verschwornen herbey.)

Burgpfl. Weh uns! weh uns! weh dem Herzog! — O Gott! Görge! die Treulosen kamen deinem Herzoglein nahe. — Mündel! aufgeschlitzt thut er Euch noch ihren Undank kund. — O Görge! oft, oft schnurrtest du ungestüm beym Gesuch der Meuter diesem weichherzigen Fürstlein seine Huld ab! — riebst ihm seinen zu wohlthätigen Vater hart, hart ums Maul! be-

*) Siehe das schöne vaterländische Originalrauerspiel: Otto von Wittelsbach. — Herzog Ludwig, der Kehlheimer, ließ die Burg Wittelsbach, bey Aichach, wegen des Kaisermords Philipps niederreißen. Hofmann in Annal. Bamberg.

schämtest, schimpftest sein Herz! schaltst seine Sparsamkeit Geiz! — theiltest mitleidig deinen Solddreyling mit ihren Wittwen und Waisen! — doch würgten sie dich an der Seite deines Herzogs! wollten dich halbtodt verscharren. (er zeigt den Körper die Stadt hinab) Rache! Rache! zerfleischt! verbrennt diese Wölfe in ihrem Käfig! zerstreut ihre Asche, ihren Namen in die Luft! versenkt ihre Häuser in die Isar, und baut an diese Stelle über Görgens Grab allen lieben Heiligen ein Münster!

— Ahamer. (reicht Heinrichen das Schwerd) Schwingt! schwingt! Ihr tödtet keine unschuldige Marie von Brabant! *)

Heinrich. (langt, wendet aber seine Arme und Augen wiederum von dem Schwerde) O Gott! welch ein Opfer.

Burgpfl. Der Himmel gab Euch sein Schwerd zum Schutz des Pabstes, zum Schirm des heil. römischen Reiches; beladet Euch nicht mit seinem heiligen Fluche in Eurer Todesstunde! Eure Bürger tödten Euch, und flüchten sich zu den Hussiten!

*) Herzogs Ludwig, des Strengen, erste Gemahlin, Heinrichs, Herzogs in Brabant, Tochter, wurde zu Donauwörth aus Eifersucht im Hornung 1256 enthauptet. — Ludwig erbaute nach ihrer erkannten Unschuld wegen seiner Uebereilung das Kloster Fürstenfeld im Jahr 1263. Adelzreiter und W. Hund.

Heinrich. Barmherziger Gott! sondert doch die Schuldigen von den Unschuldigen.

Burgpfl. Sind sie nicht alle des Todes schuldig? *) (er zeigt ihm die Hauen, Schaufeln rc. der Verschwornen) da sie den Staat untergraben, Feuer an die Trausnitz legen! Fürstenbot, Acht und Bann brechen! Landesfeinde aufwiegeln! Euch Meuchelmesser an das Herz setzen.

Ahamer. (schwingt brünstig mit flammenden Augen das Schwerd) Ergreift's! ergreift's, Mündel!

Heinrich. Ah, meine Bürger! eure Qual und Todesangst durchschauert mein Herz. — Wie viel sind der Unglücklichen?

Ahamer. (zieht eine Todtenliste hervor) Vierzig! — eben so hartnäckig und blutgierig, wie dieser!

(Der Rottmeister und seine Spießknechte schleppen Leutgeben in den Ketten herbey.)

Rottm. Herzog! mit dieser Art drang er nach Eurem Schlafgemache. — Dieser wackre Hirsch aber spießte dem rasenden Hunde zwo Hellebarden in die Augen! — Bursch! ersetze Gör-

---

*) Orta seditione in Ciuitate, vna pars castrum ibidem aggreditur, sed frustra. Andreas, der Mönch zu St. Mang, und Hans Staindel bey dem Herrn von Oefele T. I. f. 527.

gens Leibwache. (er überwacht ihm Heinrichs Schild und Görgens Hellebarde)

Der neue Leibwächter. Ein Nudel Teufel fuhr aus seiner Faust auf unser Geschwader! — Schilde, Lanzen und Ketten brach er entzwey! —

Ahamer. Dein Name?

Rottm. (schlägt Leutgeben die Zähne in den Hals) Antworte!

(Der Herzog wendet sich weg.)

Ahamer. Deine Anschläge?

Rottm. Deine Anschläge? (er stößt ihn; Leutgeb taumelt zur Erde)

Ahamer. Deine Mitverschwornen?

Rottm. Deine Mitverschwornen? (er tritt ihn mit Füßen) Verantworte Dich! des Herzogs gnädiger Vormund will Antwort!

Leibwächter. Stümmelt ihm Glied vor Glied; ihr werdet kein Wort, keine Thräne aus ihm schneiden!

Heinrich. Wer bist Du, Elender? wer bist Du? sprich wenigst mit mir, ich bin Dein Herzog! (er hilft ihm von der Erde auf)

Leutgeb. (langt mit blutigen Armen nach dem Herzog) Fürst! Dein Bürger! — — Meine Augen sehen Dich nicht mehr! — Meine Zunge ist entzweygebrochen! — O Herz! sprich du! (er reißt sein Hemd auseinander) Fürst! Fürst! — das Herz — eines Baiers! — —

Baiern! Baiern! stürz sanfter auf mich zusammen. (er brüllt gräßlich) O Asch! Asch! Asch! — Reckel! Mitbürger! (er wischt seine blutenden Augen aus) Bruder Görge! dein Tod ist gerächet. (er erstummt)

Klosner. (auf einem Pferde einhergesprengt, ruft den Söller hinauf) Herzog! zur Wehre! zur Wehre! Kaspar, der Thorringer, und seine Bündischen nahen sich gegen Landshut; Ernsts und Wilhelms Hülfe ist abgeschnitten; Ludwig selbst eilt mit seinen Heerscharen herbey!

Burgpfl. Bedeckung! Bedeckung! Schilde! Haubitzen! die Bürger öffnen Kasparn die Thore.

Ahamer. (deutet mit dem Schwerde auf Thorringers anrückendes Ritterheer) Mündel! diese Zange wird Euch zwicken. — Seht Ihr die drey Kometen auf Kaspars Schilde? *) — Ha! auch sein Bruder Wilhelm! die zwey Laininger! die zwey Frauenberger! der Penzenauer! **)

Burgpfl. Holla! Lanzen! Lanzen her! der

*) Die Grafen von Thörring, die Erstlinge unsers alten Baierischen Adels, führen unter andern Ritterzeichen, wie die Gaugrafen von Mosburg, auch drey Rosen im Wappenschilde.

**) Alle diese Baierischen Ritter handhabten Ottens große Handveste. Siehe Adelzetter P. II. L. 7. num. 36.

der Maxelrhayner und Geiskircher reiten ihm zur Seite. Himmel! wie der Werner von Waldeck seinen Zelter spornt! — Lanzen! Lanzen!! Geschütze!

Rottm. (mit einer zerbrochenen Armbrust dahergelaufen) Die Bürger plünderten unsre Rüstkammer!

Burgpfl. Bey fünfzig Ritter und alle ihre Knechte!

Ahamer. Alle diese unterschrieben die Handveste!

Burgpfl. Ludwig, Ludwig gewiß im Hinterhalt!

Rottm. Mord und Tod! das Höllengeschwader! — Herzog! sogar die Ritter aus Preußen strecken Euch ihre Lanzen entgegen. *)

Ahamer. (schwingt das Mordbeil zum

*) Eben um diese Zeit kamen die deutschen Ritter aus Preußen, und flehten bey Herzog Heinrich um Schutz wider die unglaubigen Pohlen, die ihnen ihr Vaterland verheerten und entrissen. Heinrich zog mit ihnen, und kämpfte zur Abbüßung seines Bürgermords 9 Jahre für sie. V. Arnpeck. 5 B. Hic Henricus duas expeditiones in Prussiam in fauorem fidei nostrae & cruciferorum de domo Teutonicorum contra Bladislaum regem Poloniae etc. fecit.

letztenmal) Weg! weg mit diesen Distelköpfen aus Niederbaiern!

(Heinrich ergreift das Schwerd.)

Leutgeb. (schreyt) Bürger! Bürger! auch hier ist noch Hülfe! (er ergreift Ahamern und schleudert ihn die Trausnitz hinab)

Klosner. Flieht! flieht! —

(Der Burgpfleger flieht.)

Heinrich. (sieht nach dem Himmel) Vormünder! ihr verläßt mich.

Klosner. Herzog! flieht! flieht!

Heinrich. Gott! schreyt das Blut meineidiger Bürger auch zu dir um Rache?

(Der Herzog besinnt sich einen Augenblick, wirft aber das Schwerd weg; der Rottmeister ergreift es, schwingt es dreymal über Heinrichs Haupt.)

Heinrich. (im Fliehen) Was thust Du?

(Der Rottmeister haut Leutgeben den Kopf weg und steckt ihn zum Mordzeichen auf das Schwerd. *)

Rottm. Blut! Mord! Mord! setzt die Axt an Landshut!

(Der Bürgermord beginnt; ein erbärmlich Wehklagen und Mordgeschrey erschallet in ganz Landshut.)

*) Leutgebs Kopf war der erste unter dem Schwerd. Alle Baier. Geschichtschreiber.

(Vor dem Isarthor nächst Reckels Hause.)

(Henker, Büttel und Waffenknechte befestigen auf der Ringmauer mit Hämmern Leutgebs Schädel auf einen Pfahl. *)

1. Büttel. Pfuy! Wie der Würgengel grinset! zähneklappert! seine Augen wetterleuchten! Tropf! trotze da hinüber und rette Re=

*) Dieser Auftritt ist grausam, unmenschlich. Arnpeck aber, Aventin, Adelzreiter und alle Baierische Urkunden melden von Stümmeln, Blenden, Augenausstechen, Enthaupten, Verbannung der Weiber und Kinder. Ulrich Füttrer bey Arnpeck schreibt noch mehr: Immaniter irruit Dux in suos proprios cives &c. Ich sah in unsern Tagen junge Blutrichterlein, selbst Evangeliumsprediger lachen vor der Folter eines Armen, der für seine vielen Kinder Brod stahl; gleichgültig bey der Herablesung seiner Urgicht, beym Rabenstein selbst, vor dem Hungerthurm zu Pisa, bey Erwähnung der sicilianischen Vesper und des parisischen Hugenottenblutbades (fête de saint Barthelemi en 1572) beym Abschwur des Gefühls der Menschlichkeit ꝛc. Weg, Horaz! mit deinem

Nec pueros coram populo Medea trucidet;
Aut humana palam coquat exta nefarius Atreus;
Semper ego auditor tantum?

Wir müssen solchen Hartherzigen die stin=

ckeln! — so! so! (er wendet den Pfahl gegen Neckels Hause)

1. Spießk. Alle Deine Hammerschläge fallen auf mein Herz! (er schließt die Ohren und Augen)

2. Spießk. Leutgeb! du warst ein wackerer Werkmeister; deine Faust that mehr, als dein Brückenschlägel, fürs Vaterland!

1. Büttel. Heut aber ein wackerer Schelm! —

2. Spießk. Ein feiner Bilderschnitzer! er schnitzte Wunderbilder in Baiern.

1. Büttel. Hier soll der Höllengötze Jahrhunderte allen Aufrührern predigen!

2. Büttel. Heh! heh! dort nimmt der Schulmeister den Reißaus!

1. Büttel. Brenne Deine Flinte los!

2. Büttel. 'n Zunder her!

3. Büttel. (reicht ihm einen Lunten) Hier, Kunde!

1. Büttel. Schieß 'n aufs Leder! gerbte mein's mit der Birke oft pfündig.

2. Büttel. (brennt los) Au! au! entrann!

1. Büttel. Ist 'n Fuchs; riecht 'n Wind! —

3. Spießk. Steinkugeln! Stangen! Pel-

kenden Eiterbeulen des Philoktets, die bluttriefenden Augäpfel des Oedipus, wie Sophokles seinen Griechen, ihren armseligen Nebenmenschen ganz zeigen.

chinger und Matz sprangen in die Isar. (er wirft einen Stein auf den Matz) Länd' an, bey Gott!

2. Büttel. (mit einer Hackenstange) Das Mühlrad wälzt sich aus unsern Zähnen!

1. Büttel. Sieh Dich um!

2. Büttel. Ha! ha! Velten, Ketner und Weber Jobst!

Töpfer. (kläglich) Friede! gute Leute! Friede! (er bäumt und krümmt sich) O! o! o! weh! —

1. Büttel. (stümmelt ihm Hände und Füße) Hast nicht noch Zähne zum Laimkneten?

2. Büttel. Weber! Deine Nase ist zu spitzfindig!

1. Büttel. Auch die Ohren!

Rottm. (mit dem Schwerd einherstürmend) Ihr Höllenhunde! wohinaus entwischt euch Neckel?

Leibw. Was winselt in diesem Keller?

Rottm. (steigt hinab und zieht den schon fast entseelten Neckel bey dem Schopf herauf) Ha, Blutigel! Du so sanft an dem Busen Deines Weibes? —

(Die Büttel laufen auf Neckeln los mit Beilen. Stephan einhergesprengt mit zwey Kutschenpferden und abgehauenen Strängen.)

Steph. Der Kanzler gefangen! gefangen!

Ein Höfling. Nach der Trausnitz! nach der Trausnitz! Thorringer erstach Klosnern! brach durchs Bergthor! riß Preysingern aus den

Ketten! bestürmte die Burg! befehdet den Herzog selbst!

1. Spießk. Das soll, das wird der edle Kaspar nicht! (alle ab)

(Die heilige Görgenkapelle in der Trausnitz.)

(Heinrich mit einem Dolche. Der Burgpfleger mit einer Mönchskutte. *)

Burgpfl. Flieht, Herzog! flieht! Preysinger ist los! Kaspar stieß Klosnern von dem Pferde! Apfenthaler und Ebran flohen. Rettet Euch! schlüpft, panzert, verschanzt Euch in dieses heilige Kleid! Laßt Euch mit diesem Strick die Trausnitz hinab! flieht! flieht! am Altare selbst seyd Ihr des Todes!

Heinrich. (zielt mit dem Dolche auf den Burgpfleger) Weg, blutgieriger Schwan! — Heinrich! — von Treulosen verlassen! — deine treuen Bürger erwürgt! — (er holt knirschend aus auf sich selbst) Grausame! gebt mir! — gebt mir meine Bürger wieder!

(Preysinger und etliche Ritter, die beym Anblick

*) Kaiser Karl, der Große, schenkte unserm Herzog Thassilo II im Jahr 788 auf diese Art das Leben; schor ihn samt seinem 24 Jahr alten Prinzen, Theodo, zum Mönche, und warf beyde ins Kloster zu Laurisheim. Mederer, H. v. Lori, u. a. Unsere Geschichte erzählt mehrere dergleichen Beyspiele, daß man Baierns Heil in die Mönchskutte steckte.

Heinrichs an der Kapellschwelle ihre Schwerder in die Scheide senken.)

Lenz. (der Leibwächter, schwingt seine Hellebarde) Zurück, Preysinger! Euer Fürst!

(Heinrich eilt Preysingern selbst entgegen, und reicht ihm seinen Dolch.)

Heinrich. Stich! züchtige Deinen Pflegesohn! tilge den Bürgermörder!

Preys. Mündel! Eure Reue kömmt zu spät, wie Kaspars Rettung.

Heinrich. (rennt mit seinem Haupte gegen den Altarstein) Gott! fordre meine Blutschuld! — Wüthrich! deine Bürger! deine Bürger! —

Preys. (schließt Heinrichen in seine Arme) Barmherziger Gott! — diese sind in den Thränen — des Vaterlandes — begraben!

(Kaspar, der Thorringer, mit bloßem Schwerde. Etliche preußische und baierische Ritter. Apfenthaler in Ketten. Siegmund Frauenberger ergreift den Burgpfleger.)

Frauenb. Pfaffenlappe! —

(Kaspar, der Thorringer, sieht Heinrichen wild ins Antlitz und faßt grimmig Preysingers Arm.)

Thorr. Wie! Du weinst an dem Halse eines Galeazers? *) — dieses ausgearteten

*) Barnabos, der mütterliche Ahnherr Heinrichs des Reichen, und Galeazzo waren zwey Brüder, und regierten als Visconti gemeinsam über Mayland. Johann Galeazzo vertrieb seinen Oheim

Wittelsbachers? — und Mordhunde lecken das Blut der Unschuldigen ungerächet! (er wendet sich gegen das Krucifix, so auf dem Altar steht)
Sohn

Barnabos, vergiftete ihn, und kaufte sich vom Kaiser Wenzel den herzoglichen Titel. — Herzog Friedrich, Heinrichs Vater, und Kaiser Ruprecht von der Pfalz bekriegten ihn wegen dieser Vermessenheit, aber ohne Frucht. Johann Galeazo schlug Kaiser Ruprechts Heer bey Lago di Garda, im Jahre 1401, und bestach den kaiserlichen Leibarzt Hermann, Ruprechten zu vergiften. Johann Maria Galeazo, sein Sohn, war eben so grausam; ließ viele Bürger von hungrigen Hunden zerreißen; darum conspirirten einige, und erschlugen ihn in der Kirche zu Mayland. Siehe M. J. Schmiedts Geschichte der Deutschen. 4 Th. 44 Blatt.

Barnabos hatte drey Töcher, und gab sie um diese Zeit an drey baierische Herzoge; Magdalene an Herzog Friedrich in Landshut 1379, sie starb 1404. — Thaddäa an Herzog Stephan zu Ingolstadt 1365, sie war die Mutter Ludwigs, des Bartigen, und der Isabella, König Karls VI. in Frankreich Gemahlin. — Die Elisabeth bekam Herzog Ernst in München, 1394. — Barnabos gab jeder Tochter 100000 Dukaten Aussteuer; daher kann der Reichthum Niederbaierns damals einigermaßen bestimmt werden.

Sohn Gottes! (er wirft den Helm und das Schwerd auf den Altar) der Tag deines Todes ist meinem Schwerde zu heilig. — Barmherziger! rechne du nicht mit diesem Bürgerm — er ist ein Fürst! du, du erhobst ihn zum Heilande seines Volkes! — Gerechter! gerechter Gott! (er streckt Heinrichs Hand nach dem Himmel) der war er nicht! (Heinrich sinkt ohnmächtig in Kaspars Arme, er erholt sich aber wieder) Mündel! Mündel! (er richtet Heinrichs Haupt empor) Dieser Kopf ist verdorben! — dieses Herz kalt, gefühllos bey dem Namen: Vaterland! — unzugänglich den Unterthanen! das beweißt Euer Bluturtheil! — diesem Herzen sind Bürgerthränen, Bürgerblut gleichgültig! — Ihre Zuversicht, verscheucht von dieser finstern Stirne, fand keinen Fürsprecher in Eurer Seele! — Nur günstig für Betrüger! duldsam dem Heuchler! leutselig dem Speichellecker! — streng, unbiegsam den Rechtschaffenen, den Redlichgesinnten! — Offenherzigkeit, Ahndung Eurer Landesgebrechen, redliche Liebe und Treue, wahrer Patriotismus, vaterländische Erbtugenden, sind Euch verdächtig, eitles Hirngespinst, hussitischer Ketzerirrthum! — Mit uns! mit uns also! — Mündel! lernet die Regentenpflicht auf den blutdampfenden Gräbern unschuldiger Bürger! setzt Eure Ehrensäule, Euren Nachruhm auf ihre Leichen! windet Eure Lorbeer um das Joch Bai-

erns! um den Schutthaufen Thorrings! Fehde! Fehde! Fehde! *) (alle ab)

(Ein steiler Abgrund unfern der Trausnitz.)

(Ebran und Mang flüchtig auf einem einsamen baufälligen Wehrthurm, worauf ein Storchennest ist; Mang mit Ebrans Goldkästlein, besieht jedes Stück gierig und genau mit seinem einzigen Auge.)

Ebran. O Mang! wie schwindelt der Tod um mein Herz, um meine Augen! — Eine steile, unermeßliche Tiefe! ein schaudervoller Absprung! — Bricht dieser mürbe Stein, so fallen, fallen wir beyde in die Hölle! — still! wackle ihn nicht. —

Mang. (immer mit dem Golde beschäftigt) Verfluchtes Schinkenbein! — da hangen

*) Kaspar Thorringers Rede für das Heil des Vaterlandes und Ottens Handveste ist aus den billigen unpartheyischen baierischen und ausländischen Geschichtschreibern gesammelt; man wird, wofern man alle Umstände damaliger Zeiten erwägt, sie gerechtfertigt finden. Siehe Aventin, Adelzreiter. P. II. L. 7.

Die Hußglocke wird noch heut zu Tage in mehrern Städtlein Baierns geläutet; der Pöbel hälts für die Türkenglocke; die Klügern nennens Hußaus; gebetet aber wird nicht mehr bey diesem Getöne. Stadtlers B. Geschichte 287 Blatt.

wir, wie zappelnde Kröten im Storchenschnabel. — Ritter! — Preysinger und Thorringer haben lange Hälse.

Ebran. Susanne! Susanne! fluch mich nicht in diesen Abgrund. — Mein Verbrechen ist in meinem Herzen Hölle genug!

Mang. Dieses Gold schleppt Ihr doch nicht in die Flucht? so ein Gold reizte den ehrlichsten Burschen zum Dieben!

Ebran. Ich Elender bedarfs! — alle meine Glieder schlapp; — meine Zunge Holz; — Mang! bring mir Wasser! — Oh! aus diesem stinkenden Unflath wollt' ich trinken! — Nimm! (er reicht ihm eine Hand voll Gold) labe mich nur mit einem Tropfen; nimm!

Mang. Zu dieser Stunde? — nicht um die Hälfte! — nicht um Alles! (er stellt Ebranen auf die Kniee)

Ebran. Wackle den Stein nicht!

Mang. Teufel! Teufel! Teufel! — Was lärmt dort nach Reckels Hause hinab?

Ebran. Lege Dich auf Dein Angesicht; man wird unser gewahr.

Mang. Preysinger! Thorringer! Ritter ohne Ende! — Hölle! wie ihre Schwerder blizen! ihre Lanzen bluten!

Ebran. Auf Dein Angesicht! (er legt die Hand vor die Augen)

Mang. Alle, alle nach Reckels Hause!

Ebran. Entsetzen!

Mang. O! o! o! der Herzog mitten unter ihnen mit gesträubten Haaren!

Ebran. O Susanne!

Mang. Flieht! sie zerreißen uns! flieht!

Ebran. Susanne! Susanne!

Mang. (schiebt ihn an den Rande des Abgrundes) Verkriecht! verkriecht Euch!

Ebran. Halt mich, der Rand bricht! — (er umschlingt Mangen und hält sich vest)

Mang. Ein Sprung rettet Euch!

Ebran. Armer Junge! Du bist einäugig; die Tiefe blendet Dich! — Sieh doch hinab! — Stich Dich nicht an diesem Nest', an diesen Mauerdisteln! sie hangen in Dein Aug! — stich Dich nicht!

Mang. (schlägt Ebranen mit einem spitzigen Stein vor die Schläfe) Ja! ja! — ein blinder Mann! ein armer Mann!

Ebran. Mang! Mang! — was thust Du? *)

*) Dieses Ebrans Vater ward im Jahre 1455 im Kloster Rohr begraben, und ist geharnischt in Lebensgröße auf einem prächtigen meisterhaften Grabstein, dergleichen Deutschland im 15 Jahrhunderte kaum aufweisen kann, eingehauen; die Nachforscher der Baierischen Steinmetzerey werden ihn gewiß in die erste Klasse stellen. Mein Freund, Fr. Edmund Schmid, Benediktiner im Kloster zu Weldenburg, der Entdecker der nun ganz lesbaren schönen römischen Ara zu Eining, nächst dem Ptolomäus Artobrigam, Caput Vindelicorum, versetzt, wird ihn getreu abzeichnen, und Herr Dechant im Kloster Rohr in Kupfer stechen lassen.

Mang. (macht sich los und stürzt Ebranen den Felsen hinab) Erzähl's dem Teufel, was Du thatst! — Schinkenbein! nun bin ich Dein Erbe! (er steckt das Gold in die Tasche)

(Ernst kriecht mit Reckels Söhnlein aus einer Hecke hervor; löset die Windel von des Kindes Munde, und umwickelt seine gefrornen Händlein; schneidet sich mit einem Sackmesser einen Reisestab, packt den Waisen in sein Schurzfell und nimmt ihn auf seine Schulter.)

Ernst. So, mein Dietz! so, so, so! — so, mein Dietz! so! — Armer Waise! nun bist Du gerettet. — Reckel setzte mich eben so klein, so älternlos, so armselig an seinen Brodtisch! — (er weint) komm! komm! — Ernst ist nicht undankbar! — will Dir auch ein Stücklein erarbeiten!

Mang. (steigt verwirrt den Thurm herab und erblickt Ernst) Gott! — Ich bin verrathen! (er zieht Gold hervor) Ernst! — Herzbrüderlein! nimm! — halt reinen Mund! — nimm! sag' ich! —

Ernst. (wirft das Kind in die Hecke) Höllenbube!

Mang. Gottes Arm stürzt' ihn zur Hölle! — nimm! ich leerte nur meinen Bauch auf den Bösewicht! — nimm! (er versieht seinen Vortheil, windet Ernst das Messer aus der Hand, und zückt's auf ihn) Nimm!

(Ernst greift nach seinem Mauerhammer in die Tasche und schlägt Mangen sein einziges

Aug aus. Mang taumelt mit dem blutigen Augapfel in der Hand zur Erde.)

Mang. O weh! ewige Nacht! o! o! o!

Ernst. Teufelsgezücht! Du wirst Deine Hölle auch blindlings finden.

(Vor Reckels Keller.)

(Reckel und Susanne todt; rings um sie eine erbärmliche Gruppe gestümmelter Bürger. — Martin von Asch in Ketten. Ein Layenpriester und Wundarzt pflegen ihrer. Allgemeines Entsetzen und Wehklagen der Bürgerschaft bey der Ankunft Heinrichs und der Ritter. — Herzog Heinrich mit gesträubten Haaren und mitleidiggesenktem Haupte.)

Thorr. (bitter zu den Rittern) Der Huldreiche! — sein Erbarmen ist sachter Foltertod! —

Velten. (streckt seine gestümmelten Arme empor) Geduld! Geduld!

Schmied. Erdball! zerreiß dich. Verschling! —

Jobst. (hebt die Decke von Reckels Leichnam) O Reckel!

Asch. Bürger! flucht ihm nicht! — duldet aus! frommt ihm noch mit eurem Blut!

Thorr. Vater des Vaterlandes! — seht Ihrs? Baierns Herz blutet! seht Ihrs? — du, o Sonne! glühe dieses Bürgerblut zu Blitzen! —

Heinrich. O weh mir! — Neckel! hättest du mich vom Thurm herabgestürzt.

Preys. O Fürst! Euer Herz schlug ihnen diese Wunden.

Thorr. Jeder dieser Blutzeugen verdammt es! — das edle Beyspiel der Wittelsbacher flößte Volksliebe in Eure Seele! — Ihr beschimpftet ihren Samen! — das Vaterland freute sich des heranwachsenden Sohnes Friedrichs! — Ihr betrog't seine Hoffnung! — (er sieht nach dem Himmel) Ihr seligen Schatten der Ottone und Ludwige! erkennt ihr euch an diesem Enkel? — Sie schweigen! hört Ihrs? — seufzen in ihren Gräbern! — das große Königreich Baiern zerfiel mit euren Gebeinen in ein armes Herzogthümlein! auch dieses verwüstet das Schwerd dieses Unbarmherzigen! *) — Verantwortet Euch vor dem Schwerde Ludwigs! — vor dem Kaiser! — vor Gott! — und seiner heiligen Kirche! Fort, Ritter! fort!

(Sämmtliche Ritterschaft verläßt Heinrichen, und entweicht entrüstet mit Thorringern. Herzog Heinrich, der indeß mit innigster Reue die Augen und Hände bald nach dem Himmel, bald auf die Leichen rang, langt schmerzlich nach Preysingers Arm, der ebenfalls fort will.)

Heinrich. Pflegvater! — auch Du?

*) Siehe die bürgerlichen Unruhen, die er Zeit seines Lebens unter allen seinen Blutsfreunden anstiftete, im Adelzreiter.

Preyſ. Prinz! Thorringers Herz iſt gerecht! —

Heinrich. Schleich nicht von mir, wie der gute Engel von der verdammten Seele ſeines Pflegkindes! Schleich nicht von mir, Preyſinger! wie mein Herz von dieſen Armſeligen! — Ich bin Friedrichs Waiſe! bin noch ein Kind! *) — Oh! verlaß mich nicht.

Aſch. Preyſinger! verlaßt ihn nicht; das Fürſtlein bedarf Troſt, Rath und Hülfe!

*) Da der Kaiſer und die Reichsfürſten auf dem Send zu Koſtnitz vom Herzog Heinrich wegen dieſem grauſamen Verfahren Verantwortung forderten; entſchuldigte er ſich mit dieſen Worten: „Er wäre ein Kind geweſen.“ Dieſe und noch mehrere Anekdoten vom Herzog Heinrich, dem Reichen, ertheilte mir der um die Baieriſche Geſchichte und Litteratur verdienſtvolle gelehrte Herr J. K. v. Lippert, baieriſcher Ritter ꝛc. aus ſeiner ungeheuren Menge Aduerſariorum boicorum, die er ſelbſt in Landshut ſammelte. Andreas, der Mönch, Arnpeck und Aventin ſchreiben: „Heinrich habe allezeit geſeufzet, wenn er an obbeſagten Aufruhr gedacht habe, und die Schuld ſeinen Regenten gegeben.“ L. 8. — Das Geburtsjahr dieſes Herzogs Heinrich iſt in der Baieriſchen Geſchichte noch unbeſtimmt; ich fand, daß Heinrich ſchon im Jahre 1394 als Zeuge angeführt werde, alſo älter als 14 Jahre müſſe geweſen ſeyn. Siehe Meichelbecks Tom. Inſtr. vlt. fol. 205.

Preys. (windet sich aus Heinrichs Arme) Macht mich nicht selbst zum Feinde der Wahrheit! zum Abscheu meines Vaterlandes!

Asch. Verlaßt! verlaßt ihn nicht!

Preys. Beweint Eure lieblose Jugend! beweint diesen Bluttag!

Thorr. (kömmt nochmal zurück) Fort mit diesem Werkzeuge des Greuels! — (ab)

(Die Ritter schleppen Apfenthalern und den Burgpfleger mit fort.)

Heinrich. Ungeheuer! der Fluch dieses Blutes verzehre euch mit mir! ihr, ihr wuscht mein Herz darinnen! — O Preysinger! verschließ den Mörder seiner Bürger in den Rachen der Tieger. — Himmel! Gott! Gott! (er wirft den Herzogshut von sich)

Preys. (abseits) Gott! dieser Anblick könnte dein Vaterherz, wenn du die Fürsten, wie ihre nackten Bettler richtest, selbst zum Mitleid erweichen.

(Hans Mosburger bringt auf seinem Arme Neckels Söhnlein. Ernst folgt ihm, und weint Thränen auf Neckeln und Susannen.)

H. Mosb. Sieh, Waise! dieser ist Asch, Dein Ahn! — dieser war Neckel, Dein Vater.

Ernst. O Kind! sieh dahin nicht. (er bedeckt mit seinen Händen Susannens Angesicht)

(Asch kriecht auf den Knieen mit Neckels Söhnlein hervor, und stellt es Heinrichen samt dem Herzogshut in den Händlein vor die Füße.)

Asch. Enkel! — Sohn Keckels! — Sohn meiner Susanne! — da Deinen Fürsten Alles, Alles verläßt! — Sey und bleib Du sein Unterthan! — Werde sein Bürger, sein Baier! — Vater des Vaterlandes! (er deutet auf die todten Bürger) auch diese, diese fliehen von Euch! —

Heinrich. O Kind! weg mit diesem Hut! weg mit dem Namen: Vater! — ich hab' ihn entheiligt! aus meinem Herzen gerissen! bin selbst vater = und freundlos! wie soll ich Dir helfen? (er weint)

Preys. (nimmt das Kind auf seinen Arm) Kommt, Herzog! diese Unschuld ist auch Waise, auch Mündel, wie Ihr; sie wird Euch mit Thorringern aussöhnen! seinen Grimm auf Eure ungerechten Räthgeber ausschütten! — Eben kamen die deutschen Ordensritter aus Preußen, flehen um Schutz und Hülfe; — Wüthriche in Pohlen verheerten, entrissen ihnen ihr Vaterland! — dahin könnt auch Ihr ziehen, und kämpfen für Gott, seine heilige Kirche und das unterdrückte Deutschland! — Frommer Layenpriester! *) sprich auch Heinrichs Herz und Siegesschwerd los von seiner Blutschuld.

*) Als Herzog Heinrich nach Preußen zog, versah ein frommer vernünftiger Weltpriester (meiner Vermuthung und dem Anscheine nach wars der verdienstvolle Nikodem von der Leiter, nachmaliger Bischof zu Freysing, den Herzog Heinrich im Jahre 1422 zu diesem Bißthum eifrigst

(Der Layenpriester absolvirt den knieenden Herzog und sein Schwerd; droht ihm aber bedeutend mit der Hand und zum Himmel gewandten Augen.)

Preys. Gottseliger Mann! sammle indeß die Einkünfte seines verarmten Herzogthums in Deine redliche Hand! wir wollen Dir eben so treue Landverweser und Beyräthe zur Seite setzen, die Niederbaiern ihre Arme reichen, des Fürstleins Erbe, Vollmacht, Ansehen und Ehre herstellen! — die Mastschweine und Habichte, die unbefugt das Wohl des Vaterlandes untergraben, aus Baierns Gauen stäupen; den bedrückten Unterthan, mit Beyhülfe des Stuhles zu Rom, entlasten, schadlos halten, erfreuen!

Asch. Heil! Heil dem Vaterlande! Heinrich ist unser!

beförderte, ein Mann, der zur Kirchenzucht und Bezähmung der zu weltlichgesinnten baierischen Klerisey, besonders der Mönche, seine weltberühmten Kapitula 1440 herausgab) die Regierung. Dieser weise gottselige Menschenfreund wirthschaftete Niederbaiern mit so redlichem, bürgerlichgesinntem Herzen, daß Herzog Heinrich, Ludwig, sein Sohn, und Enkel Georg, die Reichen zugenannt, einen großen Goldschatz in die Veste zu Burghausen hinterlegten. — Herzog Heinrich liebte demnach seine Bürger herzlich, und begnadete die Stadt Landshut mit großen Freyheiten. Aventin u. a.

(Das Volk wirft die blutigen Mützen in die Höhe.)

Alle. Heil! Heil!

Schneider. (näht Susannens und Reckels Rumpf in ein Leichentuch) Preysinger! am ersten den Burgpfleger weg.

Heinrich. Ach! wer giebt, wer giebt mir meine Bürger wieder?

Preys. Ihr Herz ist im Blute noch Euer! (Beyde ab)

Ernst. (küßt Reckels Kopf) Meister Reckel! oh! auf deine Thurmspitze will ich dich einmauern! *)

Schneider. Bube! gegen der Trausnitz!

H. Mosb. Reckel! schrey'! schrey's Heinrichs Enkeln ins Herz: Liebt, liebt eure Bürger! —

(Alle Bürger nicken zweifelhaft den Kopf.)

Schuster. Ja! ja! sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen! Betet doch auch ein Vater unser für ihre arme Seelen!

---

*) Der Todtenkopf ist ob der Thürschwelle des ersten Thurmsöllers im Sandsteine noch eingemauert zu sehen; er ist das Wahrzeichen und Denkmal des Martinthurms zu Landshut. Siehe Herrn v. Nemmers, kurfürstlichen Hofraths, perenfelderisches Mspt. von den Denkwürdigkeiten der Stadt Landshut, verfertigt 1737, und M. Merians Topogr. Bauar. f. 39.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nagel, Anton

Der Bürgeraufruhr in Landshut ein vaterländisches Trauerspiel in fünf Aufzü
gen

Frankfurt u.a. 1807

P.o.germ. 1259 a-1807,6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118732-1